

Nr. 59
Spekulationen mit dem Tod
von H. G. Francis

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO schreibt man Mitte April des Jahres 2841 Standardzeit. Somit sind seit dem Ende der Condos Vasac rund 432 Jahre vergangen.

Oberst Ronald Tekener und Oberstleutnant Sinclair M. Kennon, die beiden Asse der USO, sind noch immer am Leben und aktiv im Einsatz—der eine dank seinem lebenserhaltenden Zellaktivator und der aufgrund der weit fortgeschrittenen Biochemie, die seinem organischen Gehirn im Robotkörper eine nach Jahrhunderten zählende Lebenserwartung verschafft.

Nach dem erfolgreichen Abschluß des "Daseinsloser" haben Tekener und Kennon, getarnt als Chefs der Unabhängigen Hilfsorganisation für Bedrängte, wieder eine neue Aufgabe von weltenweiter Bedeutung übernommen.

Es geht um das mysteriöse Verschwinden eines Biologen und Chemikers und vor allem um das Produkt seiner Forschungen: ein Virus, mit dem man die Bevölkerungen ganzer Welten versklaven kann.

*Ronald Tekener und sein Kollege haben die Pflicht, mit allen Mitteln zu verhindern, daß dieses Virus zur Gefahr für die Völker der Galaxis wird. Die Agenten dürfen die Formel des Virus nicht in unrechte Hände gelangen lassen. Sie müssen die Anwendung des biochemischen Kampfmittels unterbinden—und die **SPEKULATIONEN MIT DEM TOD ...***

Die Hauptpersonen des Romans:

Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon—Chefs der "Hilfsorganisation für Bedrängte".

Mesotard von Acraniath—Schlüsselfigur in einem tödlichen "Pokerspiel".

Caryon von Acraniath—Mesotards Tochter.

Akor—Mesotards seltsamer Assistent.

Ghort—Häuptling eines Nomadenstammes von Anoplur.

Cirrip von Lycaen—Chef eines akonischen Konzerns.

1.

Dossier: Virus Mesotard III

Beauftragt: Spezialist-Oberst R. Tekener Spezialist-Oberstleutnant S. M. Kennon und angeschlossenes Sonderkommando.

I. 10. 3. 2841—Erdzeit:

Satisfy: CARYON VON ACRANIATH (Caryon v. A., Akonin, 28 Jahre, Tochter des Mesotard von Acranianth) erteilt der Unabhängigen Hilfsinstitution für Bedrängte (UHB) den Auftrag, ihren Vater Mesotard v. A. zu finden, zugleich das von ihm entwickelte Projekt "Virus Mesotard III" sicherzustellen und an den eigentlichen Auftraggeber und Finanzier "Cyklopharm Nocostra C. V." zurückzugeben.

Cyklopharm Nocostra C. V." umsatzstärkster Pharmakonzern Akons. Umsatz in

2840 (Erdzeit): 14 Billionen Solar. Sitz der Verwaltung: Planet Verruco IV (siehe: Ak/Pp-C-00436-A-68) Vereinbartes Honorar für UHB: 10 Millionen Solar.

II. MESOTARD VON ACRANIATH (Mesotard v. A. Akone, 60 Jahre).

Vertraglich an Cyklopharm Nocostra C. V. gebundener Wissenschaftler. Biologe und Chemiker. Vielfach für bedeutende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet. Schwerpunktarbeit seit etwa 2830 (Erdzeit): Virusforschung. Versucht laut Caryon v. A. Erpressung des Konzerns. Vertragsbruch und Flucht. Vermutlicher Aufenthalt: Anoplur:

III. ECARDIN VON ACRANIATH (Akone, 26 Jahre, Sohn des Mesotard v. A.)

Zusammen mit Cyklopharm Nocostra C. V. laut Aussage seiner Schwester Caryon v. A. verantwortlich für die Entsendung von Caryon v. A. nach Satisfy (UH B). Entwendete eine geringe Menge des Virus Mesotard III. Er benutzte sie, um Bewohner des Planeten Anoplur zu infizieren und sich so zuverlässige und willenlose Sklaven zu verschaffen. Er setzte überlegene Technik auf dem Planeten Anoplur ein, um mit ihrer Hilfe persönliche Macht und Reichtum zu gewinnen. (Wassergebundenes Spezialschiff mit kernchemischem Antrieb und technisch hochwertiger Ausrüstung: Energiestrahlwaffen, Impulsgeschütze]

Laut Funknachricht von Spezialist S. M. Kennon (z. Z. Anoplur, 2. Planet der Sonne Notone, Eastside Milchstraße, äußerer Blues-Sektor) am 15.4.2841 (Erdzeit) auf Anoplur getötet.

Laut eigener Aussage verantwortlich für Mordanschlag auf Caryon v. A. auf Satisfy. Für Anschlag eingesetzt: Virus-Mesotard-III-Sklave. Vorgebliches Motiv: Eifersucht auf erfolgreichere Schwester. Aussagewert: minus 2. Frage: Beabsichtigte er, nachträglich den Auftrag an UHB zu hindern, um eigene Aktionen mit Virus Mesotard III nicht zu gefährden?

IV. CIRRIPI VON LYCAEN (Akone, 50 Jahre),

Leitender Präsident von Cyklopharm Nocostra C. V., Wirtschaftswissenschaftler mit zahlreichen hochwertigen Auszeichnungen. Bekannt für betont sachliche und rationelle Entscheidungen. Ungewöhnliche Karriere. Übersteigter Ehrgeiz. Verfolgt Konzerninteressen auch mit illegalen Mitteln. Mehrere Interessenkollisionen mit terranischen Pharmakonzernen. Wichtige Verbindungen zu politischen Institutionen Akons. Eigentümer des Planeten Cirripon (4. Planet der Sonne Souini).

V. VIRUS MESOTARD III.

Von Mesotard von Acraniath entwickeltes Virus von höchster politischer Bedeutung. Durch hohe Virulenz und Versklavungseffekt galaxisweite Bedrohung. Infektion: pulmonal. Wirkung: zeitlich auf 6 bis 7 Monate (Erdzeit) begrenzte Parese des Willenszentrums. Gegenmittel: keine-Infektion kann jedoch vermutlich durch einfache Sicherheitsmaßnahmen (Atemmaske) verhindert werden. Inkubationszeit: vermutlich nur wenige Minuten. Weitere Unterlagen: keine.

*

Mit müden Schritten ging Mesotard von Acraniath zu der mit Eisen geschlagenen Holztür und öffnete sie.

“Du bist es, Akor.”

“Sie kommen”, sagte der Mann, der eintrat und die Tür hinter sich schloß. “;Vielleicht dauert es nur noch einige Minuten, bis sie hier sind.”

Der Akone erschrak. Seine Lider begannen zu zittern, und die Farbe wich aus seinem Gesicht. Akor hatte den Eindruck, daß der Wissenschaftler zusammenbrechenwürde. Er stützte ihn schnell, doch Mesotard von Acraniath schob seine Hand zur Seite. Er wandte sich um und kehrte zu einer Holztruhe zurück, die an einer mit Teppichen behangenen Wand stand. Nachdenklich blieben seine Blicke an den Motiven des geknüpften Kunstwerkes hängen, das die verschiedenen Phasen eines Kampfes zwischen zwei zherkopischen Wildtieren zeigte.

“Du kannst hier nicht bleiben, Meso”, sagte Akor.

“Natürlich nicht.”

Der abtrünnige Virusforscher nahm zwei Metallzylinder auf” die auf der Truhe standen, und drehte sie in den Händen. Langsam wandte er sich zu Akor um.

“Hast du nicht herausfinden können, wer die Männer sind?”

“Es sind Akonen, daran gibt es keinen Zweifel.”

“Ist Cirrip von Lycaen bei ihnen?”

“Ich weiß es nicht, Meso. Ich habe nur beobachtet, wie das Schiff landete. Es ist ein akonischer Raumer.”

Akors Stimme schwankte. Er schien Mühe zu haben, die Worte hervorzubringen. Die Fragen des Wissenschaftlers machten den Boten verlegen und unsicher. In seinem Gesicht begann es zu zucken.

“Beruhige dich”, sagte Mesotard von Acraniath mit gleichgültiger Stimme. Seine Blicke glitten über das Gesicht des anderen, ohne ihn wirklich zu sehen.

Akor war kleiner als der Akone. Das grünliche, von weißen Strähnen durchzogene Haar fiel ihm bis auf die Schultern herab. Punkt- und strichförmige Pigmentierungen auf seiner lindbraunen Gesichtshaut wiesen auf eine frühere Hautkrankheit hin, ebenso wie extrem große Poren und Krater am Kinn. Vereinzelte Haarinseln wucherten wie Samt auf seinen Wangen. Unbehaglich wischte Akor sich mit der Hand über die Augen und wandte sich ab. Während er kaum noch beachtet wurde, verfolgte er selbst jede Bewegung des Biologen. Er versuchte, sich jede Einzelheit an den beiden Zylindern einzuprägen.

“Schon gut”, sagte der Akone. “Du kannst mir helfen, mich auf die Männer vorzubereiten.”

“Gern.”

Mesotard von Acraniath drehte die beiden Zylinder in den Händen. Akor öffnete den mit Schnitzereien versehenen Deckel der Truhe. Zwischen Tüchern, Holzkugeln, einer kleinen Holzfigur und Plastikfolien lagen mehrere positronische Bauteile. Der Gehilfe hob sie vorsichtig heraus und reichte sie dem Akonen. Dieser nahm sie und setzte sie mit so schnellen Bewegungen zu einem stabförmigen Gebilde zusammen, daß Akor später nicht mehr hätte sagen können, wie er es gemacht hatte. Rasch schob er die Teile in einen der beiden Zylinder und drehte den anderen mit der offenen Seite dagegen, bis es leise klickte: Er hielt den Metallkörper zwischen den Händen und starrte auf die Mittelnäht, die kurz aufglühte. Danach war nicht mehr zu erkennen, an welcher Stelle die beiden Zylinder zu einem Ganzen verbunden worden waren.

“Meso—was ist das?”

Der Wissenschaftler blickte in die schwarzen, forschenden Augen des anderen. Er lächelte unmerklich.

“Ein Zeitzünder” Akor”, antwortete er.

“Ein Zeitzünder? Wozu?”

“Ich muß mich sichern. Schließlich muß ich doch etwas in der Hand haben” falls es diesen Männern gelingt, mich hier zu finden.”

Bis jetzt verstehe ich immer noch nicht” was du vorhast.”

Der Wissenschaftler legte dem Grünhaarigen den Arm um die Schulter.

“Ich vergesse immer wieder, daß du nicht mehr so flink denken kannst wie früher. Verzeih mir. Natürlich habe ich die Virenkulturen und die Formeln nicht hier. Ich habe alles in einer Bombe versteckt. Diesen Zeitzünder und Hyperkam werden sie irgendwann innerhalb der nächsten Tage zur Explosion bringen” wenn ich es nicht verhindere.”

“Wo ist die Bombe, Meso?”

Mesotard von Acraniath löste sich von Akor und kehrte zu der Truhe zurück. Er setzte sich darauf und stellte den Zylinder neben sich ab.

“Das, mein Lieber” wird mein Geheimnis bleiben.”

“Da sollen mich doch Otto Eins und Zwei”“ sagte der Bote heftig. “Das ist ein teuflischer Plan” Meso. So darfst du nicht ...”

Der Wissenschaftler unterbrach ihn mit einer knappen Geste. Er richtete sich auf und horchte. Schnelle Schritte und nervöse Rufe ertönten in ihrer Nähe. Dann fluchte jemand in akonischer Sprache und meldete” der Gang” in dem er sich befinde, sei zu Ende. Akor lachte leise.

Der Virusforscher beobachtete ihn. Er selbst zeigte sich nicht belustigt. Immer wenn es zu solchen oder ähnlichen Gesprächen kam, wurde er an eine Schuld erinnert. Sobald er merkte, daß Akor seinen Gedankengängen nicht mehr so folgen konnte wie früher, mußte er an die Ereignisse denken, die Akors Intelligenz zerstört hatten. Immer wieder sah er den früheren Assistenten vor sich, wie dieser von einem heimtückischen Virus befallen in der Quarantänestation lag. Die Infektion hatte er sich durch einen kleinen, aber entscheidenden Fehler im Labor zugezogen. Obwohl Mesotard von Acraniath nicht unmittelbar an dem Vorfall beteiligt gewesen war, fühlte er sich schuldig, denn er war dafür verantwortlich gewesen, daß die Sicherheitsbestimmungen gelockert worden waren.

Jetzt zeugten nur noch ein paar Narben und Pigmentstellen im Gesicht Akors von der schweren Krankheit, die dieser durchgemacht hatte. Sonst war ihm nichts mehr anzusehen. Sämtliche Lähmungserscheinungen waren zurückgegangen. Bis auf den Tag hoffte der geniale Wissenschaftler, daß sein Freund und Assistent auch seine frühere geistige Kapazität zurückgewinnen würde. Bei Gesprächen, bei denen Akor mitdenken mußte, zeigte sich jedoch, daß dieser selbst einfache Zusammenhänge nicht erkennen konnte. Das Genie des Grünhaarigen war auf alle Zeit ruiniert.

“Geh jetzt”, bat der Akone. Er erhob sich wieder. Akor schritt zur Tür. Dort blieb er stehen und drehte sich langsam um. Forschend blickte er den Alten an.

“Der Gnadenlose soll mich holen”, sagte er heftig. “Ich habe etwas sehr Wichtiges vergessen, Meso.”

“Was ist denn noch?”

Akor kratzte sich die grünen Samtinseln an seinen Wangen. Schuldbewußt blickte er zu Boden.

“Die Caten th Roch, die Pest des Meeres, ist zurückgekommen. Aber nicht mit deinem Sohn, sondern mit Eingeborenen, Fremden und einem Mädchen.”

“Caryön?”

“Ich habe sie nicht genau gesehen. Möglicherweise ist sie es.”

“Sieh nach, Akor. Ich muß wissen, ob meine Tochter gekommen ist.”

“Es ging recht turbulent in der Burg zu, Meso”, entschuldigte Akor sich. Er rieb sich die Schläfen und schüttelte dann den Kopf. “Auch gelingt es mir nicht recht, meine Gedanken zu ordnen. Es tut mir leid.”

“Schon gut, Kleiner. Ich bitte dich nur, genau zu prüfen, ob Caryon gekommen ist.”

Der Grünhaarige richtete sich ruckartig auf und blickte den Wissenschaftler mit geweiteten Augen an.

“Jetzt fällt es mir wieder ein. Sie haben deinen Sohn Ecardin ermordet. Einer von den Zherkopern hat ihm ein Messer in die Brust geschleudert.”

Mesotard von Acraniath stöhnte auf. Die Finger seiner linken Hand begannen heftig zu zittern, als er sie gegen die Brust preßte. Seine tiefliegenden Augen schlossen sich. Laut und rasselnd ging ihm der Atem über die trockenen Lippen. Er schwankte und wäre gestürzt, wenn Akor ihn nicht gestützt hätte. Er machte dabei keinen sehr beunruhigten Eindruck. Anfälle dieser Art hatte er schon öfter erlebt. Der Akone hatte sich bisher immer recht schnell davon erholt. Ein Herzschrittmacher mit eingepflanzter Atombatterie hielt den Kreislauf unter Kontrolle und sorgte dafür, daß es nicht zu einem Zusammenbruch kommen konnte.

Jetzt aber benötigte Mesotard von Acraniath mehrere Minuten, bis sich seine Augen wieder öffneten, und der Atem regelmäßiger ging. Seine Haltung verriet, daß er noch immer starke Schmerzen hätte.

“Das ist alles ein wenig zuviel für mich”, sagte er mit schwacher Stimme. “Ich habe mich wohl doch etwas überschätzt.”

Er nahm einen Schluck Wasser entgegen und trank vorsichtig.

“Unter diesen Umständen solltest du vielleicht auf eine Zeitbombe verzichten, Meso”, warnte der Grünhaarige.

Der Wissenschaftler blickte ihn an. Er lachte leise. Mit langsamer Bewegung klopfte er sich auf die Brust.

“Du meinst, ich habe hier selbst eine Zeitbombe, wie? Sei ohne Sorge, Kleiner, ich werde es schon durchstehen.”

“Und was geschieht, wenn du es nicht schaffst?”

Wieder waren Schritte zu hören. Sie näherten sich der Holztür.

Mesotard von Aeraniath schob Akor zu einem anderen Ausgang.

“Verschwinde jetzt. Schnell. Ich will nicht, daß sie dich erwischen.”

“Und—was geschieht mit dir?”

“Ich werde mich ebenfalls rechtzeitig zurückziehen. “

“Wohin?”

“Das erfährst du noch rechtzeitig genug.”

“Da sollen mich doch Otto Eins und Zwei! Manchmal glaube ich, du mißtraust mir.”

Der Wissenschaftler lächelte, schob den Gehilfen energisch hinaus und schloß die Tür hinter ihm. Dann eilte er quer durch den Raum, stieg auf die Holztruhe und drückte die linke Hand gegen den Wandteppich. Ein Spalt bildete sich, der gerade breit genug war, den Akonen durchzulassen. Sekunden später kamen mehrere uniformierte

Männer durch die eisenbeschlagene Tür herein. Es wären muskulöse Gestalten, die sich schnell und kraftvoll bewegten.

*

Ronald Tekener zündete sich eine Zigarette an. Seine Blicke glitten über die zerklüfteten Hänge am Rande der Insel. Aus dem Süden rollte eine schwere Dünung gegen die Felsen. Der Gischt schäumte fast bis zu dem Plateau hinauf, über dem sich die Schwarze Burg erhob. Das noch rötlich gefärbte Licht der aufgehenden Sonne ließ die Schaumkronen blaß erscheinen.

Vereinzelte Seevögel schwebten nahezu regungslos über die Wellen: Ab und zu stürzte einer der weiß-gelben Segler in die Tiefe und schoß mit eng an den Körper gelegten Flügeln ins Wasser. Unmittelbar darauf erhob er sich wieder aus den Wellen und schleppte einen schwarzen Fisch in seinem Schnabel mit sich. Die Beute war fast so groß wie der Räuber selbst und wehrte sich mit kräftigen Körperbewegungen. Hin und wieder gelang es einem der Fische, ins Wasser zurückzufallen.

In einer Entfernung von nur wenigen hundert Metern zog ein Segelschiff an der Insel vorbei. Ronald und Kennon, der Mann mit dem Robotkörper, konnten die Männer an Bord der Nußschale erkennen, wie sie sich gegen den Wind stemmten und sich bemühten, den Klippen fernzubleiben. Ihre Chancen schienen jedoch nicht besonders groß zu sein. Die Abdrift war zu stark.

Sinelair Marout Kennon sagte etwas, doch das Donnern der Brandung übertönte seine Worte. Dennoch nickte Tekener. Auch er sah die beiden Männer, die vor dem schwarzen Gebäude erschienen. Sie trugen Energiestrawaffen in den Händen. Einige Meter hinter ihnen folgten zwei Kampfroter. Sie deckten die Akonen gegen mögliche Angreifer ab.

Die Akonen haben einen kleinen Fehler gemacht, der uns nur recht sein soll", stellte Ronald Tekener fest. Er drehte sich halb um und schnippte den Rest seiner Zigarette ins Dunkel der Höhle, in der sie sich aufhielten. Hinter ihnen fielen die Felsen steil ab. Der Spalt verengte sich mit zunehmender Tiefe immer mehr und schloß in einer Grotte von etwa zwanzig Metern Durchmesser. Obwohl es nur eine submarine Verbindung zum Meer gab, wurde das Wasser auch hier bewegt. Sie vernahmen das Schwappen und Saugen der Wellen am Gestein.

Kennon nickte.

"Auf dem Plateau befinden sich immerhin drei kampffähige Raumschiffe. Eine Space-Jet, das Schiff der Akonen und schließlich der Raumer des dahingegangenen Ecardin von Acraniath-aber niemand scheint daran zu denken, auch nur eine Wache an Bord zurückzulassen. Man scheint sich recht sicher zu fühlen."

"Sie wissen nicht, daß sie mit ernstzunehmendem Widerstand zu rechnen haben. Mich glauben sie erledigt zu haben, und sonst vermuten sie niemanden hier, der ihnen gefährlich werden könnte."

Ronald blickte zu dem Privatschiff hinüber, das in einer Entfernung von etwa zweihundert Metern von der Schwarzen Burg gelandet war. Der Raumer kam von Akon. Als Schiffseigner hatten sie Tromea von Klyanzoe ausgemacht. Von einem Mann dieses Namens hatten weder er noch Kennon jemals etwas gehört. Weitere Hinweise über die Herkunft des Schiffes hatten sie nicht gefunden. War der überaus ehrgeizige

Cirrip von Lycaen zufällig auf die Spur des Wissenschaftlers gestoßen? Wollte er ihm—Tekener—jetzt zuvorkommen, um das vereinbarte Honorar zu sparen? Oder hatte er ihm und der kosmischen Bedrängtenhilfe hier auf diesem Planeten eine tödliche Falle gestellt?

Unwahrscheinlich, entschied Tekener. Wenn die Cyklopharm Nocostra C. V. tatsächlich die Absicht gehabt haben sollte, ihn aus dem Wege zu räumen, dann hätte sie ihre Pläne einfacher realisieren können. Alle Angriffe waren bisher von Ecardin von Acraniath, dem getöteten Bruder Caryons, ausgegangen.

*

Kennon blickte Tekener an, und seine Augen schienen spöttisch aufzuleuchten. Natürlich wußte er, daß Caryon Ronald nicht ganz gleichgültig war. Er hatte auch erkannt, daß der Freund bereits alle denkbaren Motive durchdacht hatte.

Blieb nur noch eines:

“Sollte die bezaubernde Caryon vielleicht doch nicht ganz die Wahrheit gesagt haben, als sie dir auf Satisfy erklärte, in welche Not Cyklopharm Nocostra C. V. gekommen ist?”

“Das Problem des Virus Mesotard III besteht. Darüber gibt es keinen Zweifel”, entgegnete der Mann mit den LashatNarben. Er massierte sich die Schläfen, um die Müdigkeit zu vertreiben. “Ich habe die Männer und Frauen gesehen, die infiziert worden sind. Sie waren hilflose Werkzeuge in den Händen derjenigen, die sich vor dem Virus zu schützen wußten. Ich wage nicht, mir vorzustellen, was geschieht, wenn das Virus Mesotard III beispielsweise in die Lufthülle der Erde oder eines anderen dichtbesiedelten Planeten geblasen wird. Sehr bald würde jede Aktivität erlahmen. Es würde zu einer Katastrophe kommen, aus der sicherlich jemand politischen Nutzen ziehen würde.”

“Natürlich müssen wir das Virus wieder beschaffen”, sagte Kennon. “Ich frage mich nur, ob der tatsächliche Auftraggeber Cyklopharm Nocostra war.”

“Bis jetzt bin ich noch davon überzeugt.”

“Die Frage ist jetzt, wie wir den Akonen zuvorkommen”, überlegte der Robotmensch. “Wir wissen nicht, wie groß die Burg überhaupt ist. Vielleicht erstreckt sie sich unter den Felsen über die ganze Insel.”

“Das halte ich sogar für wahrscheinlich. Geheimgänge gibt es auf jeden Fall.”

Der Robotmensch trat durch den Spalt im Felsen nach draußen. Aus der Deckung eines Busches heraus spähte er zu der Schwarzen Burg hinüber, die sich drohend über dem von vereinzelter Vegetationsstreifen bedeckten Plateau erhob. Sie schien in ihrem Sockel aus dem Gestein geschnitten worden zu sein. Darüber türmten sich dunkle Quader, deren verwitterte und zerklüftete Flächen auf ein hohes Alter schließen ließen. Wenige Meter über dem Boden befanden sich einige Fenster und Balkone. Sie sahen so brüchig aus, daß Kennon erwartete, sie würden unter der Last der Sturmvögel zusammenbrechen, die sich darauf niederließen und die erbeuteten Fische verzehrten. Die Steine schimmerten feucht von den Regenschauern, die während der Nacht über der Insel herabgegangen waren. Vereinzelt Moosflechtenfüllten die Lücken zwischen den Gesteinsblöcken. Die allmählich höher steigende Sonne lockte zahlreiche Kleintiere aus den Spalten und Schründen hervor.

“Atlan fordert, die durch das Virus drohende Gefahr zu beseitigen. Offenbar hat auch er den Eindruck, daß wir jetzt keine Zeit mehr zu verlieren haben.”

“Das glaube ich auch”, stimmte Tekener zu. “Darüber hinaus hat er mir noch einen weiteren Geheimauftrag erteilt.”

Kennon blickte kurz zu Ronald hinüber, stellte jedoch keine Fragen.

“Ich schlage vor, daß wir zunächst zu die ich mitgebracht habe, Eine Stunde Schlaf wird dir guttun.”

“Ich bin ziemlich müde, das ist richtig, Ken, und ich habe auch Hunger, aber ich werde keine Ruhe finden, solange ich nicht weiß, ob Caryon sich in Sicherheit bringen konnte.”

“Du willst in die Burg?”

Tekener wies zu einer Felsenkante am Rande der Insel hinüber.

“Dort drüben ist eine Art Terrasse. Von dort aus kommen wir mühelos in den Raum, in dem ich Caryon zurückgelassen habe. Vermutlich stoßen wir gar nicht mit den Akonen zusammen.”

Die beiden Männer zogen sich’ wieder etwas in den Felsspalt zurück, als abermals einige Akonen aus der Schwarzen Burg herauskamen. Sie entfernten- sich einige Schritte vom Ausgang, blieben dann stehen, drehten sich um und deuteten auf die Quader. Dann gingen sie wiederum einige Meter weit, wandten sich nach rechts und legten noch einmal die gleiche Strecke in anderer Richtung zurück, wobei sie heftig gestikulierten. Sie machten den Eindruck von Männern, die unter dem Boden in einem Labyrinth in die Irre gelaufen waren und jetzt versuchten, den Weg von oben aus zu rekonstruieren. Dabei wurden sie sich jedoch nicht einig. Ratlos kehrten sie nach einigen Minuten furchtloser Diskussion wie.der zum Eingang der Burg zurück und verschwanden darin.

Der Robotmensch lachte.

“Eine Guerilla-Taktik scheint mir genau die richtige Methode zu sein; um die Burg in unsere Hand zu bringen”, sagte er. “Wir haben genügend Männer zur Verfügung, um uns in mehrere kleine Gruppen aufsplintern zu können. Uns fehlt jetzt eigentlich nur noch ein Mann, der sich in der Burg auskennt. Er könnte uns vielleicht in das Versteck des Alten f ühren. “

Der Himmel bezog sich erneut mit dunklen Regenwolken, die das Licht der Sönne dämpften. Unmittelbar bevor erneut Regentropfen gegen die Felsen klatschten, zog ein Schwarm rot leuchtender Punkte an dem Versteck der beiden Spezialisten vorbei: Sie hörten das Schwirren winziger Flügel. Der Wind frischte auf.

Tekener dachte flüchtig an Häuptling Ghort und seine Männer, die sich in einem kleinen Wäldchen versteckthielten. Obwohl es nichtkalt war, fühlten die WüstenBewohner sich bei diesem Wetter sicherlieh unbehaglich. Er vermutete, daß sie darauf brannten, den Kampf in der Burg endlich aufzunehmen.’

Er überlegte, ob es sinnvoll war, einige Krieger zu Caryon in die Burg zu schicen. Die Akonin schlief in dem Zimmer ihres Bruders. Sie wurde von Ghamari und Ghirino bewacht. Diese beiden Männer gehörten zu den besten Kämpfern des Wüstenstammes, aber gegen Energiestrahlwaffen und Paralysatoren konnten auch sie nur wenig ausrichten.

“Los, wir versuchen es”, sagte er.

Geduckt rannten die beiden Männer auf die freie Fläche vor den Felsen hinaus.

Einige Gesteinsbrocken deckten sie gegen die Raumschiffe ab und schützten sie auch ein wenig vor eventuellen Beobachtern an den Fenstern der Burg. Der Regen prasselte schwer auf sie herab. Innerhalb weniger Sekunden waren ihre Kleider durchnäßt.

An der Steilwand blieben sie stehen. Tekener deutete zu einer versteckt liegenden Terrasse hinüber. Kennon nickte. Er neigte sich etwas nach vorn, Ronald klammerte sich an ihn, und dann schwebten die beiden Männer zu den weißen Säulen hinüber, die den Eingang zu den Räumen des Ecardin von Acraniath kennzeichneten.

Die Spezialisten landeten auf dem polierten Boden und liefen in den schmalen Gang, der tiefer in die Felsen hineinführte.

Ronald Tekener zog einen Energiestrahler. Wenige Schritte vor der Tür am Ende des Ganges blieb er stehen. Der Robotmensch schloß- dicht zu ihm auf. Er deckte den Freund, als dieser die Tür öffnete und in den Raum sprang, in dem Caryon von Acraniath sein sollte.

„Leer“, sagte der Oberst.

Kennon blickte in die Seitenräume, die sich dem Wohnsalon anschlossen. Er schüttelte den Kopf, als Ronald ihn fragend anblickte. Neben dem mit schweren Decken belegten Diwan bückte er sich und hob ein Messer auf. Er zeigte es Tekener.

„Das könnte Ghmari oder Ghirino gehört haben. Es sieht so aus, als wäre Caryon überrascht worden. Sie hätte sonst ein Zeichen hinterlassen.“

Der Robotmensch deutete auf einige Blutstropfen, die den Teppich beschmutzt hatten. Als er mit der Fingerkuppe über die Flecken fuhr, färbte sich seine Haut rot.

„Die Zherkoper scheinen recht hitzköpfig zu sein“, bemerkte Kennon. „Sie haben sich gewehrt, wenn auch nicht mit viel Erfolg.“

„Wir kehren zum Plateau zurück“, beschloß Tekener. „Allein können wir hier nichts ausrichten.“

Wortlos ging der Robotmensch zur Terrasse voraus. Die Regenwolken rissen auf. Das weiße Licht der Sonne stieß zu den Wellen des Meeres herab und ließ es silbern aufleuchten. Ein V-förmig über das Wasser ziehender Schwarm von langhalsigen, rotleuchtenden Hautflüglern durchbrach die Lichtbalken. Die hellen Schreie der Zugvögel klangen zu den beiden Männern herüber, als diese wieder zum Plateau hinaufschwebten.

Wieder begann es zu regnen, während es im Süden hell blieb. Nebeneinander rannten die Spezialisten auf ein Wäldchen zu, als plötzlich an dem akonischen Raumschiff eine Impulskanone aufblitzte. Ein gleißend heller Glutball entstand unmittelbar vor Tekener in den Felsen. Die Druckwelle trieb ihn gegen Kennon. Geblendet hob er die Hände vor die Augen. Für einige Sekundenbruchteile konnte er überhaupt nichts mehr sehen. Er hörte das Zischen eines weiteren Schusses. Eine Hitzewelle schlug ihm ins Gesicht. Er stolperte und wäre gefallen, wenn der Robotmensch ihn nicht hochgerissen hätte.

Kennon schrie etwas, aber er verstand ihn nicht.

Wieder fiel ein Schuß. Ronald Tekener glaubte, in eine Sonne zu stürzen. Jetzt sah er überhaupt nichts mehr. Ohne den Freund wäre er vollkommen hilflos gewesen. Während dieser ihn mitzernte und mit seinem Handstrahler auf das Raumschiff feuerte, ließ der Oberst seinen Kopf in den Nacken fallen. Der Regen schlug ihm eiskalt ins Gesicht und linderte die Schmerzen.

Sinclair Marout Kennon konnte mit der Handfeuerwaffe die Waffenanlage des

Raumers nicht zerstören, aber er konnte den Schützen irritieren und damit einige Sekunden Zeit gewinnen. Genau das war seine Absicht.

Tekener spürte die kühlend-nassen Blätter der Bäume gegen sein Gesicht schlagen. Aufsprühendes Wasser befeuchtete die ausgetrockneten Lippen. Seine Blicke klärten sich. Er löste sich von den Robotmenschen und floh aus eigener Kraft weiter.

“Schnell—in den Spalt dort”, rief Kennon.

Sie hatten einen Vegetationsgürtel von nur wenigen Metern Breite durchquert. Dicht vor ihnen fiel der Boden jetzt steil in eine Senke ab. Tekener wollte sich nach Osten wenden, doch der Kosmo-Kriminalist zog ihn mit sich in die entgegengesetzte Richtung. Sie rutschten über den Abbruch und schlitterten über die flechtenbedeckte Schräge nach unten. Noch bevor sie den Grund der Mulde erreicht hatten, blickte Tekener nach oben.

Der Schütze im Raumschiff gab nicht auf. Zwei Schüsse aus der Impulskanone schlugen in die Bäume und zerfetzten sie. Ein Raketengeschoß explodierte wenige Schritte weiter zwischen den Büschen. Steine, Erdbrocken, Blätter und Äste wirbelten dicht über die beiden Männer hinweg. Diesem Angriff wären sie wohl kaum noch entkommen, wenn sie sich nicht über die Felskante gerettet hätten.

“Man war offensichtlich doch nicht so ganz leichtsinnig, wie wir angenommen haben”, sagte Kennon sarkastisch.

Er deutete nach Süden. Hier öffnete sich ein Spalt in den rötlich geaderten Felsen. Durch den dicht fallenden Regen hindurch konnten sie eine männliche Gestalt erkennen, die ihnen zuwinkte. Sie erhoben sich und durchquerten die Kuhle. Der Schütze hatte das Feuer eingestellt.

Der Mann, der sie erwartete, winkte ihnen zu. Er schien beunruhigt zu sein. Hinter ihnen brach jemand gewaltsam durch das Wäldchen. Tekener vermutete, daß der Akone einen oder mehrere Roboter ausgeschickt hatte.

Sie erreichten die schützenden Felsen.

“Das ist Alf von Aflon”, sagte Kennon.

Tekener reichte dem Spezialisten die Hand.

2.

Im ersten Augenblick war Ronald Tekener geblendet. Langsam nur gewöhnten seine Augen sich an das grelle Licht. Nach und nach schälten sich die Gestalten der USO-Spezialisten aus der Helligkeit.

Der Oberst erkannte die schlanke Anga Kirilayn, eine terranische Medizinerin mit Sonderausbildung für mikro- und makrobiologische Probleme. Sie reichte ihm die Hand.

“Eine unangenehme Überraschung”; sagte sie. “Wir konnten Sie nicht mehr davon verständigen, daß die Akonen Wachen in das Schiff zurückgeschickt haben.”

“Wir sind naß bis auf die Haut. Das ist viel unangenehmer”, entgegnete Tekener. “Schalten Sie die Lampe bitte auf Heißlicht um.”

Sie nickte und ging zu der Lichtquelle, die auf dem Felsboden stand. Es klickte leise, als sie den Hebel umlegte. Das Licht veränderte sich nicht, aber Tekener spürte schon Sekunden später die Hitze, die von dem Gerät ausgestrahlt wurde. Er setzte sich

auf den Boden, um seine Sachen zu trocknen. Kennon kauerte sich neben ihn.

In der Grotte befanden sich neben Anga Kirilayn noch zehn weitere Spezialisten. Sie saßen und standen auf Felsvorsprüngen und warteten geduldig ab. Einige von ihnen aßen eine Kleinigkeit. Orntholf, der Plophoser, hatte sich ein kaltes Steak mitgebracht und verzehrte es jetzt. Er winkte Tekener und Kennon grinsend zu. Auch Eccol Arrat, der Mexikaner, zeigte seine Freude mit einem breiten Lachen. Tekener hätte sich gewundert, wenn Eccol nicht gelacht hätte.

Phankto Weiss lehnte mit kühlem, nichtssagenden Gesicht an einem Stalagmiten. Sein kahler Kopf glänzte, als habe er ihn poliert. Auch Armin Wischanawski tat, als habe sich in den letzten Minuten nichts verändert. Tekener wußte, daß er kontaktscheu war.

Alf von Aflon, der Akkanthoser, der sie am Eingang der Höhle begrüßt hatte, brachte ihm und Kennon zwei Behälter mit erhitztem Fleisch.

„Ich nehme an, Sie haben Hunger“, sagte er.

„Und wie! Danke.“

Der Mann mit den Lashat-Narben fühlte, wie die Müdigkeit übermächtig in ihm wurde. Er war jetzt seit fast dreißig Stunden nicht mehr zur Ruhe gekommen und brauchte dringend Schlaf. Die Wärme und das Essen entspannten ihn.

„Ich werde ein oder zwei Stunden schlafen“, erklärte er. „Danach geht’s los. Wir werden in mehreren kleinen Gruppen in die Burg eindringen und versuchen, Mesotard von Acraniath zu finden.“

„Sind Sie sicher, daß er hier ist?“ fragte der Akkanthoser.

„Natürlich nicht“, erwiderte Tekener. „Aber die Wahrscheinlichkeit ist recht hoch.“

Er stellte den Topf zur Seite und griff nach seiner Zigarettenschachtel. Alf von Aflon gab ihm Feuer.

„Escardin von Acraniath verfügte über eine gewisse Menge des Virus Mesotard III. Er kann sie nur von seinem Vater bekommen haben. Alles spricht dafür, daß dieser hier in der Schwarzen Burg ist. Gerade deshalb ist auch das akonische Schiff gelandet.“

„Ich zweifle nicht im geringsten daran, daß der Alte hier ist“, fügte Kennon hinzu. „Hoffentlich finden wir hier auf der Insel auch die Virenkulturen.“

Tekener blickte beunruhigt auf.

„Du meinst, er könnte sie irgendwo auf dem Planeten versteckthalten? Als Sicherheitsreserve?“

„Vielleicht. Ich weiß es nicht. Wir können doch nur vermuten, was bisher auf Anoplur geschehen ist. Zunächst ist der Alte hierher geflohen.“

„Weil er wußte, daß er hier seinen Sohn finden würde“, ergänzte der Oberst.

„Danach ist es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Sohn und Vater gekommen. Sie endeten damit, daß Ecardin seinen Erzeuger überwältigt und eingesperrt hat. Wahrscheinlich konnte er ihm erst dann einen Teil der Virenkultur wegnehmen.“

„Richtig, er besaß nur eine kleine Probe. Immerhin genügte diese für seine Zwecke.“

„Mesotard von Acraniath wußte, welch ein gefährliches Machtmittel er mit den Viren besaß. Ein Mann wie er handelt nicht ohne Überlegung. Er muß sich gesichert haben. Zunächst konnte er sich noch frei bewegen. Sollte er tatsächlich völlig arglos gewesen sein? Ich kann es mir nicht vorstellen. Er wird ein Versteck angelegt haben.“

Irgendwo auf Anoplur.”

“Oder auf einem anderen Planeten. Wer weiß?” sagte Alf von Aflon.

Die Diskussion wurde unterbrochen, als am Höhleneingang erregte Stimmen laut wurden. Tekener und Kennon blickten auf. Der Zherkoper Ghort kam mit sechs seiner Krieger in die Grotte. Er stieß einen Freudenschrei aus und eilte auf Tekener zu.

“Eine äußerst ungemütliche Gegend, Vater der tausend Wunder”, rief er.

“Man wird naß bis auf die Haut und wartet vier Ewigkeiten, bis die Sonne endlich wieder scheint.”

Er schüttelte sich und wrang das Wasser aus seinem Leinenhemd.

“Das ist schon ein hartes Leben für einen Mann der Wüste.” Er lachte Tekener an. “Dennoch will ich mich nicht beschweren. Wem aus meinem Volke waren schon Abenteuer wie mir vergönnt? Ich kenne niemanden.”

Ein Schrei ließ ihn herumfahren.

Ghydrush war sofort für Anga Kirilayn entflammt. Sie war so unvorsichtig gewesen, sein herausforderndes Grinsen mit einem freundlichen Lächeln zu beantworten. Darauf hatte er ihr das Hinterteil getätschelt und ihr damit einen Schrei der Empörung entlockt. Als er nunmehr versuchte, seiner Zuneigung noch deutlicher Ausdruck zu verleihen, zuckte die Hand der Spezialistin hoch und landete klatschend an seiner Wange.

Ghydrush erstarrte.

“Seht euch das an, ihr Söhne der Wüste, diese Tochter der Kratzbürstigkeit will nicht so, wie ich will”, sagte er mit knurrender Stimme. “Ist ihr Besitzer hier oder erhebt jemand Anspruch auf sie? Dann soll er sich melden, bevor mein männliches Temperament mit mir durchgeht.”

Ronald Tekener lachte, als er sah, wie die Wangen der Terranerin sich röteten. Vermutlich war Anga Kirilayn noch niemals gefragt worden, ob ihr “Besitzer” in ihrer Begleitung sei. Empört fuhr sie sich mit der Hand über den weißblonden Schopf. Ihre braunen Augen blitzten auf.

“Oder sollte dieses Weib etwa männlichen Geschlechts sein?” forschte der Zherkoper mit spöttischem Unterton. Als niemand ihm auf seine Fragen antwortete, griff er nach dem Arm des Mädchens. Er wollte sie zu sich heranziehen, und er spitzte bereits die Lippen. Dann geriet er in ein Hebelwerk aus Dagorgriffen, die ihn wie einen Spielball herumwirbelten und schließlich vor die Füße Tekeners beförderten.

“Ich hoffe, du hast dich nicht gestoßen, Sohn der Tapferkeit”, sagte Ronald.

“Oh, verdammt”, fluchte der Zherkoper. “Die letzte Zeit mit dir war verdammt aufregend und schön, Vater des Spottes, aber du hast auch einen sehr, sehr großen Nachteil.”

“Und der wäre?”

“Alle Weiber, die mit dir zu tun haben oder in deiner Nähe sind, bleiben uns verwehrt. Entweder sind sie schon in fester Hand, oder der giftige Nebel hat sie ihres Verstandes beraubt, oder sie sind mit dem Vater des heißen Feuers im Bunde. Ich wünschte, ich wäre bei den Töchtern der Wüste und könnte dort meinen unendlichen Durst nach Liebe stillen.”

“Noch sind wir nicht am Ende unserer Abenteuer, Ghydrusch”, sagte Tekener tröstend, während er sich nur mühsam ein Lachen verkniff. “Denke daran, daß auch in der Schwarzen Burg noch eine Menge Weiber sind. Sie haben ihren Herren verloren

und warten vielleicht nur darauf, zu deiner Beute zu werden.”

Der Zherkoper sprang auf.

“Worauf warten wir dann noch?” fragte er.

“Darauf, daß ich ausgeschlafen habe”, entgegnete Tekener und streckte sich neben der heißen Lampe aus.

*

Tekener schreckte auf, als ihn jemand an der Schulter rüttelte.

“Ronald, komm hoch”, sagte Kennon. “Wir müssen das Feld räumen.”

Sofort war der Oberst hellwach. Er erhob sich. Die Zherkoper zogen sich bis in den Hintergrund der Grotte zurück. Die USO-Spezialisten standen am vorderen Eingang, durch den Tekener und Kennon hereingekommen waren. Nur Anga Kirilayn hielt sich in unmittelbarer Nähe der beiden Freunde auf. Sie raffte einige Ausrüstungsgegenstände zusammen.

Alf von Aflon näherte sich ihnen. Er warf das schulterlange, grüne Haar mit ruckartiger Kopfbewegung zurück.

“Die kurze Pause muß leider ausreichen”, sagte er. “Wir haben versucht, uns so lange wie möglich zu halten, aber jetzt rücken die akonischen Roboter in breiter Front an. Man scheint entschlossen zu sein, die Insel zu säubern.”

“Wie viele Ausgänge gibt es?”

“Drei, von denen zwei nach vorn herausführen. Sie sind uns jetzt versperrt. Der dritte ist dort hinten, wo die Wüstensöhne stehen. Von dort aus kommt man in eine weitere Grotte. Sie geht in einen Fluchtgang nach Süden über.”

“Sonst gibt es keine Ausweichmöglichkeiten?”

Der Akkanthoser schüttelte den Kopf.

“Wir haben alles sehr genau untersucht. An anderer Stelle kann niemand heraus oder herein.”

“Ich habe mich ebenfalls davon überzeugt, Ronald”, stimmte der Robotmensch zu.

“Ziehen Sie Ihre Leute zurück”, befahl Tekener. “Ich möchte keine Verluste riskieren.”

Eine Explosion erschütterte die Felsen. Lockeres Gestein polterte herab. Die Spezialisten zogen sich vom Eingang zurück. Eine Staubwolke wälzte sich hinter ihnen her. Sie ließ erkennen, daß ein akonisches Geschloß den Boden sehr tief aufgerissen hatte. Sekunden darauf detonierte eine weitere Rakete in der Senke. Die Männer flohen in die anschließende Höhle, während der vordere Spalt in sich zusammensackte. Jetzt war klar, daß sie sich nicht mehr lange halten konnten.

Alf von Aflon eilte der Gruppe voraus. Er schien sich hier am besten auszukennen. Tekener beobachtete ihn. Seine Bewegungen zeugten von ungewöhnlicher Kraft und Gewandtheit. Er trug das Haar nach der Art Atlans, den er verehrte und für den er bedingungslos eintrat.

Damit nahm der arkonidische Lordadmiral eine Ausnahmeposition bei ihm ein, denn sonst galt ihm der Terraner als das ranghöchste Wesen in der Galaxis oder gar dem Universum. Nicht zuletzt deshalb hatte Alf von Aflon sich in den Dienst der USO gestellt. Er glaubte an die Mission der Erde in der Galaxis. Selbstverständlich zählte er

sich selbst auch zu den Terranern. Sein von ihrem Bild abweichendes Äußeres war unwichtig für ihn. Er zählte sich zu der sogenannten lemurischen Menschheit und sah Terra als seinen Ursprungs- und Heimatplaneten an. Wenn es nach ihm gegangen wäre, dann wären die Bande zwischen der Erde und Akkantho noch wesentlich enger gewesen. Er war ein entschiedener Gegner der Unabhängigkeitsbewegung auf Akkantho, und er brachte für derartige politische Aktionen auch keinerlei Verständnis auf.

Tekener mußte auf allen vieren kriechen, um in die Nachbarhöhle kommen zu können. Alf von Aflon reichte ihm die Hand und half ihm durch die Enge. Der Robotmensch folgte, nachdem er einen Felsbrocken bis dicht vor den Durchschlupf gerollt hatte.

Plötzlich ertönte ein Schrei.

Ronald sah eine Lampe aufleuchten. Die Zherkoper liefen in der Mitte der Grotte zusammen und redeten heftig durcheinander. Tekener ging zu ihnen und sah, daß sie sich um einen Fremden drängten. Mit einem lauten Ruf brachte er sie zur Ruhe. Die Gruppe teilte sich und gab den Weg frei.

“Sei mir gegrüßt, edler Herr”, sagte der Unbekannte. Er verneigte sich mit übertrieben höflicher Geste.

Der Oberst blickte Alf von Aflon überrascht an.

“Sagten Sie nicht, daß Sie alle Ausgänge unter Kontrolle haben? Woher kommt dieser Mann?”

Der Akkanthoser hob ratlos die Hände.

“Ich bin überfragt”, gab er zu. “Der Ausgang wurde überwacht. Wir haben jeden Winkel der Höhle überprüft. Ich weiß nicht, wie er dennoch hereinkommen konnte.”

Der Grünhaarige machte einen äußerst betroffenen Eindruck. Er griff nach dem grünmelierten Haar des Besuchers und hielt es fest.

“Wer bist du? Woher kommst du?” forschte er.

“Ich in Akor. Reißt mir das Haar nicht aus, bitte.”

Von Aflon gab ihn frei. Mit verengten Augen starrte er sein Gegenüber an.

“Bist du ein Akkanthoser?”

“Nein, natürlich nicht. Ich habe zwar grüne Haare, aber nur, weil ich krank war. Meine Haut ist hell. Siehst du das nicht?”

“Schon gut”, entgegnete Tekener. “Was führt dich hierher?”

“Caryon schickt mich. Ich nehme an, Sie sind Ronald?”

“Das ist mein Name.” Tekener blieb kühl und zurückhaltend, obwohl die Nachricht ihn erregte. “Wo ist Caryon?”

“In den Räumen ihres verstorbenen Bruders.”

“Das ist nicht wahr. Ich habe vor kurzer Zeit festgestellt, daß sie sich nicht mehr dort aufhält. Also—wo ist sie?”

Akor sah bestürzt auf den Oberst.

“Das kann doch nicht wahr sein! Ronald—ich darf doch so sagen?”

“Sagen Sie, was Sie wollen.”

“Ich habe Caryon vor drei Stunden verlassen. Sie war mit zwei von diesen Wilden zusammen. Das akonische Schiff war gelandet, und die Akonen begannen, die Burg zu durchsuchen. Ich gab ihr den Rat, die Zimmer Ecardins nicht zu verlassen, denn ich habe einige Veränderungen an den Zugangswegen vorgenommen, so daß ich

glaubte, die Akonen könnten sie dort niemals finden.

“Das war offenbar ein Irrtum.”

“Es tut mir leid. Es. tut mir sehr leid.”

“Weshalb bist du gekommen?”

“Caryon bat mich, euch zu ihrem Vater zu führen”, erklärte Akor. Er freute sich, als er merkte, welche Erregung seine Worte auslösten. Seine Augen erhellten sich, und wieder kam ein seltsam hohes Kichern über seine Lippen.

“Ihr wußtet nicht, daß Mesotard von Acraniath hier in der Burg ist?” fragte er.

“Wir waren nicht sicher”, entgegnete Tekener.

“Er ist hier. Sein Sohn hielt ihn gefangen, aber jetzt ist er frei und hält sich vor den Akonen versteckt. Caryon meint, daß Sie schnell zu ihm gehen müßten, um ihn vor seinen Feinden zu schützen.”

Er hob die Hände vor das Gesicht und rieb sich die Augen mit den Fingerspitzen. Dabei schwankte er etwas. Als er die Hände wieder senkte, sahen seine Augen stumpf und leblos aus. Die Unterlippe sackte herab. Akor atmete laut und röchelnd.

Alf von Aflon stützte ihn. Er gab einem der Zherkoper einen Wink. Der Wüstenbewohner brachte etwas Trinkwasser und reichte es dem Alten. Akor griff nach dem Behälter, nahm jedoch nur einen kleinen Schluck zu sich. Er schüttelte den Kopf und legte sich die Hände an die Schläfen, als ob er große Schmerzen habe.

“Es ist meine Krankheit”, sagte er stöhnend. “Sie quält mich immer noch. Ich werde sie wohl niemals ganz überstehen.”

Aus den Nebenhöhlen kamen Geräusche, die erkennen ließen, daß die Roboter weiter vordrangen. Tekener gab dem Akkanthoser zu verstehen, daß sie die Grotte verlassen wollten.

“Kannst du uns in die Burg führen, ohne daß die Akonen es merken?” fragte er den Alten. Akor antwortete nicht. Er blickte Ronald an, schien ihn jedoch nicht zu sehen. Tekener wiederholte seine Frage noch zweimal, bis die Augen Akors sich wieder erhellten.

“Natürlich, edler Herr, selbstverständlich, Ronald. Niemand kennt sich in den Gängen und Grotten der Schwarzen Burg so gut aus wie ich. Kommt.”

*

Akor hinkte auf einen Stalaktiten zu und rüttelte an ihm. Tekener und Kennon blickten sich fragend an.

“Der Mann ist geisteskrank”, behauptete Alf von Aflon, der aus seiner Abneigung gegen den Boten Caryons kein Hehl machte. “Wir sollten uns nicht auf ihn verlassen.”

“Zunächst einmal möchte ich wissen, wie er überhaupt hierhergekommen ist”, entgegnete Tekener.

Akor stöhnte. Sein Gesicht verfärbte sich vor Anstrengung. Wieder zerrte er an dem Gestein, und jetzt schoben sich die Felsen dahinter plötzlich auseinander. Ein niedriger Gang wurde sichtbar. An seinen feuchten Wänden hingen Tausende von Leuchtinsekten. Sie erhellten ihn.

Ängstlich wich Akor zurück, als die Käfer durch den Luftzug aufgeschreckt wurden. Er gab Tekener mit Gesten zu verstehen, daß sie sich ruhig verhalten müßten, bis die Lichtspender sich wieder gesetzt hatten. Der Oberst trat dennoch näher. So

konnte er gut beobachten, wie die Insekten sich nach und nach wieder an den nassen Stein krallten. Sie pumpten mit ihren Flügeln, und der hintere Teil ihrer Chitinleiber glühte dabei auf.

In der benachbarten Grotte polterte es.

Einer der USO-Spezialisten, der das Geschehen durch den Spalt beobachtet hatte, kam zu Tekener.

“Die Roboter kommen. Es wird Zeit für uns.”

Tekener gab Akor einen Wink. Der Alte machte sich auf den Weg. Vier USO-Spezialisten folgten ihm dichtauf. Danach kamen die Zherkoper, die sich in diesen Gewölben sichtlich unwohl fühlten. Tekener und Kennon warteten, bis alle die Zufluchtstätte verlassen hatten und brachten sich erst dann in Sicherheit. Da sie nicht wußten, wie sie den Geheimgang wieder schließen konnten, zogen sie ihre Energiestrahlwaffen, um so den Rückzug zu sichern.

Der geheimnisvolle Bote Caryons erwartete sie an einer Stelle, an der sich der Durchschlupf erweiterte. Er lächelte undurchsichtig, als Tekener und Kennon im Lichtkegel der Lampe auftauchten. Mühelos bewegte er einen handgroßen Stalaktiten, und knirschend bewegte sich hinter ihnen der schwarze Stein. Niemand, der sich hier nicht auskannte, würde jetzt noch herausfinden können, welchen Fluchtweg sie gewählt hatten.

“Die Insel scheint bemerkenswerte Einrichtungen zu haben”, sagte Ronald Tekener. “Wie lange bist du schon hier?”

“Länger als die leuchtenden Pfasfa, aber nicht so lange wie Zherkopas. Länger als ihr, edler Ronald, aber nicht so lange wie der Haß und die Liebe”, entgegnete Akor. “Otto Eins und Zwei sollen mich holen, wenn es jemanden gibt, der sich auf dieser Insel besser auskennt als ich.”

“Niemand bezweifelt deine Fähigkeiten”, besänftigte ihn Tekener. “Bitte, geh jetzt voraus und führe uns weiter. Wir wollen keine Zeit verlieren. Immerhin sind die Akonen weder Caryon noch Mesotard von Acraniath besonders wohlgesinnt. Wir müssen ihnen zuvorkommen und deine Freunde in Sicherheit bringen.”

“Ich eile schon, Herr, seht, ich renne!”

Er humpelte mit so grotesken Bewegungen an den Spezialisten und den Zherkopern vorbei, daß Gehephem sich ein Lachen nicht verkneifen konnte. Akor beachtete ihn nicht und eilte weiter. Ghort, der Häuptling der Wüstensöhne, tippte sich mit bezeichnender Geste an die Stirn. Alf von Aflon war der gleichen Meinung wie er. Voller Sorge beobachtete er den Alten, und seine Miene verriet deutlich, was er von Ronald Tekener erwartete. Der Oberst folgte Akor jedoch, als ob er nicht im geringsten an ihm zweifelte.

Der Gang wurde höher und breiter. Sie konnten aufrecht und bequem in ihm gehen. Die Lampe reichte aus, um ihren Weg ausreichend zu erhellen. Jetzt hingen nur noch vereinzelt Leuchtkäfer an den Wänden. Die Zherkoper, die sich bis dahin ruhig verhalten hatten, begannen, miteinander zu schwatzen und zu scherzen. Die Spezialeinheit, die Kennon mitgebracht hatte, verhielt sich ruhig. Lediglich der Akkanthoser stieß ab und zu einen Ruf aus, um Akor zu größerer Eile anzutreiben:

Schließlich schien der Alte damit nicht mehr einverstanden zu sein. Er blieb stehen. Alf von Aflon rief: “Nun geh schon! Du hast doch gehört, daß wir wenig Zeit haben.”

Der Verunstaltete schwieg. Er lehnte mit dem Rücken an den schwitzenden Felsen und starrte ins Leere.

Ronald Tekener schob sich nach vorn.

“Was gibt es, Freund?” fragte er. “Weshalb müssen wir warten?”

“Eine *Ak’hsahat*, edler Ronald!”

Er blickte den Mann mit den Lashat-Narben an, als habe er damit alles gesagt.

“Du meinst, es ist zu gefährlich für uns, jetzt weiterzugehen?”

“Du hast es erfaßt.”

Alf von Aflon lächelte.

“Schon gut, Akor, wenn du dich fürchtest, dann übernehme ich die Spitze.” Er wollte sich an dem Boten vorbeischieben, doch Tekener hielt ihn fest.

“Wir wollen lieber ein bißchen vorsichtig sein, Alf. Vergessen Sie nicht, daß Akor sich hier sehr gut auskennt.”

“Geh doch, Grünhaariger”, lockte der Alte. Ein boshafte Lächeln verzerrte sein Gesicht. Die Narben unter seinen Augen schienen aufzuleuchten. Heftig kratzte er sich die grünen Bartinseln auf seinen Wangen. “Los doch—oder hast du Angst?”

Er bückte sich rasch und warf einen Stein in den Gang. Das Wurfgeschloß prallte gegen etwas Feuchtes. Krachend schoß ein Dorn auf die Männer zu. Er war armdick und verjüngte sich vorn zu einer nadelfeinen Spitze. Zitternd blieb die drohende Waffe in Brusthöhe mitten im Gang hängen. Gleichzeitig schoben sich farblose Fangarme über die Wände und suchten nach der Beute. Alf von Aflon wich erbleichend zurück, während Akor sich nicht von der Stelle bewegte und schadenfroh lachte. Er hieb sich die dünnen Hände auf die Oberschenkel und krümmte sich vor Vergnügen.

“Begreifst du jetzt, daß ich der Meister bin?” fragte er den Akkanthoser. “Ohne mich bist du nichts. Otto Eins und Zwei sollen dich holen, wenn du mich noch einmal beschimpfst. Ich führe euch ans Ziel, aber auf meine Weise und gerade so schnell oder so langsam, wie es mir gefällt—oder wie ich kann. Du magst es dir aussuchen.”

Phankto Weiss hielt die Lampe nach vorn und stellte sie auf Lichtstrahl um. Jetzt erkannten sie, daß sie einer Pflanze gegenüberstanden, deren Tentakel wenigstens zwanzig Meter lang waren. Ein Netzwerk kräftiger Stränge hatte den Dorn um etwa die gleiche Distanz nach vorn getrieben. Jetzt zog sich die tödliche Waffe langsam zurück, während sich die Fasern wieder spannten.

Alf von Aflon nahm seinen Energiestrahler und verbrannte den gefährlichen Feind.

“Diese Teufel bewegen sich sehr schnell, und sie verändern ihren Fangplatz ständig”, erklärte Akor. “Niemand weiß, wann sie wo sind. Man muß schon sehr aufmerksam sein, wenn man ihnen entgehen will.”

“Woran hast du gemerkt, daß dieses Ding hier auf uns lauerte?” fragte der Grünhaarige.

Der Bote Caryons deutete auf den Boden. Auf dem ebenen und glatten Stein kräuselten sich haarfeine, weißliche Fäden

“Wer auf diese Sensoren tritt, ist schon so gut wie aufgespießt”, entgegnete er.

“Gibt es viele von diesen Pflanzen in der Burg?”

“Vielleicht, Grüner, vielleicht auch nicht. Du wirst es erleben.”

Mit diesen Worten ging er an dem Akkanthoser vorbei und hinkte durch die verbrannten Reste der Pflanze davon.

“Der Alte ist nicht ganz so dumm, wie er uns weismachen will”, sagte Alf von Aflon zu Tekener. “Ich traue ihm nicht.”

“Er hat ihnen gerade das Leben gerettet, Alf”, erwiderte Tekener:

“Ich weiß, Sir, dennoch ist mir nicht wohl. Eine Krankheit hat ihn entstellt und vielleicht auch verändert. Er tut so, als ob er noch immer nicht ganz gesund sei, aber das glaube ich ihm nicht. Ich bin überzeugt davon, daß er sich verstellt. Er ist nicht so dumm, wie er sich gibt.”

Akor hatte einen Schacht erreicht, der senkrecht in die Tiefe führte. Der kahlköpfige Phankto Weiß leuchtete hinein, konnte das Ende jedoch nicht erkennen. Über brüchige und verrottete Eisenklammern führte der Weg nach unten. Akor hielt sich nicht lange auf, sondern kletterte sogleich über die Kante und hangelte sich dann erstaunlich geschickt von Stütze zu Stütze. Sinclair M. Kennon nahm einen Stein vom Boden auf und warf ihn an dem geheimnisvollen Helfer vorbei. Etwa zehn Sekunden vergingen, bis er im Wasser aufschlug.

“Weiter”, drängte Tekener.

Der Robotmensch ließ sich mit Hilfe seines Antigravs absinken und sicherte den Freund dabei ab. Phankto Weiß leuchtete abwechselnd nach oben und nach unten, so daß alle ab und zu etwas sehen konnten. Als sie acht Minuten geklettert waren, schwebte der Robotmensch wieder nach oben und überzeugte sich davon, daß ihnen niemand folgte.

Akor hatte inzwischen einen Seitenstollen erreicht. Mühsam atmend kroch er hinein und ließ sich auf den Boden fallen, als er in eine Grotte kam. Vollkommen ermattet lag er auf den Felsen. Er öffnete sich sein Gewand am Hals und preßte die Hand aufs Herz. Sein Gesicht war so fahl, daß Alf von Aflon erschrank. Er kniete neben ihm nieder und tröpfelte ihm etwas Wasser auf die Lippen. Akor schlug die Augen auf. Er lächelte dankbar.

“Das war nichts für einen alten Mann”, gestand er, “aber es führt nun einmal kein anderer Weg von dort oben in die Burg. Gleich geht es wieder bergauf.”

“Ruhe dich ein wenig aus, Akor.”

Wenig später betraten Tekener und Kennon den Hohlraum. Sie erkannten die Situation sofort.

“Wir werden warten”, sagte der Oberst.

Akor schüttelte den Kopf.

“Das ist nicht notwendig”, behauptete er. “Jetzt geht es mir schon besser. Zudem haben wir es nicht mehr weit bis zu einer großen Höhle, in der eine Überraschung auf euch wartet.”

“Eine Überraschung? Canyon?”

Akor lächelte und erhob sich. Er gab Pankto Weiss ein Zeichen und ging weiter. Der USO-Spezialist folgte ihm mit der Lampe. Der Gang stieg schon nach wenigen Metern an. Sie gelangten an eine Treppe, die leicht gewunden nach oben führte, aber schon nach etwa hundert Stufen endete. Dann zweigte sich der Weg. Akor wählte den rechten Stollen. Ronald war mit dieser Entscheidung einverstanden, denn in dieser Richtung vermutete er den Mittelpunkt der Schwarzen Burg.

Als sie etwa fünfzig Meter weit gegangen waren, hörten sie Stimmen. Der Alte schleppte sich schneller voran. Der Gang wurde breiter und mündete schließlich in einen quadratischen Raum, dessen Wände und Decke sorgfältig bearbeitet worden

waren. Auf dem Boden stand eine blakende Öllampe, die nur mäßiges Licht spendete. Es reichte jedoch aus, um die zweiunddreißig Zherkoper erkennen zu lassen, die auf primitiven Holzbänken saßen.

Die bärtigen Männer blickten unruhig und verstört auf die Gruppe. Das grelle Licht der Lampe, die Phankto Weiss hielt, schien den Augen der Gefangenen weh zu tun. Einige Männer erhoben sich. Sie rüttelten an den Ketten, mit denen sie an den Boden gefesselt waren.

3.

“Was sind das für Leute?” fragte Alf von Aflon.

“Gefangene des edlen Ecardin von Acraniath*”, antwortete Akor. Lächelnd zog er sich bis an eine Wand zurück, lehnte sich dagegen und kreuzte die Arme vor der Brust. Hier befand er sich im Halbdunkel. Sein Gesicht wurde von dem hellen Lichtkegel der Lampe nicht mehr erfaßt.

Einer der Männer trat so dicht an Tekener heran, wie es ihm seine Ketten erlaubten. Er war nur etwa 1,70 Meter groß und damit erheblich kleiner als der Kosmo-Psychologe. Das tiefschwarze Haar war kunstvoll zu mehreren Zöpfen geflochten, die mit goldenen Nadeln an seinen Kopf gesteckt waren. Durch die Gefangenschaft hatte seine Frisur etwas gelitten. Ein Zopf hing ihm ins Gesicht. Mit ruckartigen Kopfbewegungen warf er ihn immer wieder in den Nacken zurück.

Ein weites Gewand bedeckte einen herkulischen Körper, dessen schwellende Muskeln die Nähte an einigen Stellen gesprengt hatten.

“Mein Name ist Ahften A’hafta”, sagte der Zherkoper in einem Dialekt, den Tekener noch nicht gehört hatte, den er jedoch müheilos verstehen konnte. “Ich bin ein Schiffskapitän und Händler und komme aus den Ländern, in denen die Mannesehre noch hoch geschätzt, und das Glück kluger Söhne sowie wohlgeformter Töchter noch gewürdigt wird. Die Stadt, aus der ich stamme, trägt meinen Namen und gilt als Tochter unserer Sonne Notone, da sie genau im Mittelpunkt dieser Welt liegt.”

Einer der anderen Gefangenen lachte schallend. Tränen rollten ihm über die Wangen. Er zupfte sich an seinem Bart, der ihm bis auf den Gürtel herabreichte.

“Hört nicht auf diesen Aufschneider, Fremder”, rief er. “Wir anderen hier sind ganz anderer Ansicht darüber, wo diese Stadt liegt, die seinen Namen trägt. Wir haben eine Bezeichnung dafür, die in der Anwesenheit einer jungen Dame lieber nicht erwähnt werden sollte. Wir wollen ihr Schamgefühl schließlich nicht verletzen.”

Ahften A’hafta begann vor Zorn zu brüllen. Er wandte sich um und wollte sich auf den Spötter stürzen, aber Tekener hielt ihn fest.

“Genug jetzt”, sagte er mit einer Stimme, welche die erhitzten Gemüter sofort ernüchterte. “Befreit diese Männer.”

Er wartete bis der Händler aus der Stadt der Mitte seine Ketten abgelegt hatte. Dann fragte er ihn:

“Weshalb seid ihr hier gefangengehalten worden?”

“Con th ascio!, der Herr der Entfernung, hat uns auf offener See überfallen. Wir unterlagen seinen übermächtigen Waffen. Jetzt fordert er Lösegeld von uns.” Ahften A’hafta beugte sich vertraulich zu Tekener hinüber und fügte hinzu: “Viel Geld” sehr viel

Geld" Herr."

Der Oberst wandte sich zu Kennon um.

"Gut" dann können diese Männer sich zurückziehen. Einer unserer Freunde könnte sie nach oben und zu einer Grotte führen" in der sie vorläufig sicher sind."

Warum das?" fragte Akor und trat einen Schritt vor" so daß er wieder ins Licht geriet. "Das hier sind alles kräftige Männer. Sie sind einige Tage in diesem Verlies. Soweit ich gehört habe, sind sie gut gepflegt worden. Können sie nicht an unserer Seite kämpfen?"

"Warum sollten wir das tun?" Der Zherkoper, der A'hafta verspottet hatte" trat an Tekener heran. "Und gegen wen sollten wir kämpfen? Wie ich von einem der Wüstensöhne bereits erfuhr" lebt der Herr der Entfernung nicht mehr. Männer sind in die Burg eingedrungen" die nicht von dieser Welt sind. Sie gehen uns nichts an. Wenn es eure Feinde sind" dann kämpft mit ihnen, aber laßt uns aus dem Spiel."

"Der Mann hat recht"" sagte Kennon ruhig. "Sie haben mit den Akonen nichts zu schaffen."

"So ist's recht"" höhnte Akor zornig. "Wir befreien diese Geldsäcke" und sie sind zu feige oder zu faul" auch etwas für uns zu tun. Das gefällt mir nicht."

Ronald Tekener setzte sich auf eine der Bänke und zündete sich eine Zigarette an. Auch Kennon trat etwas zurück" während der Bote Caryons wütend auf die Befreiten einredete.

"Mein bester Freund befindet sich in großer Gefahr"" behauptete er. "Wir können ihn allein vielleicht gar nicht retten. Wir brauchen jeden Mann, und deshalb werde ich nicht zulassen, daß ihr Feiglinge euch zurückzieht. Also—wer geht mit uns?"

Die Kapitäne und Händler mochten sich nicht gern beschimpfen lassen. Zögernd meldeten sich einige Männer. Sie ermunterten die anderen" sich ihnen anzuschließen. Diese Werbung erwies sich als sehr wirksam.

Akor konnte sich Tekener nach einigen Minuten triumphierend zuwenden und verkünden: "Alle werden mit uns kämpfen! Was sagt ihr jetzt" edler Ronald?"

Der Oberst drückte seine Zigarette aus und erhob sich.

"Bewaffnet euch mit den Ketten"" empfahl er. "Versucht" die Akonen kampfunfähig zu machen. Tötet nicht. Es genügt, wenn eure Gegner für eine Weile das Bewußtsein verlieren. Und seid sehr vorsichtig. Die Fremden verfügen über überlegene Waffen. Zieht euch deshalb zurück" wenn ihr fürchtet" sie nicht überwältigen zu können. Niemand wird euch etwas vorwerfen, wenn ihr aus-hmtaktischen Gründen zurückweicht."

Akor blickte den Kosmo-Psychologen kopfschüttelnd an. Die Gefangenen nahmen die Ketten auf und rasselten damit" um sich selbst ein wenig Mut zu machen. Ihnen war anzusehen" wie erleichtert sie waren. Ihr bisher ärgster Feind" Ecardin von Acraniath, lebte nicht mehr. Damit waren die Meere von Anoplur wieder sicherer geworden. Jetzt ließen sich wieder unter kalkulierbaren Verhältnissen Geschäfte machen. Man brauchte die "Pest des Meeres" nicht mehr zu fürchten. Gleichwertigen Gegnern konnte man begegnen. Die Zukunft sah wieder erheblich besser aus. Jetzt war nur noch ein Kampf zu bestehen, der sie nur am Rande berührte. Sie brauchten eigentlich nur an ihm teilzunehmen" um den Feind zu irritieren. Das verringerte das Risiko für sie beträchtlich und steigerte gleichzeitig das Vergnügen an der Auseinandersetzung.

“Das verstehe ich nicht” edler Ronald”, sagte Akor. “Warum, edler Herr, redest du so mit diesen Männern? Jetzt werden sie sich in den Winkeln und Ecken der Burg verkriechen ‘wie die Ashaten und zusehen’ wie wir getötet werden.”

“Du kennst die Waffen der Akonen doch sehr genau, nicht wahr, Akor? Also weißt du auch” wie groß die Chancen der Kapitäne tatsächlich sind. Was soll eine Kette gegen einen Energiestrahler ausrichten?” fragte Tekener. “Was haben wir denn davon” wenn diese Männer sich blind in den Kampf stürzen? Die Akonen würden sie niedermachen. Damit wäre gar nichts gewonnen.”

Ein eigenartiges Zucken lief über das Gesicht des Alten. Er kratzte sich die grünen Bartinseln und wandte sich ruckartig ab. Er war mit der Entscheidung Tekeners sichtlich nicht zufrieden. Wollte er ein Blutbad? Wollte er die Akonen vernichten” weil sie seinen Freund und Herrn” Mesotard von Acraniath, bedrohten? Oder hatte er eine private Rechnung zu begleichen? Ronald Tekener blickte ihm nach” bis Alf von Aflon fragte: “Warum lassen wir die Kapitäne nicht einfach hier oder schicken sie nach oben?”

“Überlegen Sie, Alf”, bat der Oberst. “Sie können hier oder oben oder an jeder anderen Stelle in der Burg von den Akonen überrascht werden. Treffen sie hier zusammen” dann werden sie kämpfen. Je mehr sie sich jedoch verteilen” desto mehr Männer haben die Chance” heil davonzukommen. Je weniger von ihnen zusammen sind, desto vorsichtiger werden sie sein. Und genau das ist es” was ich erreichen möchte.”

Der Akkanthoser folgte Tekeners Blicken zu Akor, der mit den Zherkopern diskutierte.

“Er erklärt ihnen einige Gänge in der Burg und macht sie auf Fallen aufmerksam”, erklärte Alf von Aflon.

“Das ist in Ordnung.”

Er wandte sich Kennon zu und beriet mit ihm die nächsten Schritte.

*

Mesotard von Acraniath stieß Papiere” Schreiber und Zeichengeräte ärgerlich vom Tisch. Das Arbeitsmaterial wirbelte auf den Boden und landete in einer Kaffeepfütze. Kreischend hüpfte der Aroll, der seit Wochen schon zur festen Einrichtung des Laboratoriums gehörte” zur Seite. Das Katzenwesen richtete sich dann auf die Hinterbeine auf” schnellte sich in die Höhe und stellt sich dann auf seinen Saugschwanz, der etwa so dick wie sein Hals war. Jetzt schwankte er in anderthalb Meter Höhe langsam hin und her” starrte den Wissenschaftler mißbilligenü an und preßte Vorder- und Hinterpfoten an den Leib. Der Saugnapf am unteren Ende hielt ihn fest.

Der Akone stöhnte dennoch auf. Er wußte genau” daß der Aroll nicht umkippen würde. Das Tier konnte sich sogar so weit nach hinten” vorn oder zur Seite neigen, daß er den Böden mit dem Kopf berühren konnte. An diese Bewegungen würde er sich vermutlich nie gewöhnen können. Ihm wurde grundsätzlich schwindelig” wenn der Aroll auf diese Weise schwankte wie eine Tulpe im Wind.

“Oyko”, sagte Mesotard von Acraniath, “kannst du denn nicht ruhig stehen?”

Der Aroll ließ sich nach vorn fallen” bis er etwas von dem verschütteten Kaffee aufschlecken konnte.

“Nein”, antwortete er.

“Du machst mich krank.”

“Du mich auch.”

“Bei mir ist das Absicht, und du bist damit einverstanden.”

“Bei mir ist es ebenfalls Absicht” und ich setze voraus, daß du damit genauso einverstanden bist.”

“Bin ich nicht.”

“Dein Pech.”

“Ich geb’s auf.” Der Akone faßte sich an den Kopf.

Er hätte sich längst von Oyko getrennt” wenn dieser nicht ein so hervorragendes Testobjekt. gewesen wäre. Der Aroll war bisher das einzige Lebewesen, bei dem es gelungen war, das Virus Mesotard III nachzuweisen. Außerdem überwand er die Infektion aus eigener Kraft innerhalb weniger Tage und reagierte danach wieder, völlig neutral. Daher ermöglichte er eine außerordentlich schnelle Versuchsfolge und brauchte nicht ständig ersetzt zu werden.

Die Intelligenz des Arolls war weitaus niedriger, als seine dahingeplapperten Worte es vermuten ließen. Nur selten gelang es ihm, eine wirklich logische Satzketten zu bilden. Meistens sprach er nur nach, was man ihm vorsagte.

Jetzt stand das Tier unter dem Einfluß einer Variante des Virus Mesotard III. Der Akone hatte sie als III-y klassifiziert. Diese Abart schien die Intelligenz des seltsamen Wesens deutlich zu steigern, ohne gleichzeitig seine Willenskraft zu lähmen. Noch nie hatte Oyko sich so bewußt provozierend benommen wie jetzt.

“Hihi!” machte der Aroll.

Mesotard von Acraniath fuhr herum. Oyko erschrak.

“Halt den Mund!”

“Ja. Herr.”

Das klang sehr kleinlaut und demütig. Das Tier verhielt sich völlig still. Kerzengerade blieb es auf seinem Saugschwanz stehen und verkrampfte die fünffach gegliederten Händchen in seinem Pelz.

Der Akone wurde aufmerksam. Sollte diese Versuchsreihe doch erfolgreicher sein, als er angenommen hatte?

Seit er auf diese Welt geflohen war, hatte er nicht mehr wirklich konzentriert arbeiten können. Der große Schock war gekommen, als sein Sohn ihm klipp und klar eröffnet hatte, daß er von nun an die Befehle erteilen würde und nicht mehr daran dachte, auch nur Empfehlungen von seinem Vater anzunehmen.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt hatte Mesotard von Acraniath erkannt, daß er gescheitert war. Voller Bitterkeit dachte er an die Zeit zurück, in der er erkannt hatte, welch schreckliche Waffe er für Cyklopharm Nocostra C. V. entwickelt hatte. Bis zu diesem Tag hatte er den Konzern mit umwälzenden Erfindungen beliefert, die Milliarden eingebracht hatten. Das war auch für einen Mann wie ihn ein durchaus einträgliches, aber im Vergleich zu den Gesamtgewinnen doch unbefriedigendes Geschäft gewesen.

“Warum habe ich nur so langfristige Anstellungsverträge mit Cyklopharm abgeschlossen?” fragte er sich, während er nachdenklich auf den Aroll blickte. “Zu jeder Zeit vorher hätte ich abspringen können. Ohne den Konzern hätte ich dann viel mehr verdient und wäre darüber hinaus frei gewesen.”

Er tippte dem Aroll die Finger vor die Brust. Oyko schwankte ein wenig; richtete

sich wieder auf und verharrte wieder wie zur Salzsäule erstarrt auf seinem Platz. Er grub seine Finger und Zehen noch tiefer in den samtweichen, grünen Pelz und bewegte die Augenlider mit aufreizend langsamen Bewegungen.

“Ich habe immer gedacht, Cirrip von Lycaen sei mein Freund-ich Trottel!”

Er erhob sich und ging einige Schritte bis zu einem Labortisch, auf dem in verschiedenartig geformten Gläsern rote, grüne und blaue Flüssigkeiten brodelten. Er hantierte mit den Mixturen und kehrte erst nach mehreren Minuten wieder zu seinem Platz zurück. Oyko hatte seine Haltung nicht verändert.

“Aber dann habe ich erkannt, daß Cirrip von Lycaen alles andere als mein Freund ist. Er ist schlimmer als die Aasgeier von Jafakta. Er ist ein wildes, reißendes Raubtier, wenn es um Geld und Macht geht. Plötzlich konnte ich mir vorstellen, was ein Mann wie er mit dem Virus Mesotard III machen würde. Weißt du, was ich meine?”

Er goß sich etwas Kaffee in ein Glas und trank es aus. Der Aroll schüttelte den Kopf.

“Er würde sich ganze Zivilisationen untertan machen und Millionen scheffeln. Mein Leben wäre plötzlich überhaupt nichts mehr wert gewesen. Ich hätte damit rechnen müssen, von ihm umgebracht zu werden.”

“Wäre das ein so großer Verlust gewesen?”

Der Wissenschaftler blickte Oyko verblüfft an.

“War das jetzt eine klare und vernünftige Bemerkung, oder hast du nur irgend etwas nachgeplappert, was du mal irgendwo aufgeschnappt hast?”

“Hihi!”

“Geh jetzt an die Arbeit. Los, los!”

Oykos Schwanz löste sich schmatzend vom Boden. Er fiel auf seine Pfoten und rannte in eine Ecke, des Laboratoriums, in dem eine komplizierte Apparatur aufgebaut worden war. Er hüpfte auf ein Podest und begann sofort damit, die Tasten eines Bedienungsgerätes herunterzudrücken. Jedesmal, wenn er zehn Tasten bewegt hatte, fiel eine Kugel aus einem Röhrchen. Der Aroll fing sie geschickt auf und aß sie. Dabei arbeitete er mit einer geradezu atemberaubenden Geschwindigkeit.

Mesotard von Acraniath kam langsam näher; Seine Augen weiteten sich etwas. Er schien nicht glauben zu wollen, was er sah. Noch niemals zuvor hatte Oyko derart besessen Befehle ausgeführt.

Der Akone ließ ihn gewähren.

Eine Stunde verging. Oyko veränderte sein Arbeitstempo nicht.

Ab und zu schaltete der Wissenschaftler einige' Bildschirme in einer anderen Ecke des Raumes ein und gewann so Einblick in mehrere Gänge und Räume der Schwarzen Burg. Nur einmal erblickte er einige bewaffnete Akonen, die sich suchend' vorantasteten, aber an einer Falltür scheiterten. Schreiend stürzten die Männer in die Tiefe.

Mesotard von Acraniath lächelte.

Seine Gegner würden zehn Meter tiefer in einem Wasserbecken landen, aus dem sie sich mühelos retten konnten. Danach befanden sie sich allerdings in einem Labyrinth, aus dem sie innerhalb der nächsten 23 Stunden nicht mehr herausfinden würden.

Nach einer Stunde arbeitete Oyko noch immer wie besessen. Sein Atem ging jetzt sehr schnell. Der Wissenschaftler legte ihm einige Sonden an, die mit einem

Computerverbunden waren. Dann beschränkte er sich darauf, die Auswertungen zu verfolgen. Seine Stirn krauste sich. Derartige Reaktionen wie bei dem Aroll hatte er noch niemals zuvor beobachtet. Wenn das Versuchstier so weitermachte wie bisher, würde es in etwa einer halben Stunde tot vom Podest fallen. Schon jetzt zeigten die elektronischen Überwachungsgeräte eine hochgradige Erschöpfung an. Oyko vergiftete sich durch Schlacken und Abfallprodukte in seinem Blut selbst immer mehr und näherte sich dem kritischen Punkt sehr schnell.

“Seltsam”, sagte der Akone. Er wußte, daß ein einziger Befehl genügte, um den Aroll zu retten. Noch brauchte er ihm keine Medikamente zu geben. Das Versuchstier würde sofort einschlafen und vermutlich sehr lange brauchen, um sich wieder zu erholen. Mesotard von Acraniath zögerte. Er wollte wissen, wo die Grenze lag. Oyko verfügte über eine gewisse Intelligenz. Das war nicht zu leugnen. Reichte diese aber aus? Würde er sich selbst retten? Ging die Parese des Willenszentrums in eine Paralyse über? War auch der Selbsterhaltungstrieb ausgeschaltet? Das alles waren Fragen, die der Akone unbedingt beantwortet haben wollte.

“Oyko”, flüsterte Mesotard von Acraniath. “Es ist durchaus möglich, daß wir das Virus doch einmal beim Menschen einsetzen müssen, vielleicht um Katastrophen; Paniken und Amokläufe zu vermeiden, vielleicht um auf ganz harmlose und unschädliche Weise die Arbeitsfreude zu steigern? Das Virus kann sehr negative Wirkungen erzielen, vielleicht aber auch sehr positive. Hast du dir das schon einmal überlegt?”

Oyko reagierte nicht. Er arbeitete weiter wie eine Maschine mit ständig gleichbleibender Geschwindigkeit, obwohl seine Lebenskraft immer mehr erlahmte.

“Warum verhalten sich die Bewohner von Akkanthos so ganz anders als andere, wenn sie sich mit dem Virus infiziert haben? Oyko—kannst du mir diese Frage beantworten?”

Die Akkonthoskatze sackte in sich zusammen und fiel auf den Boden. Der Akone blickte auf den Oszillographen: Er zeigte eine gerade Linie an.

Oyko war tot.

*

“Wie lange brauchen wir noch bis zum Versteck Acraniaths?” fragte Tekener.

“Ich weiß es nicht genau”, entgegnete Akor, “sonst würde ich es dir sagen, edler Ronald, so wahr Otto Eins grausamer als Otto Zwei war, obwohl auch dieser seine speziellen Leidenschaften hatte, die für andere recht unangenehm werden konnten. Die Schwarze Burg ist ein Bauwerk, das voller Geheimnisse ist. Du weißt niemals genau, ob nicht plötzlich wieder eine Falltür geöffnet wird, die jahrelang versperrt war.”

“Wer sollte das tun?”

“Es gibt viele Gerätschaften, die wie ein Uhrwerk tätig sind. Heute schalten sie hier, morgen da.”

Akor ging der Gruppe der USO-Spezialisten vorna. Boolf Arfathy, Conrad Conrad und Peter Calvisch hatten sich den Zherkopern angeschlossen, weil sie ihnen mit ihren Waffen besseren Schutz bieten konnten. Tekener hielt sich unmittelbar hinter dem Alten, während Sinclair M. Kennon zusammen mit Anga Kirilayn den Abschluß des Trupps bildete.

Über eine steile Rampe hatten sie das Verlies der Kapitäne und Händler verlassen und erreichten jetzt einen langgestreckten Raum, der eine Art Waffenkammer darstellte. An den Wänden befanden sich verschiedenartigste Kampfgeräte einfacher Bauweise. Sie waren in eine volltransparente Masse eingegossen worden, die jetzt steinhart war.

Akor ging zu einem Steintisch, der frei in der Halle stand. Mühsam kletterte er hinauf. Er konnte die Decke jetzt mit seinen Händen erreichen. Suchend tastete er sie ab. Tekener, der neben dem Tisch stand, konnte nichts Ungewöhnliches in der Kunststeinverschalung über Akor sehen. Erst als die Platten auseinander glitten, entdeckte er kaum sichtbare Vertiefungen darin.

„Jetzt dreht den Tisch, edler Herr“, rief der Bote des Wissenschaftlers.

Tekener bemühte sich, der Aufforderung zu folgen. Er legte seine Hände fest um die Steinplatte und versuchte, sie zu bewegen. Er stemmte sein ganzes Gewicht dagegen, ohne einen spürbaren Effekt zu erzielen.

„Bist du zu schwach, Ronald?“

„Ich glaube kaum, Akor, daß du in der Lage bist, das Ding herumzuziehen.“

„Dann kann der Akkanthoser es vielleicht?“

Der Oberst richtete sich auf. Alf von Aflon trat lächelnd an -das steinerne Möbelstück heran. Der Kosmo-Psychologe bückte sich und blickte auf den Fuß der Säule, auf der die Platte lag. Er konnte einen haarfeinen Spalt sehen.

„Enttäuschen Sie uns nicht, Alf“, sagte er zu dem Grünhaarigen.

Der Akkanthoser griff zu-„legte sich ein wenig zur Seite und spannte seine Muskeln und riß den Tisch fast aus seiner Verankerung. Akor wäre auf den Boden gestürzt, wenn Tekener ihn nicht gehalten hätte. Der Alte verlor keineswegs seine Ruhe“

„Wie schön, daß wir einen Mann wie ihn dabei haben“, rief er, „sonst wären wir kaum weitergekommen.“

Der Boden erzitterte unter ihnen. Laut knirschend setzte sich eine primitive Mechanik aus Rädern und Walzen in Bewegung. An den Wänden konnten sie erkennen; daß der gesamte Raum sich verschob. Er drehte sich sowohl um seine Hoch- als auch um seine Längsachse, bis ein schmaler Wandstreifen im Boden versank, und ein hell erleuchteter Gang sich öffnete. Während Akor schon weiterging, griff Alf von Aflon nach dem Arm Tekeners.

„Sir“, sagte er leise. „Ich glaube, Akor ist doch ein Akkanthoser.“

„Er hat eine helle Haut.“

„Vielleicht hat er seine natürliche Hautfarbe durch seine Krankheit verloren? Er wußte genau, wie schwer der Tisch zu bewegen war, und er forderte mich auf, ihn zu drehen. Woher wußte er, daß meine Kraft 'dafür ausreicht? Wieso war er eigentlich darüber informiert, daß ich der Stärkste unserer Gruppe bin? Sie wissen, daß Akkanthoser nicht sehr bekannt sind. Zudem bemühen sie sich stets, ihre Kräfte zu verbergen.“

Akor kehrte zu Tekener zurück.

„Warum geht es nicht weiter?“ fragte er ungeduldig. „Ich möchte Mesotard finden, bevor die Akonen bei ihm sind.“

„Genau das ist auch unsere Absicht. Wir kommen schon.“

Der Gang war etwa zwei Meter breit und ebenso hoch. Die Wände bestanden

aus einem weißen, marmorähnlichen Material. Die Decke spendete das Licht. Auf dem Boden lagen Teppichfliesen, die eine Größe von annähernd einem Quadratmeter hatten. Sie fluoreszierten ebenfalls, aber in einem grünlichen Licht. In einem Abstand von jeweils zehn Metern glänzten die Objektive von Kameras an den Seitenwänden. Der Robotmensch stellte mit Hilfe sein erzähl reichen elektronischen Meßgeräte fest, daß die Geräte keine Energiezufuhr besaßen und nicht mehr funktionierten.

“Akor—wer hat diese Burg erbaut?” fragte er.

Der Alte blieb auf einer tiefschwarzen Fliese stehen und wandte sich Kennon zu. Hilflos hob er die Arme.

“Ich bin überfragt, Freund. Niemand weiß, wer im Lauf der Jahrhunderte in dieser Burg gewohnt hat. Ursprünglich mögen es Zherkoper gewesen sein, aber ich bin sicher, daß auch Akonen und Springer hier gehaust haben. Sie haben sehr viel verändert und umgebaut. Auch Ecardin von Acraniath hatte immer wieder neue Ideen” die er sich von seinen Sklaven verwirklichen ließ.”

Er wandte sich um, ging fünf Schritte, blieb stehen und machte dann eine vorsichtige Rückwärtsbewegung. Kennon griff nach ihm.

Verwirrt blickte Akor sich um. Der Gang schien unverändert weiterzugehen. Nichts deutete auf eine Falle hin.

“Was gibt es?” fragte Tekener.

“Vorsicht”, warnte der Robotmensch. Er trat noch einen ‘halben Schritt vor, beugte sich nach vorn und schlug mit der rechten Faust mitten in die Luft—wie es zunächst schien. Erst als die Faust gegen die Spiegelwände prallte, und das Glas zersplitterte, erfaßten die anderen, wie gefährlich die Spiegelfalle gewesen war.

Der Gang schwenkte scharf nach rechts ab. Direkt vor ‘Kennon aber führte ein breiter Schacht senkrecht in die Tiefe. Die Scherben segelten ins Dunkle.

“Das Loch ist wenigstens fünfzig Meter tief”, sagte Kennon, als er die Bruchstücke im Wasser aufschlagen hörte.

“Allmählich frage ich mich, ob es nicht doch besser gewesen wäre, wenn wir die Gefangenen gelassen hätten, wo sie waren. Ken suche erst den Gang drüben ab. Wir folgen, wenn alles in Ordnung ist.”

“Okay, Ronald, ich beeile mich.”

Der Robotmensch sprang mühelos über den vier Meter breiten Schacht hinweg. Er ging drei Schritte weiter, dann sackte der Boden unter seinen Füßen weg. Er verschwand so schnell, daß Tekener kaum erkannte, was geschehen war. Erst als er sah, daß die Teppichfliesen sich verschoben hatten, begriff er, daß der Freund direkt in eine zweite Spiegelfalle hineingelaufen war.

Sinclair Marout Kennon überschlug sich, prallte mit dem Kopf gegen eine Wand und stürzte über eine Schräge in die Tiefe. Er reagierte äußerst schnell, aber nicht schnell genug. Bevor er ausreichend Halt gefunden hatte, fiel er durch eine weitere Rolltür in einen Raum, in dem zwei Kampfroboter standen.

Der Raum war kreisrund. In seiner Mitte erhob sich die Gestalt eines bärenähnlichen Tieres, das sich mit ausgebreiteten Armen und gefletschten Zähnen auf seine Gegner zu werfen schien. Kennon ließ sich jedoch nur für den Bruchteil einer Sekunde ablenken, dann hatte er in dem schwachen Licht erkannt, daß er vor den Füßen einer ausgestopften Bestie herabgekommen war.

Die Roboter handelten ebenfalls mit einer winzigen Verzögerung. Als sie das

Feuer auf den Robotmenschen eröffneten, schnellte dieser sich bereits hinter die Deckung eines aus Metall gegossenen Blocks, der mit zahlreichen Inschriften versehen war.

Glutflüssige Bruchstücke wirbelten über ihn hinweg. Der Raum wurde taghell erleuchtet. Die gleißenden Energiebahnen ließen zudem die Temperatur sprunghaft ansteigen.

Erst hörte der Kosmo-Kriminalist die Schreie eines Akonen, der von dem Feuerüberfall vermutlich mehr überrascht worden war als der Terraner. Der Mann schrie wütende Befehle. Er verlangte, daß die Roboter das Feuer einstellten, damit er sich zurückziehen könnte.

Kennon lachte laut auf.

Der Akone verstummte.

Der Robotmensch sprang auf, rannte mit drei weiten Sätzen bis in die Deckung einer steinernen Figur und feuerte dabei auf einen der beiden Roboter. Er traf ihn an der rechten Schulter, machte ihn damit jedoch nicht kampfunfähig, sondern brachte ihn nur etwas aus dem Gleichgewicht. Zugleich sah er den Akonen, der in panischer Hast durch eine Tür flüchtete.

Die Kampfroboter ließen keinen Zweifel daran aufkommen, daß sie den Befehl erhalten hatten, jeden bedingungslos zu töten, der sich ihnen in den Weg stellte.

Kennon fühlte sich in die Enge getrieben, als die Roboter zu den Seiten auswichen und dann heranstürmten. Dabei versuchten sie, die Statue mit Energieschüssen hinwegzufegen.

Maßloser Zorn erfaßte ihn. Der tiefverwurzelte Haß gegen Roboter brach in ihm auf. Mit einer gedankenschnellen Bewegung stürzte er aus seiner Deckung und schoß. Er sah, daß er das Nervenzentrum eines der beiden Automaten getroffen hatte und rettete sich hinter ein weiteres Standbild, das ein wolfähnliches Tier mit ausgebreiteten Flügeln darstellte. Die Explosion zerschmetterte auch dieses Kunstwerk. Kennon versank unter einem Berg von heißen Trümmerstücken, während der zweite Kampfroboter von der Druckwelle gegen eine Wand geschleudert wurde.

Der Terraner krümmte sich zusammen und stemmte die Bruchstücke weg. Als er sich aufrichtete, sah er, daß der zweite Roboter auf ihn zielte. Er feuerte sofort und begriff erst dann, daß die Maschine bereits funktionsuntüchtig war.

Jetzt erst hörte er die Rufe Ronald Tekeners: Sie schienen aus unendlicher Ferne zu kommen.

Suchend blickte er sich um. Der Raum, der als eine Art Museum gedient haben mochte, enthielt keinen heilen Gegenstand mehr. Alle Statuen und Ausstellungsstücke waren zerfetzt worden. Glutflüssiges Metall bildete eine sich ausbreitende Pfütze auf dem Boden.

Von draußen näherten sich die schweren Schritte weiterer Kampfroboter. Kennon schaltete seinen Antigrav ein und stieg langsam zur Decke auf.

4.

Der Boden des Ganges kippte erneut um. Sinclair Marout Kennon kletterte auf Stufen, die keiner von den anderen sehen konnte, nach oben und ließ sich zur Seite

fallen. Vorsichtig pendelte er die Falltür aus, so daß sie weder nach links noch nach rechts wegkippen konnte.

“Wie ist er da wieder herausgekommen?” fragte Akor verwundert.

“Frage ihn. Vielleicht beantwortet er dir diese Frage”, entgegnete Ronald spöttisch.

Der Alte knurrte unzufrieden. Seine Stirn krauste sich, und die Haut seiner Wangen begann zu zucken. Rasch legte er sich die Hände über das Gesicht. Tekener beobachtete ihn verstohlen. Alf von Aflon blickte argwöhnisch auf die Hände Akors.

“Ihr könnt jetzt herüberspringen”, rief Kennon, “aber seid vorsichtig. Ich möchte nicht noch einmal in den Keller rutschen. Da unten ist es nicht besonders gemütlich.”

Er riß einige Bruchstücke des Spiegels aus der Wand und stopfte sie in den Spalt an der Seite der Falltür. Dann verlagerte er sein Gewicht, bis der Boden fest verkeilt war und nicht mehr nach unten schwingen konnte.

Ronald Tekener sprang als erster. Er kam zu den Füßen Kennons auf. Der Freund packte seinen Arm und zog ihn zu sich heran.

“Dort bei der dunklen Teppichfliese ist die Falle zu Ende”, erklärte er und geleitete den Obersten bis auf den sicheren Grund. Er bedeutete ihm, ruhig zu sein, als unter ihnen Rufe laut wurden. Ein Akone erteilte Befehle. Seine Stimme ließ erkennen, daß er äußerst erregt war.

Die beiden Spezialisten gaben den anderen mit Zeichen zu verstehen, daß sie warten sollten. Einige Minuten vergingen, dann wurde es still unter ihnen.

“Los jetzt”; rief Tekener.

Alf von Aflon, der stärkste der anderen Spezialisten, nach Akor, hob ihn hoch und rannte mit ihm auf den Schacht zu. Sicher sprang er mit ihm auf die verkeilte Falle. Er rutschte aus und drohte zu stürzen, doch der Robotmensch zog ihn zu sich heran und nahm ihm seine Last ab.

Jetzt folgten auch die anderen in schneller Folge. Sie kamen ohne Zwischenfälle herüber. Akor und Tekener waren schon weitergegangen. Der Alte wurde von einer seltsamen Unruhe erfaßt. Er drängte noch mehr als vorher.

“Ich habe nicht damit gerechnet, daß die Fremden so hart zuschlagen würden”, erklärte er. “Für mich ist es ein Wunder, edler Ronald, daß dein Freund heil aus dieser Falle herausgekommen ist. Ich kann es kaum begreifen.”

“Die Akonen haben schon vorher scharf geschossen”, sagte der Oberst.

“Für mich war das nicht viel mehr als ein Scheingefecht. In der Höhle konnte uns nicht viel passieren. Aber jetzt ...? Ich habe Angst, daß sie Meso einfach umbringen, wenn er nicht das tut, was sie wollen.”

Er hastete voran, ohne ein weiteres Wort Tekeners abzuwarten.

Der Gang endete an einer Spiegelwand, die jedoch nicht zur Täuschung diente. Irritiert begann Akor zu suchen. Immer wieder behauptete er, dieser Spiegel sei vorher noch nicht da gewesen.

Sinclair M. Kennon kam zu ihm und half ihm. Er tat so, als ob er mit seinen Händen eine Schaltstelle suchte. Tatsächlich setzte er seine elektronischen Geräte ein. Sie machten ihn schließlich auf einen winzigen Schalter aufmerksam, der nur durch kräftigen Druck auf die gesamte Fläche betätigt werden konnte. Das Schott stieg lautlos nach oben und verschwand in der Decke.

Der Robotmensch blickte in einen dunklen Raum, der mit Gerümpel gefüllt war.

Zwischen Sätteln, Holzgestellen, Metallgeschirr und einfachem Handwerk lagen die Gestalten von zwei regungslosen Männern.

“Tek, hier sind Ghamari und Ghirono. die Caryon bewacht haben!”

Ronald eilte mit ihm zu den beiden Zherkopern, die mit eigenartig verrenkten Gliedern auf dem Boden lagen. Er legte ihnen die Finger an die Halsgrube.

“Sie leben noch”, stellte er fest. “Man hat sie paralysiert.”

Ghirino wies eine blutige Schramme auf der rechten Wange auf. Sie deutete darauf hin, daß er sich gewehrt hatte.

“Nur die Akonen können sie paralysiert haben”, sagte Kennon. “Das bedeutet, daß Caryon sich jetzt in ihren Händen befindet.”

“Falls es ihr nicht gelungen ist, vorher zu fliehen”, bemerkte Tekener, aber an diese Möglichkeit schien er selbst nicht so recht zu glauben.

“Wenn die Akonen gegen sie gekämpft haben, dann dürfte damit feststehen, daß sie nicht von Cirrip von Lycaen geschickt worden sind. Der Boß der Cyklopharm Nocostra C. V. dürfte kein Interesse daran haben, Caryon auszuschalten.”

“Das ist richtig”, antwortete Tekener. “Caryon handelte im Auftrag von Cyklopharm, als sie nach Satisfy kam und mir den Auftrag erteilte, ihren Vater zu finden.”

“Vorausgesetzt, daß sie tatsächlich für diese ehrenwerte Gesellschaft handelte.”

“Das dürfte außer Zweifel stehen. Sie hat immerhin eine Anzahlung geleistet, die ihre eigenen finanziellen Möglichkeiten übersteigen dürfte.”

“Okay.” Kennon lächelte. “Was machen wir jetzt mit diesen beiden Leibwächtern Caryns?”

“Sie bleiben hier. Wir können sie schließlich nicht mit uns herumschleppen.”

Kennon nickte zustimmend. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, schwieg jedoch und gab dem Kosmo-Psychologen zu verstehen, daß er etwas entdeckt hatte.

Ronald Tekener beugte sich leicht vor. Jetzt wurde es so still im Raum, daß sie nur noch den röchelnden Atem Akors hören konnten-und ein Gemurmel von Stimmen irgendwo hinter den Felsen. Der Robotmensch ging zu einer Wand und lehnte sich dagegen. Er horchte mit höchster Konzentration. Minuten vergingen, bis er zu lächeln begann.

“Unser Weg führt in diese Richtung, Alter”, erklärte er und zeigte mit dem Daumen über die Schulter. “Sprich dein Sesam-öffne-dich.”

“Was immer das auch bedeuten soll, Terraner, hinter dir ist nur eine Wand. Ich kann keine Durchgänge herbeizaubern, wo keine sind.”

“Versuch’s wenigstens.”

Akor schüttelte unwillig den Kopf. Zögernd ging er zu dem Oberstleutnant und tastete mit den Händen den schwarzen Stein ab. Fast fünf Minuten verstrichen, bis er plötzlich zusammenzuckte und an einer Stelle verharrte. Kichernd blickte er zu Sinclair M. Kennon auf und warf sich dann mit einem Ruck gegen die Steinquader. Sie wichen lautlos zurück. Ein dunkles Tor entstand.

Phankto Weiss schaltete seine Lampe ein und drehte sie auf scharf gebündeltes Licht und größte Reichweite. Er leuchtete in den Tunnel hinein, ohne dessen Ende erkennen zu können.

“Laß dich nur nicht täuschen, Glatzkopf”, murmelte der Alte vergnügt. “Das Licht wird von einer Pflanze geschluckt, von einer Schirral.”

“Wenn ich so zottiges Haar hätte wie du, würde ich andere nicht Glatzkopf nennen. Es könnte sein, daß ich dir deinen Skalp mit einem Ruck herunterhole.”

Er griff in das grünmelierte Haar Akors.

“Immer mit der Ruhe, Phankto”, sagte Alf von Aflon besänftigend. “Du willst dich doch wohl nicht mit einem alten Mann herumschlagen?”

“Ich hätte nicht übel Lust, ihm seine Frechheiten auszutreiben.”

“Dabei würde ich aber sehr vorsichtig sein, Junge”, mahnte der Akkanthoser, während Tekener und Kennon bereits in den Gang eindrangen. “Ich bin nämlich absolut nicht sicher, ob du auch als Sieger aus diesem Kampf hervorgehen würdest.”

Phankto Weiss schnaubte verächtlich durch die Nase und ließ das Haar Akors los. Er grinste, als der Narbengesichtige hinter Tekener und Kennon hereilte.

“Dir bekommt die feuchte Luft nicht, Alfie”, spottete Weiss. “Ich würde an deiner Stelle einige Male recht tief und kräftig durchatmen. Das klärt den Verstand.”

Alf von Aflon lachte. Er war keineswegs beleidigt. Zusammen mit dem kahlköpfigen Terraner schloß er zur Spitzengruppe auf. Jetzt waren die Stimmen noch deutlicher zu verstehen, aber die Laute konnten eindeutig als menschliche Sprache identifiziert werden.

“Vorsicht!” rief Akor.

Er drehte sich um und wartete, bis Phankto Weiss bei ihnen war. Das Licht der Lampe reichte jetzt nur noch wenige Meter weit und verschwand danach im Nichts.

“Die schwarze Pflanze. Riecht ihr sie? Sie frißt alles, was ihr in den Weg kommt—Licht, Fleisch, Planzen. Einfach alles. Hier an der Seite geht’s weiter.”

Tekener zog seinen Energiestrahler, doch der Alte legte ihm die Hand auf den Arm.

“Ich sagte—alles, edler Ronald!”

Weiss schwenkte die Lampe herum. Der Lichtstrahl fiel auf ausgewaschene Stufen, die nach oben führten. Wiederum ging Akor voran. Die Stimme wurde lauter, je höher sie kamen, bis Tekener schließlich einzelne Wortfetzen verstand.

“Cirrip von Lycaen! Hast du es auch gehört, Ken?”

Der Robotmensch nickte.

“Mesotard von Acraniath spricht”, sagte er. “Ich bin ganz sicher.”

Niemand in der Gruppe verfügte über ein so ausgezeichnetes Gehör wie Kennon, dessen Wahrnehmungsorgane Meisterwerke siganesischer Mikrotechnik waren. Im Laufe der vergangenen Jahrhunderte waren sie immer wieder verbessert und jeweils dem höchsten Stand der siganesischen Forschung angepaßt worden. Wenn Kennon also behauptete, den Wissenschaftler gehört zu haben und gleichzeitig bestätigte, daß dieser mit dem Konzernchef der Cyklopharm Nocostra C. V. sprach, dann war es so.

Akor schob eine Rolltür aus massivem Stein mit einer spielerisch leichten Handbewegung zur Seite. Eine ovale Halle, die einen größten Durchmesser von fast fünfzig Metern hatte, öffnete sich vor ihnen.

In der Wand auf der rechten Seite schien Mesotard von Acraniath zu stehen, aber sowohl Tekener als auch Kennon bemerkten sofort, daß ihnen ein überdimensionaler Trivideowürfel die Wirklichkeit vorgaukelte. Der Wissenschaftler trug eine violette Hemdjackette, die ihm bis auf die Oberschenkel herabreichte. Ein weißer Schal lag locker um seinen Hals. Der Virusforscher hielt sich leicht gebeugt. Suchend

wandte er den Kopf immer wieder von einer Seite zur anderen, und er verkniff dabei die tiefliegenden Augen, als könne er sein Gegenüber nicht genau erkennen. Das silbergraue Haar, das vorn und an den Seiten kurz gehalten war, reichte ihm hinten bis weit über den Nacken herab.

“Verschwinden Sie von hier”, sagte Mesotard. “Gehen Sie endlich.”

“Ich kann mir gut vorstellen, daß Ihnen das gefallen würde”, antwortete eine männliche Stimme, die aus versteckten Lautsprechern in der Decke kam.

Dann schwiegen die beiden Männer. Mesotard von Acranaith senkte den Kopf. Mit der rechten Hand hielt er seine Linke, die ständig zitterte. Ronald Tekener trat einige Schritte vor. Er sah sich flüchtig im Raum um, entdeckte jedoch keinen zweiten Ausgang.

Das Oval war mit Kunstgegenständen verschiedenster Art gefüllt. Keramiken von Doppelschnabelkrügen bis zum übermannshohen Vorratsgefäß, zierliche Votivdarstellungen, seltsam geformtes, völlig fremdartiges Gerät, blitzender, kaum gealterter Schmuck aus Steinen und Edelmetallen, zerbrechliche Steinschneidearbeiten und Statuen unterschiedlicher Größe standen auf dem Boden und auf Metalltischen. Wandfresken in aufdringlichen Farben zeigten Darstellungen aus Fauna und Flora von Anoplur. Ornamentale Frieze schilderten Situationen aus dem Leben der Zherkoper. Ronald Tekener sah Theaterszenen und Kampfdarstellungen vor dicht besetzten tribünenähnlichen Bauten, junge, muskulöse Männer und Mädchen, die zum Teil unbekleidet waren.

Daneben waren Grabdarstellungen und Leichenverbrennungen zu beobachten, die Aufschlüsse über die längst vergangenen Kulturen dieser Welt gestatteten.

Sinclair Marout Kennon berührte den Arm des Freundes und lenkte seine Aufmerksamkeit wieder auf das Bildfeld.

“Sie können nicht bestreiten, Mesotard von Acraniath, daß Sie mein Angestellter sind. Ihre Erfindungen gehören daher einzig und allein dem Konzern. Sie sind kein Privateigentum”, sagte Cirrip von Lycaen.

Seine Stimme klang hart und energisch. Sie ließ erkennen, daß der Konzernchef sehr genau wußte, was er wollte, daß er ein Mann war, der notfalls mit aller Härte seine Ziele verfolgte. “ Wir haben Verträge miteinander abgeschlossen, die Sie eindeutig an den Konzern binden. Wir haben Ihre Forschungsarbeiten finanziert: Sie haben keinerlei Rechte an den Ergebnissen.”

Mesotard von Acraniath nickte mehrmals. Nervös wischte er sich mit der Hand über das verschwitzte Gesicht.

“Das kann ich nicht bestreiten, Lycaen. Ich will es auch nicht leugnen, aber ich habe etwas gefunden, das ich niemandem anvertrauen kann. Auch Ihnen nicht, Lycaen.”

“Sie wiederholen sich. Mesotard.”

Der Wissenschaftler griff nach einem Becher und trank daraus. Danach schien ihm etwas wohler zu sein.

“Sie wollen nicht begreifen, Lycaen.” Jetzt wurde seine Stimme scharf und schneidend. “Das Virus Mesotard III ist ein Gift, daß weder in die Hand eines einzelnen Mannes, noch in die Hände eines verantwortlichen Konsortiums kommen darf. Dieses Gift stellt eine viel zu große Gefahr dar.”

“Sie vergessen völlig, Mesotard, daß Cyklopharm ein Wirtschaftsunternehmen

ist, dessen Grundgesetz das Gewinnstrebendarstellt. Wir alle, Sie und ich, haben nur die eine einzige Aufgabe, den Konzern mit allen nur erdenklichen Mitteln reicher zu machen."

"Auch mit Verbrechen?"

"Wer spricht von Verbrechen, Mesotard?" Cirrip von Lycaen sprach jetzt ruhiger und weicher. Er schien zu lächeln. "Niemand hat vor, das Virus fürungesetzliche Geschäfte einzusetzen! Ihre Entwicklung ist eine Waffe, die zur großen Kapitalreserve für uns werden muß. Stellen Sie sich vor, daß zwei Völker in der Galaxis krieglerisch übereinander herfallen, mit Bomben und Feuer. Sie vernichten sich gegenseitig, bis sie so erschöpft und ausgeblutet sind, daß nichts mehr von ihnen übrig bleibt."

"Ich habe keine Lust, mir derartige Dinge vorzustellen."

"Seien Sie nicht so störrisch, Mesotard. Hören Sie: mir zu. Was würden Sie tun, wenn eine der beiden Parteien uns die Viruskulturen für sehr viel Geld abkaufen wollte?"

"Ich würde sie nicht herausgeben:"

"Da sind Sie so sicher, Mesotard" Könnte nicht die eine Partei die andere zu willenlosen Sklaven machen? Könnte sie nicht erreichen, daß ihr Gegner nicht mehr in der Läge ist, die Kriegsmaschinen zu bedienen? Wäre der Krieg damit nicht schon praktisch zu Ende—ohne Millionen von Menschenleben gekostet, zu haben?"

Mesotard von Acraniath schwieg. Er senkte den Kopf und stöhnte leise.

"Haben Sie darauf keine Antwort, mein Freund?"

Der Wissenschaftler blickte wieder auf.

"Doch, Lycaen, Ich weiß genau, daß Sie versuchen würden, solche Kriege anzuzetteln, um dann die Viruskulturen verkaufen zu können."

"Das ist geradezu grotesk, Mesotard. Das wissen Sie sehr genau. Ich bin zwar ein Geschäftsmann, aber doch kein Gangster."

"Zu spät für Sie, Lycaen. Ich bin nicht bereit, die Virenkulturen und die Formeln dafür herauszugeben. Diese mathematischen Unterlagen existieren ohnehin nur in meinem Kopf."

"Und die Viren?"

"Die habe ich vorläufig noch nicht vernichtet, Lycaen. Ich habe sie so gut versteckt, daß niemand sie finden wird. Auch Sie nicht, Lycaen."

Tekener hörte jetzt den Konzernchef stöhnen. Er schien von der Eröffnung dieser Tatsachen vollkommen überrascht worden zu sein. Einige Sekunden verstrichen, dann lachte Cirrip von Lycaen:

"Nein, nein, mein Freund, so dumm sind Sie nicht. Ich werde Sie finden und damit auch die Kulturen. Vielleicht sogar die Formeln. Warten Sie nur, und glauben Sie nicht, sich mir widersetzen zu können. Ich habe noch einige Trümpfe in der Hinterhand: Denken' Sie nur an Ihre reizende Tochter."

"Lassen Sie Caryon aus dem Spiel."

"Das liegt ganz allein bei Ihnen, Mesotard, nicht bei mir. Sie haben Ihre Pflicht verletzt und zwingen mich damit, Mittel gegen Sie einzusetzen, die ich sonst verabscheue. Hier aber geht es um ein Wertobjekt, daß ich Ihnen nicht überlassen darf."

"Ich glaube" das beurteilen Sie falsch. Vermutlich verfüge ich über mehr Verantwortungsgefühl als Sie."

Cirrip von Lycaen lachte spöttisch:

“Das haben Sie’ bewiesen, indem Sie Ihrem mißratenen Sohn eine Probe Ihrer Arbeit überließen. Wie meine Leute festgestellt haben, gibt es auf Anoplur immerhin einige Zherkoper, die mit dem Virus Mesotard III infiziert worden sind.”

“Damit habe ich nichts zu tun!”

“Das glaube ich Ihnen aufs Wort, Mesotard”, entgegnete Cirrip von Lycaen mit ironischer Stimme.

Der Wissenschaftler erhob sich von seinem Platz. Er verschwand aus dem Bildwürfel. An den Geräuschen hörten Tekener und Kennon, daß er unruhig in seinem Labor auf- und abging. Er überlegte, weil er offensichtlich nicht mehr wußte, was er tun sollte.

Cirrip von Lycaen wartete geduldig. Er sagte erst wieder etwas, als die Hand Mesotards von Acraniath plötzlich im Bild erschien und das Gerät ausschaltete. Damit würgte der Virusforscher auch die Stimme seines Kontrahenten ab.

Tekener und Kennon blickten sich enttäuscht an.

*

“Ein seltsames Paar”, sagte der Kosmo-Kriminalist Kennon.

“Sie waren früher einmal so etwas wie Freunde”, bemerkte Akor. “obwohl man eigentlich mit Cirrip von Lycaen gar nicht befreundet sein kann. Meso glaubte jedenfalls an diese Freundschaft, bis er eines Tages erkennen mußte, daß es dem Boß nur um das Geschäft geht. Für von Lycaen ist nur das wichtig. Über Geld geht ihm nur noch die Macht- aber eines hängt ohnehin mit dem anderen zusammen.”

“Mesotard von Acraniath ist vermutlich ein Mann, der niemals zuvor auf den Gedanken gekommen ist, den Konzern zu hintergehen”, meinte Tekener. “Bis er dieses Virus entdeckte beziehungsweise entwickelte.”

“Ihm wurde Angst vor seiner eigenen Arbeit”, fügte der Alte hinzu. Danach verdrehte er die Augen, ächzte und sank matt gegen die Wand. Kennon stützte ihn. Der alte Mann zitterte vor Schwäche.

“Wir müssen eine Pause einlegen”, sagte Tekener. “Akor hält sonst nicht durch.”

“Es geht gleich wieder”, behauptete Akor stöhnend. “Diese Anfälle dauern nie lange.”

Kennon ließ den Assistenten des Virusforschers auf den Boden sinken. Akor lächelte ihm dankbar zu und gab ihm zu verstehen, daß er sich nicht weiter um ihn zu kümmern brauchte.

“Wo ist das Labor, aus dem Mesotard von Acraniath gesprochen hat?” fragte Tekener.

Der Alte zeigte auf eine Wand ihm gegenüber.

“Dahinter liegt ein Lagerraum”, erklärte er. “Und hinter diesem ist das Labor, aber es führt kein direkter Weg dorthin. Wir müssen nach oben und kommen erst von dort an unser Ziel. Bei dem Ornament muß eine Luke sein.”

Tekener und Kennon gingen zu dem bezeichneten Ornament und betrachteten die Decke. Sie waren schon nicht mehr überrascht davon, daß sie nichts Ungewöhnliches entdecken konnten. Kennon hob Tekener auf seine Schultern, damit dieser die Decke abtasten konnte. Der Oberst hatte jedoch keinen Erfolg.

Unwillig knurrend richtete Akor sich auf. Er beschimpfte Tekener und behauptete, der "edle Ronald" sei verdammt ungeschickt. Dann machte er drei unsichere Schritte auf die beiden Männer zu, strauchelte und fiel auf das Gesicht. Alf von Aflon ging sofort zu ihm und half ihm wieder hoch. Ärgerlich griff der Alte sich nach den oberen Schneidezähnen, rüttelte daran und spuckte zwei von ihnen aus. Er löste sich von dem Akkanthoser und begab sich hinkend zu Tekener und Kennon. Verblüfft blickte er zu ihnen hoch, schüttelte irritiert den Kopf und sagte:

"Der Ausgang ist verschwunden. Diese verfluchte Burg. Der Gnadenlose Otto möge mich holen, wenn ich jemals ein verrückteres Bauwerk als dieses gesehen habe."

Er entfernte noch einen weiteren Zahn und schleuderte ihn mit wütender Gebärde von sich, bevor er sich wieder auf den Boden setzte und seinen Kopf zwischen die Knie versenkte.

"Still", befahl er zischelnd, als Alf von Aflon ihn ansprach, "ich muß nachdenken."

Sinclair Marout Kennon machte sich jetzt allein an die Suche. Systematisch horchte er die Wände ab. Die anderen Spezialisten achteten kaum auf ihn, die gruppierten sich um Tekener, der sich um Akor bemühte. Er sprach beruhigend auf ihn ein.

"Wir müssen Mesotard von Acraniath früher finden als Cirrip von Lycaen", erklärte er endlich.

"Das Bild ist wieder da", rief Anga Kirilayn.

Die USO-Spezialisten wandten sich dem Trivideowürfel wieder zu. Akor blieb auf dem Boden sitzen. Ein Blick tödlichen Hasses traf Alf von Aflon, der neben Ronald Tekener stand. Akor hatte plötzlich überhaupt keine Mühe mehr, aufzustehen. Erst als er die Blicke Kennons in seinem Rücken spürte, bewegte er sich mühsamer und vorsichtiger.

"Ich sagte doch, es geht immer schnell wieder vorbei", bemerkte er, als der Robotmensch ihm aufhalf. "Die Kräfte kehren dann immer voll zurück. Kein Grund zur Sorge."

"Lycaen? Cirrip von Lycaen?" rief Mesotard von Acraniath. "Wo sind Sie?"

"Können Sie mich nicht sehen, Mesotard?" fragte der Konzernchef.

"Doch, ja, jetzt sehe ich Sie."

"Nun, mein Freund? Haben Sie es sich überlegt? Kommen Sie jetzt heraus aus Ihrem Versteck?"

"Ich will Ihnen etwas erklären, Lycaen", erwiderte der Virusforscher mit ruhiger, gefaßter Stimme. "Die Viren befinden sich in Sicherheit. Ich habe sie irgendwo auf diesem Planeten deponiert."

"Geben Sie sie heraus."

"Ich denke nicht daran, Lycaen. Ziehen Sie sich von diesem Planeten zurück. Danach können wir weiterverhandeln."

"Sie sind ein Narr, Mesotard. Glauben Sie wirklich, mir Widerstand leisten zu können? So naiv können Sie doch nicht sein."

"Ich weiß, daß meine Position sehr gut ist. Die Viren sind in einer Zeitbombe verborgen. Sie werden in die Atmosphäre dieses Planeten ausgestreut werden, wenn der Zeitzünder nicht ausgeschaltet wird. Bringen Sie mich also ruhig um. Damit bekommen Sie die Viren nicht. Sie werden Anoplur vielmehr nur als Virensklave verlassen—falls Sie überhaupt noch dazu in der Lage sind."

Cirrip von Lycaen stieß einen Wutschrei aus. Die Laute, die zu den USOSpezialisten übermittelt wurden, ließen deutlich erkennen, daß der Konzernchef seine Fassung verloren hatte.

“Sie entkommen mir nicht, Mesotard. Ich werde Sie finden, innerhalb weniger Stunden oder vielleicht sogar Minuten. Danach werde ich Sie foltern lassen, bis Sie soviel reden wie ich will. Sie als zivilisierter Mensch können sich gar nicht vorstellen, was sich mit einer solchen Verhörmethode alles erreichen läßt.”

“Geben Sie sich keine Mühe, Lycaen. Damit können Sie mich nicht einschüchtern.”

Die Worte hatten den Virusforscher tiefer getroffen, als er zugeben wollte. Seine linke Hand zitterte stärker als zuvor, und alles Blut schien aus seinem Gesicht gewichen zu sein. Seine Augen flackerten. Mesotard von Acraniath hatte Angst.

“Und dann ist da noch Caryon”, fügte Cirrip von Lycaen genüßlich zu.

“Lassen Sie meine Tochter aus dem Spiel! “

“Das würde ich gern tun, mein Freund, nur steht das leider nicht in meiner Macht.”

“Wie soll ich das verstehen?”

“Nun, Mesotard, ich habe den “Kosmischen Bedrängtenhelfern” von Satisfy die wahrhaft horrende Summe von 50 Millionen Solar geboten. Dafür soll der listige Enkel des legendären Tekener, des Lächelnden, Sie finden”, erklärte Cirrip von Lycaen. Er sprach sehr langsam und akzentuiert, um seine Worte wirken zu lassen. “Und glauben Sie mir, lieber Mesotard, falls ich keinen Erfolg haben werde, so wird dieser Tekener Sie mit Sicherheit aufpüren.”

Mesotard von Acraniath bemühte sich um ein spöttisches Lachen. Es wollte ihm nicht so recht gelingen.

“Warum sollte ich mich vor diesem Mann fürchten? Mein Versteck ist absolut vollkommen.”

“Es wäre vielleicht tatsächlich so, wenn Tekener sich nicht mit Ihrer Tochter verbündet hätte. Ein reizendes Mädchen übrigens, lieber Freund, mit der sympathischen Neigung, Geld über alles andere zu stellen. Angesichts der hohen Summe mochte sie nicht widerstehen, aber das ist ja auch verständlich, nicht wahr?”

Mesotard von Acraniath starrte mit leeren Augen in die Aufnahmelinsen. Er bot das Bild eines vollkommen gebrochenen Mannes.

“Nein”, flüsterte er. “Nein, das glaube ich nicht. Caryon würde mich niemals verraten, und wenn Sie ihr noch soviel Geld dafür bieten.”

“Wirklich, Mesotard?”

Der Wissenschaftler biß sich auf die Lippen. Er schüttelte den Kopf und schaltete das Gerät abermals aus. Tekener hörte ein letztes, gequältes Stöhnen aus seinem Mund.

“Ich begreife Caryon immer besser”, sagte er kaum hörbar zu Kennon.

Der Robotmensch verstand ihn mühelos. Er nickte.

“Caryon kam nicht wirklich im Auftrag des Konzerns nach Satisfy. Vielleicht war der Konzern der Finanzier, aber das Mädchen wollte ihren Vater nicht für Cirrip von Lycaen finden. Sie beabsichtigte das Gegenteil. Wir sollten ihn aufstöbern, um ihn vor von Lycaen zu bewahren.”

“Das vermute ich auch, Ken”, entgegnete Tekener. “Nur so kann es sein.”

“Was machen wir jetzt?”

“Wir müssen zu Mesotard. Notfalls brechen wir die Wände durch”, antwortete Tekener. “Jetzt kommt es auf jede Minute an.”

5.

Akor hob hilflos beide Arme.

“Nichts”, sagte er. “Ich habe absolut nichts gefunden. Dabei weiß ich genau, daß noch vor wenigen Stunden ein zweiter Ausgang vorhanden war. Otto Eins und Zwei sind meine Zeugen.”

“Dann brechen wir durch die Wand”, befahl Tekener.

“Das ist schnell erledigt”, erklärte Orntholf, der Plophoser. Er wiegte seinen Desintegrator in der Armbeuge. “Wo soll ich anfangen?”

“Dort”, schlug der Assistent des Virenforschers vor und zeigte auf einen schwarzen Quader, von dem zahlreiche Mosaiksteinchen abgeblättert waren, die ihn vorher verziert hatten. “Seien Sie aber vorsichtig. Man weiß nie, ob der Bau solche Maßnahmen aushält. Ecardin von Acraniath, der zahlreiche Änderungen vornehmen ließ, hat seine Überraschungen erlebt. Die Arbeiten kosteten—wie ich hörte—mehreren Virensklaven das Leben.”

Orntholf hob den Desintegrator, als Akor sich mit der Hand gegen eine Holzfigur lehnte, die aus der Wand ragte. Er rutschte ab. Die Schnitzerei kippte nach unten, und zwei Flügeltüren schwingen vor den Männern und der Agentin auf, genau an der Stelle, an welcher der Plophoser seine Waffe einsetzen wollte.

Vor ihnen lag ein etwa vier Meter breiter Flur, von dem mehrere Türen abzweigten. Er wurde durch Leuchtquadrate in der Decke taghell erleuchtet.

Der Bote des Wissenschaftlers schüttelte den Kopf und rieb sich mit beiden Händen die Schläfen.

“Ich verstehe nicht, daß ich mich daran nicht erinnern konnte”, sagte er. “Verzeiht mir der edle Ronald, mir, dem kranken Mann?”

Tekener und Kennon betraten den Gang und durcheilten ihn mit schnellen Schritten. Sie öffneten eine Stahltür, indem sie sie einfach aufdrückten.

An einem Labortisch saß Mesotard von Acraniath. Erschrocken fuhr er herum, als die beiden Männer eintraten. Zögernd erhob er sich, warf sich dann überraschend quer über den Tisch, ergriff einen Energiestrahler und wollte ihn auf Tekener richten. Der Robotmensch war jedoch schneller als der Wissenschaftler. Blitzschnell sprang er zu ihm hin und zog ihm die Waffe aus der Hand. Zugleich legte er den anderen Arm fest um seinen Oberkörper, so daß Mesotard von Acraniath sich nicht mehr wehren konnte.

“Wer sind Sie?” fragte der Gelehrte.

Sein Gesicht sah eingefallen und alt aus. Er bot das Bild eines sterbenskranken Mannes, der sich nur noch mit der Kraft seines Willens auf den Beinen hielt. Die dunkel umränderten Augen lagen sehr tief in den Höhlen. Die Lippen zeigten eine ausgeprägte Blaufärbung, ein deutliches Zeichen für mangelnde Sauerstoffversorgung. Das Herz des Akonen arbeitete nicht mehr vollwertig. Cirrip von Lycaen hatte ihn bewußt geschockt, und ihn damit in eine gefährliche Krise gestürzt.

“Mein Name ist Tekener”, antwortete der USO-Spezialist. “Ich bin hier, weil Ihre

Tochter Caryon mich gebeten hat, Sie zu suchen.”

“Caryon? Was haben Sie mit ihr zu tun?”

“Ich stehe Ihrer Tochter sehr nahe”, erwiderte Tekener ruhig.

Mesotard von Acraniath schüttelte den Kopf.

“Gehen Sie”, forderte er heftig. “Verschwinden Sie von hier. Ich habe nichts mit Ihnen zu schaffen.”

Ronald Tekener ging zu einem Laborhocker und setzte sich. Seine Blicke fielen auf ein grünbepelztes Tier, das verendet auf dem Boden lag.

“Ich bin hier, weil ich Ihnen helfen will”, erklärte der galaktische Spieler.

“Für 50 Millionen Solar?” fragte Mesotard von Acraniath aggressiv.

“Das Geld steht nur in einem mittelbaren Zusammenhang mit Ihnen”, entgegnete Tekener lächelnd. “Mir kommt es in erster Linie darauf an, die ungeheure Gefahr für die Galaxis zu beseitigen, die durch das Virus Mesotard III entstanden ist. Dieses Problem ist so vordringlich, daß alles andere dahinter zurücktreten muß.”

Argwöhnisch starrte der Virusforscher den Terraner an. Er nickte. Sinclair Marout Kennon hatte ihn mittlerweile freigegeben, stand jedoch dicht hinter ihm, um jederzeit schnell eingreifen zu können, falls er abermals einen verzweiferten Angriff gegen Tekener unternehmen würde.

“Sie haben recht, Tekener. Das Virus ist tatsächlich das wichtigste Problem. Was schlagen Sie vor?”

“Ich werde die Kulturen so vollständig vernichten, daß niemand eine Chance mehr hat, sie einzusetzen. Das kann ich jedoch nur dann tun, wenn Sie mit mir zusammenarbeiten.”

Mesotard von Acraniath lächelte unmerklich. Die Blaufärbung seiner Lippen ging zurück, gleichzeitig belebte sich sein Gesicht. Er erholte sich wieder ein wenig.

“Warum sollte ich das wohl tun, Mr. Tekener?” erkundigte er sich mit ironischer Stimme. “Was könnte mich veranlassen, mit Ihnen zusammenzuarbeiten und Ihnen zu vertrauen? Wer sagt mir, daß Sie die Kulturen tatsächlich beseitigen?”

“Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, jedem zu helfen, der in Bedrängnis geraten ist. Caryon kam mit einem klarumrissenen Auftrag zu mir, den ich nur erfüllen kann, wenn das Problem Virus-Mesotard-III restlos gelöst wird.”

“Das sind schöne Worte, Mr. Tekener.”

Akor trat dicht an den Labortisch heran.

“Du bist ein verdammter Narr, Meso, so wahr mir Otto Eins und Zwei niemals helfen werden. Du sitzt in der Patsche. Wenn Cirrip von Lycaen dich erwischt, ist es aus und vorbei mit dir—und natürlich auch mit Caryon. Was willst du denn eigentlich? Allein kannst du es nicht schaffen. Die von Cyklopharm machen dich fertig”, schrie der Assistent wütend. Seine Stimme war nur schwer verständlich, weil er einige Zähne verloren hatte. “Der edle Ronald wird dir helfen, und du mußt ihm vertrauen, weil du gar nicht anders kannst.”

“Muß ich wirklich?”

“Natürlich, Meso. Was willst du denn machen, wenn er von Anoplur verschwindet, und Cirrip von Lycaen dich hier herausholt? Glaubst du denn wirklich, daß du gegen diesen Mann eine Chance hast? Otto Eins und Zwei mögen mich hängen, wenn es so ist.”

Mesotard strich sich über die Augen. Er stöhnte gequält und schüttelte immer

wieder den Kopf.

“Bringen Sie Caryon hierher”, forderte er und blickte Tekener an. “Sie soll mir helfen.”

“Ich wünschte, ich wußte, wo Ihre Tochter jetzt ist”, sagte Tekener. “Sie befindet sich hier in der Burg, aber vermutlich ist sie Cirrip von Lycaen in die Hände gefallen. Wir haben die Männer gefunden, die sie bewacht haben. Sie sind paralysiert worden.”

Der Virusforscher erhob sich und ging unentschlossen auf und ab. Dabei trank er einige Schlucke aus einem Glas. Die Flüssigkeit hatte einen medizinischen Geruch.

“Was soll ich denn tun?”, fragte er unsicher. “Sagen Sie es mir. Ich weiß es nicht.”

Ronald stellte den kleinen Behälter mit Virus-Mesotard-III-Kulturen auf den Tisch. Er hatte ihn Ecardin von Acraniath abgenommen. Die Augen des Wissenschaftlers weiteten sich vor Überraschung. Geradezu fassungslos nahm er den Zylinder auf und drehte ihn in den Händen.

“Ich weiß nicht, ob Sie in die Verbrechen Ihres Sohnes verstrickt sind”, sagte der Kosmo-Psychologe langsam. “Er hat die Viren auf diesem Planeten eingesetzt.”

“Er hat mir diese Box gestohlen! Als er merkte, über welches Machtmittel er verfügte, hat er mich in dieses Labor gesperrt. Hier war ich gefangen, bis Akor, mein Freund, mich befreite. Ich habe nichts mit dem zu tun, was mein Sohn getan hat.”

“Dieser Tank gehört Ihnen?”

Mesotard von Acraniath nickte.

“Ja”, erwiderte er. “Die Kulturen sind darin.”

“Wo sind die anderen?”

“Ich habe sie an einem sicheren Ort versteckt.”

“Sage endlich, wo sie sind, Meso”, forderte Akor energisch.

“Nein, das werde ich erst dann tun, wenn ich genau weiß, daß sie niemand als Waffe einsetzen wird. Zuvor will ich Caryon sehen.”

Mesotard von Acraniath war nachdenklich geworden. Ronald Tekener spürte, daß der alte Mann ihm glauben wollte, es aber noch nicht wagte, sich ihm völlig anzuvertrauen. Der Forscher war voller Argwohn. Er wußte, wie gefährlich das Spiel war; auf das er sich eingelassen hatte. Bevor er die Karten auf den Tisch legte, wollte er Sicherheiten haben. Der Oberst konnte ihn verstehen. Er selbst hätte kaum anders gehandelt.

“Ich möchte Sie aus der Burg herausbringen”, erklärte er. “Das Schiff, das Ihr Sohn benutzt hat, befindet sich in einer Grotte. Dort wird niemand Sie suchen—am wenigsten Cirrip von Lycaen. Sobald Sie dort sind, werde ich Verbindung mit dem Chef der Cyclopharm aufnehmen. Danach werden wir weitersehen ...

“Und Caryon?”

“Vielleicht ist sie inzwischen schon gefunden und in Sicherheit.”

Mesotard von Acraniath blickte Akor an.

“Was meinst du, Alter?”

“Geh mit, du Dickkopf. Mr. Tekener will dir wirklich helfen. Du kannst ihm vertrauen, so wahr Otto Eins und Zwei ganz ausgekochte Schufte waren.”

“Wir hätten schon viel erreicht, wenn Sie sich zunächst einmal abwartend verhalten würden”, sagte der galaktische Spieler. “Überlegen Sie sich alles in Ruhe—jedoch nicht hier, sondern auf der “Pest des Meeres”.

Mesotard von Acraniath ging zu dem Kadaver. Er nahm eine Zange, ergriff das Tier und schob es in einen Abfallschacht. Dann sprühte er die Stelle ab, an der der Aroll gelegen hatte. Mit der gleichen Ruhe und Gelassenheit beförderte er nacheinander etwa zwanzig verschiedenfarbige Lösungen und Mixturen in einen Verbrennungsofen. Danach wandte er sich Ronald zu.

“Ich kann mich noch nicht entschließen”, gestand er. “Welche Garantien habe ich denn, falls Sie doch falsches Spiel mit mir treiben?”

Tekener lächelte.

“Haben Sie vergessen, daß Sie immer noch eine sehr große Menge mit dem Virus haben? Die Kulturen befinden sich in einem Zylinder, der zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt, den nur Sie kennen, explodieren wird. Ist das richtig?”

“Woher wissen Sie das?”

“Ich sagte doch schon, daß ich Ihr Gespräch mit Cirrip von Lycaen abgehört habe.”

Jetzt lächelte der Wissenschaftler ebenfalls.

“Die Bombe existiert wirklich.” Er blickte auf seine Uhr. Lautlos bewegten sich seine Lippen. Er rechnete. Als er wieder aufblickte, hatte sich sein Lächeln weiter vertieft. “Sie haben recht. Damit habe ich eine Sicherheitsreserve, die durch nichts übertroffen werden kann.”

Er wandte sich zum Ausgang, offensichtlich bereit, das Labor nunmehr zu verlassen. Tekener räusperte sich.

“Ein letztes Wort noch.”

Überrascht drehte der Virusforscher sich um.

“Was gibt es noch?”

“Ihre Tochter kam im Auftrag von Cyklopharm Nocostra nach Satisfy. Sie erteilte mir den Auftrag, Sie, die Viruskulturen und die Formeln zu finden, wobei vereinbart wurde, daß notfalls auch Sie und die Viren ausreichen”, eröffnete ihm der galaktische Spieler. Ein seltsames Lächeln glitt über sein narbiges Gesicht. Mesotard von Acraniath erschauerte. Ganz plötzlich bekam er Einblick in die Persönlichkeit Tekeners, dessen Überlegenheit ihm auch schon vorher bewußt geworden war. Jetzt aber erkannte er, was den Ruf dieses Mannes begründete.

“Ja, bitte?”

“Ich habe diesen Auftrag angenommen”, fuhr der Mann mit den LashatNarben fort. “Das bedeutet, daß ich ihn erfüllen muß. Es steht viel Geld auf dem Spiel.”

“Eine große Versuchung.”

“Wir werden uns etwas ausdenken müssen, um Cirrip von Lycaen zu der Überzeugung zu bringen, daß ich meinen Teil des Vertrages erfüllt habe”, schloß Tekener. “Verstehen Sie, was ich meine?”

“Ich glaube schon”, erwiderte Mesotard von Acraniath zögernd. “Lassen Sie mich darüber nachdenken.”

Zusammen mit Akor und Alf von Aflon verließ er das Labor. Tekener und Kennon folgten ihm.

“Führen Sie uns auf dem schnellsten Weg hinaus, Akor”, befahl der Robotmensch.

Der Assistent drehte sich überrascht um. Er kratzte sich an den grünen Haarinseln auf seinen Wangen.

“Woher die hohe Ehre, Herr? Vorher habt Ihr mich geduzt.”

“Ich will so schnell wie möglich nach draußen”, entgegnete Kennon grinsend. “Otto Eins und Zwei mögen über mich kommen, falls ich dir erlaube, uns noch, einmal an der Nase herumzuführen, Akor.”

“Du glaubst, ich hätte euch getäuscht?”

“Ich gebe dir gleich einen Tritt ins Hinterteil, mein Lieber. Du weißt genau, was ich meine. Also gehe endlich, sonst . werden Otto Eins und Zwei dich ...”

“Ich eile schon”, sagte Akor mit einem schiefen Lächeln. Als er sich umdrehte— und voranging, verzerrte sich sein Gesicht, und seine Augen leuchteten unheilvoll auf.

“Das war genau die Sprache, die Akor, am besten versteht”, bemerkte Alf von Aflon.

Die Truppe kehrte in den Saal zurück; in dem der Trivideowürfel stand. Mesotard von Acraniath war keineswegs überrascht, als er das Gerät sah.

“Ich wußte, daß man mich an mehreren Stellen in der Burg sehen und hören konnte”, sagte er schlicht.

Alf von Aflon eilte vor Akor die Treppe hinunter. Der Alte keuchte mühsam.

“Wenn es dir zu beschwerlich wird, Freund Ottos, dann will ich dich gerne tragen”, bot er dem Assistenten an. Akor lehnte ab.

“Ich schaffe es schon”, entgegnete er.

Sie kamen in den Raum, indem die beiden Zherkoper Ghamari und Ghirino lagen. Sie waren noch immer bewußtlos:

“Das sind die Männer, die ihre Tochter bewacht haben”, erklärte Tekener dem Virusforscher. Er wollte ihm noch mehr—sagen, als plötzlich Rufe in den einmündenden Gängen laut wurden.

“Die Akonen”, rief Anga Kirilayn.

“Ken, nimm Mesotard von Acraniath!”

Der Robotmensch handelte augen blicklich. Er packte den Arm des Virusforschers und stützte ihn:

“Schnell. Kommen Sie mit mir.”

Auch der Wissenschaftler begriff sofort. Er faßte seinerseits Akor an der Schulter und zerrte ihn mit sich, während er von Sinclair M. Kennon mehr getragen als gezogen wurde. Die Spezialisten Wischanawski, Arrat und Anga Kirilayn schirmten sie ab. Ronald Tekener bildete zusammen mit Phankto Weiss, Orntholf, Osy Osanski, Richard Petersen und Alf von Aflon den Abschluß.

Als die Akonen in den Abstellraum kamen, schleppten Petersen, Osanski und Orntholf die beiden Zherkoper hinaus. Ronald Tekener und Phankto Weiss feuerten mit ihren Energiestrahlern auf die gegenüberliegende Wand. Damit unterbrachen sie den Sturmangriff der Angreifer, ohne diese zu verletzen. Die Akonen zögerten, den Raum zu betreten, und schickten nach einer kurzen Pause einen Kampfroboter vor. Die Maschine rannte aus dem zuführenden Gang und schoß sofort mit beiden Waffenarmen auf die Spezialisten. Nur noch Tekener und Alf von Aflon standen ihm gegenüber. Die anderen hatten sich auf Weisung des Obersten weiter zurückgezogen.

Der Akkanthoser reagierte unglaublich schnell. Sein Schuß traf den Automaten zwischen den beiden Linsen und zerstörte beide Wahrnehmungssysteme. Die Maschine stellte das Feuer sofort ein. Alf von Aflon lachte. Er nahm einen abgelegten

Ledersattel auf, wirbelte ihn um den Kopf und' schleuderte ihn mit unglaublicher Wucht gegen den Roboter. Er traf ihn vor der Brust und schmetterte ihn damit den wartenden Akonen vor die Füße:

Tekener nickte dem Akkanthoser anerkennend' zu. Sie hörten die wütenden Rufe ihrer Gegner, die sich zurückzogen.

"Ich bin immer wieder überrascht, zu welchen Kraftakten ihr Akkanthoser fähig seid", sagte er.

Alf von Aflon lächelte verlegen. Mit einem Ruck warf er sich die grünen Haarsträhnen aus dem Gesicht.

"Sie können das sicherlich auch, Sir."

"Übertreiben Sie nicht, Alf", entgegnete der galaktische Spieler. "In physischer Hinsicht kann sich mit Ihnen höchstens ein Ertruser messen."

Die beiden Männer liefen durch den Gang. Das Licht aus der Stablampe des kahlköpfigen Terraners reichte noch bis hin und wies ihnen den Weg. Sie hörten, daß ihnen die Akonen folgten. Die Männer des Pharmakonzerns benutzten jedoch keine Lampen. Alf von Aflon glaubte, Infrarotbrillen bei ihnen gesehen zu haben.

"Jetzt geht Akor einen anderen Weg", stellte der Grünhaarige fest, als sie eine Schräge hinaufeilten. Die Hauptgruppe lief etwa zwanzig Meter vor ihnen her, als der Assistent des Virusforschers plötzlich einen Warnschrei ausstieß.

"Achtung, Ronald. Die Wände!"

"Verdammt, Sir, die Mauern verschieben sich", rief der Akkanthoser.

Tekener hatte es schon gemerkt, daß der Gang sich verengte. Eben noch konnten sie mühelos nebeneinander herlaufen, jetzt hatte nur noch einer von ihnen Platz. Alf von Aflon rannte vor ihm her, doch plötzlich blieb er stehen, preßte sich mit dem Rücken an die Wand und riß den Oberst mit einem energischen Ruck an sich vorbei, so daß dieser die Spitze übernehmen mußte. Tekener verzichtete auf einen Protest. Er wäre sinnlos gewesen. Die Lage war viel zu gefährlich, als daß sie sich jetzt Diskussionen hätten leisten können.

Dreißig Meter trennten sie noch von einem Saal, in dem die anderen sich aufhielten. Phankto Weiss leuchtete mit seiner Lampe. Tekener schob die rechte Schulter vor, weil er nicht mehr gerade laufen konnte. Der Gang wurde zu eng.

Das Gestein knirschte. Ein unsichtbares Gewicht zwang es immer dichter zusammen.

"Schnell, Sir, sonst schaffen Sie es nicht", brüllte Weiss.

Ronald stürmte mit wilden Sätzen voran. Hinter sich hörte er den ruhigen Atem des Akkanthosers, den der Lauf kaum anzustrengen schien.

Die letzten Meter.

Die beiden USO-Spezialisten konnten sich nur noch seitwärts verschieben. Rasend schnell schoben sich die Wände zusammen. Phankto Weiss streckte Tekener die Hand entgegen, doch jetzt saß der galaktische Spieler fest. Seine Jacke verhakte sich im Gestein. Er warf sich nach vorn, vergeblich. Er kam nicht frei.

Da traf ihn ein fürchterlicher Schlag im Rücken und schleuderte ihn zu Boden.

"Entschuldigen Sie, Sir", rief der Akkanthoser keuchend. "Es ging nicht anders."

Der Kosmo-Psychologe stellte fest, daß die Wände stillstanden. Er fuhr hoch und rutschte die letzten Meter bis in den Saal. Erst jetzt bemerkte er, daß die Männer Hölzer und Steine zwischen die Mauern gelegt hatten. Ihre Bemühungen waren jedoch

umsonst gewesen. Diese Hemmklötze waren zersplittert worden, ohne die Todesfalle behindern zu können.

Kaum war Tekener frei, als er auch schon herumfuhr und auf Alf von Aflon blickte. Der Akkanthoser stand noch an der gleichen Stelle wie vorher. Er stemmte sich mit seiner gesamten Körperkraft gegen die beiden Wände. Er war es gewesen, der sie aufgehalten hatte.

“Helft ihm doch”, schrie Tekener. Er sah sich suchend um, entdeckte jedoch nichts, was er in den Spalt hätte klemmen können. Der Raum, in dem sie sich befanden, war absolut leer. Akor, Mesotard von Acraniath, Kennon und die anderen waren schon weitergelaufen. Tekener war mit Weiss und Orntholf allein.

“Bitte, Sir”, rief der Akkanthoser mit gepreßter Stimme. “Ich halte es nicht mehr lange aus.”

Abermals rückten die Wände um einige Millimeter zusammen. Dann konnte der Grünhaarige die Bewegung wieder unterbrechen.

Ronald Tekener rannte quer durch den Raum zum nächsten Gang. Hier entdeckte er einen schwarzen Quader, der locker war. Er brach ihn heraus, schleppte ihn in den Raum zurück, ließ ihn in die Falle sinken und, gab Alf von Aflon das Zeichen, auf das dieser gewartet hatte.

Vorsichtig schob der USO-Spezialist sich näher an den Ausgang heran, jeden Augenblick darauf gefaßt, abermals seine ganze Körperkraft gegen die Wände stemmen zu müssen. Der Stein, der die Falle blockierte, knirschte bedrohlich.

“Beeilen Sie sich, Alf”, riet Tekener.

Der Akkanthoser machte einen verzweifelten Ausbruchsversuch. Er warf sich nach vorn. Der Oberst packte ihn und riß ihn aus dem Gang. Sekunden später zerplatzte der schwarze Quader zu tausend Splittern.

Phankto Wiess piffte anerkennend durch die Zähne. Alf von Aflon ließ sich auf den Boden sinken. Jetzt ging sein Atem schnell und rauh.

“Wie schafft man das, Alf?” fragte der Kahlköpfige. “Du hast den normalen Körperbau eines Terraners und die Kräfte eines Ertrusers. Kannst du mir deinen Ernährungsplan verraten?”

Der Akkanthoser lächelte.

“Warum? Beneidest du mich etwa?”

“Man könnte immerhin neidisch wer den, wenn man das sieht.”

Das Lächeln auf dem dunklen Gesicht vertiefte sich.

“Es genügt, auf der Erde geboren zu sein, Phankto. Mehr braucht man doch nicht—oder?”

“Vielleicht ein paar Haare auf dem Kopf.”

Der Akkanthoser erhob sich und klopfte sich den Staub aus der Jacke.

“Das wäre doch wirklich kein Problem für dich, Phankto.”

Der Kahlköpfige strich sich grinsend über den Schädel. Er schien sich ganz wohl zu fühlen. Tatsächlich hätte ein einziger Klinikbesuch genügt, ihn mit einem neuen Haarschopf zu versehen. Er legte jedoch keinen Wert darauf. Tekener hatte Weiss im Verdacht, daß er mit seiner Glatze brutale Männlichkeit herauskehren wollte.

Die drei Männer gingen weiter. Der Akkanthoser erholte sich überraschend schnell. Tekener fragte sich, wie wohl ein Zweikampf zwischen einem Akkanthoser und einem Ertruser ausgehen mochte.

Nach etwa fünfzig Metern wartete Anga Kirilayn auf sie.

“Hier müssen wir nach oben”, erklärte sie und deutete auf ein Loch in der Decke. “Das ist der einzige Weg. Die Gänge führen allesamt zu recht unangenehmen Fallen. Nur die Treppe wäre zu begehen, aber von dort kommen Akonen herauf.”

Tekener nickte nur. Anga Kirilayn sprang senkrecht nach oben, packte den Rand der Decke -und zog sich hoch. Phankto Weiss und Tekener folgten. Als der Oberst sich umdrehte, schnellte sich der Akkanthoser hoch.

In diesem Moment fiel unten ein Schuß.

Alf von Aflon weitete die Augen. Sein Gesicht verzerrte sich, während sein Unterkörper in Glut gebadet zu sein schien. Der Oberst griff nach seinen Händen und hielt sie fest. Der Akkanthoser blickte ihn an. Seine Augen flackerten, und Tekener glaubte, Tränen in ihnen zu sehen.

“Schnell, Sir”; flüsterte Alf. “Fliehen Sie. Für mich ist es zu spät.”

Tekener wollte ihn hochziehen, doch der-Akkanthoser schüttelte den Kopf.

‘Abermals fiel ein Schuß. Jetzt wußte Tekener, daß es zu spät war.

“Sir”, wisperte Alf von Aflon an seinem Ohr. “Hüten Sie sich vor Akor. Ich glaube, er ist auch ein Akkanthoser. Seine Zähne. Sir, ich weiß nicht, ob er ...”

Seine Hände lösten sich. Er rutschte Tekener aus den Armen. Ein dritter Schuß erhellte die Halle unter ihm. Der Akkanthoser fiel in die Glutbahn hinein, und eine unerträgliche Hitze stieg von unten auf.

Dann fiel ein Energiestrahle durch das Loch -und verfehlte den galaktischen Spieler nur ganz knapp Tekener zog sich zurück. Er sah ein, daß er nicht länger bleiben durfte. Für Alf von Aflon war es zu spät. Ihm konnte niemand mehr helfen.

Phankto Weiss und Tekener standen sich gegenüber. Der Kahlköpfige war fahl bis in die Lippen.

“Es war mein Freund, Sir”, sagte er.

“Meiner auch, Phankto”, entgegnete Tekener mit belegter Stimme und schob Weiss weiter.

“Dafür sollen sie zahlen. Das haben sie nicht umsonst getan.”

Tekener schüttelte den Kopf.

“Zahlen wird Cirrip von Lycaen, Phankto. Und zwar mehr, als er sich träumen läßt.”

6.

Ronald Tekener und Phankto Weiss blieben stehen, als sie eine Kammer mit zahlreichen Betten und primitiven Liegen erreichten. Sie sahen, daß die Führungsgruppe eilig hinter den Möbelstücken Deckung suchte.

“Vorsicht, Tek”, rief der Halbroboter.

Phankto Weiss zog Tekener einwenig in den Gang zurück, aus dem sie gekommen waren, als eine buntgemischte Gruppe durch die gegenüberliegende Tür hereinpolterte. Der Oberst atmete auf, als er Ghort erkannte, den Häuptling aus der Wüste, der seine Männer lautstark. anführte, als habe er überhaupt keine Gegner mehr zu fürchten. Die Zherkoper stießen und drängten etwa zwanzig Akonen in den Raum. Die Gefangenen waren an den Handgelenken gefesselt worden und bildeten eine Kette.

“Sei mir gegrüßt, Vater der Abenteuer”, schrie Ghort aus vollem Halse, als er Tekener entdeckte. “Sieh her, was ich gefunden habe.” Lauter ‘muskelschwache Söhne der Feigheit.”

Ghort hieb Tekener die Hand auf die Schulter und strahlte ihn an. Er war sichtlich stolz auf die Leistung seiner Männer, denen es gelungen war, waffenmäßig überlegene Gegner zu überwinden. Seine Krieger sahen äußerlich frisch und unverletzt aus. Die Raumfahrer dagegen wiesen zahlreiche Verletzungen auf. Die Wüstensöhne hatten von ihren Fäusten und primitiven Schlagwaffen kräftig Gebrauch gemacht.

“Wo sind die Kapitäne und Händler?” fragte der Kosmo-Psychologe.

“Sie sind schon unten in der Grotte bei der Pest des Meeres”, erwiderte der Zherkoper. “Natürlich waren sie nicht so erfolgreich wie wir, aber auch sie haben einige Gefangene gemacht. Sie griffen so ungeschickt an, daß die Fremden ihre feuerspeienden Waffen einsetzen konnten.”

Einer der Akonen brach aus der Gruppe der Gefangenen aus und drängte sich bis zu Tekener durch. Er trug eine mausgraue Uniform mit einem Segelbootsymbol auf der linken Brustseite.

“Befreien Sie mich von diesen Irren”, forderte er. “Soweit ich begriffen habe, kämpfen Sie gegen die Männer von der Cyklopharm. Ist das richtig?”

Tekener zog Ghort zurück, der dem Akonen das Messer an die Kehle gesetzt hatte. Er nickte.

“So ist es.”

“Mit denen habe ich nichts zu schaffen”, erklärte der Akone. “Ich stehe in den Diensten Ecardins von Acraniath.”

“Dann haben Sie sich an die falsche Adresse gewandt, mein Freund. Ecardin lebt nicht mehr. Was er auf diesem Planeten angerichtet hat, geht mich nichts mehr an. Das ist Sache der Zherkoper. Sie sehen, Sie befinden sich also doch in den richtigen Händen. Die Bewohner dieses Planeten werden über Sie richten, nicht ich.”

Jetzt erst schien der Akone zu begreifen, daß er einen schwerwiegenden Fehler gemacht hatte. Er versuchte sofort, seine Ungeschicklichkeit wiedergutzumachen, aber dafür war es schon zu spät. Die Zherkoper zogen ihn von dem USOSpezialisten weg.

Tekener hätte auch kaum noch Augen für den Akonen gehabt, denn jetzt stürzte Caryon von Acraniath in den Raum. Sie floh vor einem der Männer von Caklopharm Nocostra, der ihr dicht auf den Fersen war.

Ihr Vater bemerkte sie zuerst. Er rief ihren Namen. Caryon wandte sich ihm augenblicklich zu, während Ghaupi, der unmittelbar neben der Tür stand, dem Verfolger einen Knüppel über den Kopf schlug.

Die schwarzhaarige Tochter des Wissenschaftlers umarmte ihren Vater. Ihre grüngrauen Augen leuchteten vor Freude und Erleichterung. Als sie Ronald sah, strich sie sich lächelnd ihr schwarzes Haar in den Nacken zurück. Sie ging zu ihm.

“Ich habe mir Sorgen um dich gemacht”, sagte er.

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küßte ihn ganz leicht auf die Wange.

“Ich hatte Glück. Ghamari und Ghirino warfen sich jemandem entgegen, der die Räume von Ecardin stürmen wollte. Sie riefen mir zu, daß ich fliehen sollte. Das habe ich getan. Seitdem bin ich in der Burg herumgeirrt.” Sie lächelte flüchtig “Eigentlich wundere ich mich, daß ich noch lebe. Dieses Gemäuer ist so voller Fallen und heimtückischer Verrücktheiten, daß ich mich vor jedem Schritt fürchtete. Dabei hörte ich

fast ständig Stimmen in der Nähe, ohne jemals jemanden zu sehen—bis vor wenigen Minuten.”

“Wir sollten uns jetzt von hier zurückziehen”, riet Kennon. “Unser Gegner ist zwar geschwächt, aber immer noch gefährlich.”

Tekener stimmte sofort zu. Er mußte dem Robotmenschen recht geben. Es war nicht notwendig; daß Cirrip von Lycaen mit seinen Männern sie hier überraschte. Auch Akor schien froh zu sein, als er endlich das Zeichen erhielt, weiterzugehen. Zusammen mit Kennon führte er den langen Zug an.

“Jetzt ist es nicht mehr weit zu der Grotte, in der die Pest des Meeres liegt”, berichtete Ghort. “Wir brauchen diesen Gang noch nicht einmal zu verlassen.”

Er bestand darauf, mit einigen seiner Männer den Abschluß zu bilden. Tekener, Caryon und Mesotard von Acraniath schritten vor den gefangenen Akonen her.

“Caryon, ich habe deinen Vater noch nicht ganz überzeugen können”, sagte der Oberst zu dem Mädchen, das die Hand ihres Vaters hielt. “Er kann sich noch nicht dazu entschließen, mir zu vertrauen.”

“Warum nicht?”

“Cirrip von Lycaen hat versucht, ihn zu erpressen. Jetzt fürchtet er, daß auch ich die Virenkulturen nur haben will, um ein Geschäft daraus zu machen. Ich habe ihm angeboten, sie restlos zu vernichten und für alle Zeiten unschädlich zu machen”, erwiderte Tekener, während sie sich durch den Gang tasteten. Phankto Weiss ging an der Spitze und leuchtete, damit Akor mögliche Fallen und Gefahren sofort erkennen konnte. “Ich möchte dich bitten, deinem Vater die volle Wahrheit zu sagen. Erkläre ihm, weshalb du nach Satisfy gekommen bist.”

“Natürlich”, versprach sie. Mesotard von Acraniath schwieg. Tekener hörte seinen Atem. Der Wissenschaftler bewegte sich mühsam und schwerfällig. Kein Zweifel, sein Herz arbeitete unregelmäßig.

“Und dann muß ich wissen, wo die Kulturen sich befinden”, schloß Tekener.

Der Gang weitete sich und mündete in eine Felsgrotte. Tageslicht schimmerte durch mehrere Öffnungen herein.

“Jetzt ist es nicht mehr weit”, verkündete Akor. “Wir haben nur noch etwa fünfzig Meter durch eine Senke zu gehen. Dort können wir von den Männern im Raumschiff nicht gesehen werden.”

Tekener blieb stehen. Er folgte Caryon mit seinen Blicken, als sie die Grotte verließ. Eine steile Falte stand auf seiner Stirn. Die Tochter des Wissenschaftlers verhielt sich anders als auf dem Wege zu dieser Insel.

Was hatte sich verändert?

Sinclair Marout Kennon rüttelte Tekener am Arm.

“Wie lange willst du noch schlafen, Tek?”

Der Oberst richtete sich langsam auf. Erst jetzt wurde ihm der Krach an Bord der “Caten th Roch” bewußt. Das Schiff wiegte sich auf dem Wasser in der Grotte. An Bord herrschte ein lebhaftes Treiben. Die Stimmen der befreiten Sklavinnen, Händler und Kapitäne und der gefangenen Akonen schwirrten durcheinander. Einer der Zherkoper stritt sich lauthals mit einem der Männer von Cyklopharm Nocostra, ohne daß einer den anderen verstand.

Der Kosmo-Psychologe blickte auf sein Chronometer.

Es zeigte die Mittagsstunde des 18. April 2841 an. Zwei Tage waren vergangen,

seit sie in die Schwarze Burg eingedrungen waren.

“Ich habe fünf Stunden auf dem Ohr gelegen, Ken”, entgegnete Tekener gähmend. “Ist das etwa zu viel?”

“Anga Kirilayn hat einige Akonen beobachtet, die aus der Burg herausgekommen sind. Sie ist überzeugt davon, daß Cirrip von Lycaen bei ihnen war.” Der Robotmensch grinste breit. “Inzwischen hat der große Boß wohl festgestellt, daß er mit seinem Kahn nicht starten kann.”

“Hat er schon einen Funkspruch abgestrahlt?”

Er wird sich hüten, mehr Zeugen als unbedingt notwendig, hierher kommen zu lassen. Vermutlich kann er sich den ken, wer dafür verantwortlich ist, daß sein schönes Raumschiff nicht mehr fliegt.”

Ronald Tekener ließ sich auf das Lager in der Kajüte auf dem Achterdeck der “Pest des Meeres” zurücksinken. Eine dunkelhaarige Sklavin kam herein und reichte ihm etwas Obst und ein blau schimmerndes Getränk.

“Du kannst es ruhig trinken”, sagte Kennon. “Ich habe alles geprüft. Es ist in Ordnung.”

Der Kosmo-Psychologe stellte das Frühstück jedoch zur Seite, erhob sich und erfrischte sich, indem er sich das Gesicht mit Wasser abrieb.

“Was macht Mesotard von Acraniath?”

“Caryon ist bei ihm und versorgt ihn. Es geht ihm nicht besonders gut. Sein Herz macht ihm zu schaffen.”

Tekener runzelte die Stirn. Er griff nach einer Frucht und biß hinein. Der Saft lief ihm über das Kinn. Kennon reichte ihm ein Tuch.

“Bis jetzt hat der Alte noch nicht verraten, wo die Viruskulturen sind. Caryon hat ihn noch nicht davon überzeugen können, daß er aufgeben und uns vertrauen muß. Dennoch scheint er sich darüber klar zu sein, daß sein Spiel schon fast ein wenig zu gefährlich ist. Er hat die Befürchtung geäußert, daß sein Herz versagen könnte.”

*

“Das wollen wir nicht hoffen.” Tekener trank einen Schluck von der blauen Flüssigkeit und zündete sich dann eine Zigarette an. Mit einer Paste entfernte er die Bartstoppeln; die seine Wangen und das Kinn zierten.

Der Robotmensch setzte sich auf die Bettkante.

“Was wird Cirrip von Lycaen unternehmen?” fragte er.

“Er braucht zunächst einmal Zeit, um zu begreifen, daß er bis jetzt nur verloren hat. Mesotard ist ihm entwischt: Seine Männer befinden sich zum überwiegenden Teil in Gefangenschaft. Das Schiff ist nicht flugfähig.” Tekener lächelte. “Er wird zu uns kommen. Vermutlich macht er uns bald ein Angebot.”

“Wollen wir darauf warten?”

“Warum nicht? Wenn wir wissen, daß die Virusbombe nicht innerhalb der nächsten vierundzwanzig, Stunden explodiert, können wir es uns leisten. Cirrip soll zeigen, ob er über gute Nerven verfügt.”

19. April 2841. Über dem Ozean ging die Sonne unter. Das Meer umschloß die Insel nahezu unbewegt, als ob es mit rot gefärbtem Blei überzogen sei. Die heiße, stickige Luft lastete schwer auf den Männern und Frauen in der Grotte.

Caryon kam aus der Kajüte, in der ihr Vater lag. Sie sah sehr ernst aus. Suchend blickte sie sich nach Tekener um und entdeckte ihn über sich auf den Felsen. Sie winkte ihm zu und kletterte zu ihm hinauf.

“Nun—hat er etwas gesagt?”

“Nur, daß die Virusbombe sich noch immer auf der Insel befindet”, entgegnete sie.

“Das ist immerhin schon etwas.”

“Tek”, rief Kennon. “Cirrip von Lycaen hat sich gemeldet. Erfordert uns zu Verhandlungen auf.”

“Wir sprechen gleich noch über deinen Vater”, sagte Tekener zu dem Mädchen und verließ zusammen mit dem Freund die Grotte.

Der Robotmensch deutete zu dem Raumschiff auf dem primitiven Raumhafen der Insel hinüber.

“Unser Freund scheint einzusehen, daß er mit uns sprechen muß, Tek.”

Jetzt verließ einer der Akonen den Raumer und kam langsam zu den beiden Männern herüber. Er war waffenlos. Tekener und Kennon gingen ihm entgegen.

Der Mann trug schulterlanges Haar, das er mit einer Spange über der linken Schläfe hochgesteckt hatte, um die Stirn freizuhalten. Düster blickte er Tekener an.

“Wir möchten mit Ihnen verhandeln. Bitte, kommen Sie auf das Schiff.”

“Wir können überall miteinander sprechen”, antwortete der Oberst. “Meinetwegen auch in Ihrer Zentrale.” Er lächelte.

Der Akone war überrascht. Er schien nicht damit gerechnet zu haben, daß Tekener seinem Vorschlag so ohne weiteres zustimmen würde. Unsicher musterte er den galaktischen Spieler und seinen Begleiter.

Ronald drehte sich gelassen um. In dem Spalt zur Grotte stand Caron. Als er ihr zuwinkte, kam sie zögernd näher. Hinter ihr trat Akor aus den Felsen.

“Ich möchte, daß du uns begleitest”, sagte Tekener. “Du kannst später am besten mit deinem Vater reden.”

“Das ist zu gefährlich für Caryon”, warnte Akor, der diese Worte verstanden hatte, obwohl Tekener seine Stimme kaum erhoben hatte. “Sie dürfen Caryon nicht mitnehmen, edler Ronald, Herr. Cirrip von Lycaen ist zu jeder Gemeinheit fähig.”

“Wir gehen”, beschloß der KosmoPsychologe, schob seine Hand unter den Arm des Mädchens und schritt mit ihr zusammen auf das akonische Raumschiff zu. Sinclair M. Kennon und der Bote folgten ihnen. Der Robotmensch war ebenso wie der Oberst davon überzeugt, daß ihnen nicht viel passieren konnte. Cirrip von, Lycaen durfte nichts gegen sie unternehmen, wenn er die notwendigen elektronischen Bausteine für das Schiff, die Virenkulturen und die Formeln haben wollte.

Tekener hätte die Lage, in der sich sein Kontrahent befand, gründlich durchdacht. Cirrip von Lycaen hatte seinen entscheidenden Fehler gemacht, als er in die Jagd nach dem Virus Mesotard III eingriff. So hatte er sich selbst ausmanövriert.

An der Bodenschleuse des Raumschiffs standen zwei Wachroboter. Sie bewegten sich nicht, als die beiden Terraner und das akonische Mädchen zwischen ihnen hindurchgingen und dann in einem Antigravfeld nach oben schwebten.

“Hier, bitte”, sagte der Bote des Konzernchefs, als sie auf der Höhe der Hauptleitzentrale waren.

Zwei Offiziere des Schiffes erwarteten und begrüßten sie, doch Tekener und

Kennon blickten über sie hinweg. In herausfordernd gelassener Haltung durchquerten sie einen kleinen Vorraum und betraten die Kommandozentrale, in der Cirrip von Lycaen, der Kommandant des Schiffes und zwei weitere Offiziere auf sie warteten.

Der Konzernboß hatte eine dunkelbraune, bequeme Kombination angelegt, die mit einigen Howalgoniumfäden an den Schultern geschmückt war. In den Ärmel des rechten Armes war ein Chronometer eingearbeitet, das den Ablauf der Sekunden mit einem blau-weißen Farbenspiel verzeichnete.

Cirrip von Lycaen lehnte gegen den Pilotensessel. Er stützte die schmalen Hände vorn auf den Gürtel und blickte Tekener, Kennon und Caryon herablassend an. Sein sonnengebräuntes, gut geschnittenes Gesicht wurde von braunem, an den Schläfen weißem Haar umrahmt, das über der Stirn und an den Seiten glatt war, sich im Nacken jedoch kräuselte.

Der Präsident des akonischen Pharmakonzerns machte den Eindruck eines sportlich durchtrainierten Mannes. Der flüchtige Beobachter konnte annehmen, daß dieser Akone eher an gesellschaftlichen Abenteuern, denn an geschäftlichen Großtransaktionen interessiert war. Tekener entging die Härte in den braunen Augen dieses Mannes jedoch nicht. Er fand seine Vorstellungen, die er sich schon vorher gemacht hatte, voll bestätigt.

“Es wurde Zeit, mein Lieber, daß Sie sich endlich hier sehen lassen”, begann Cirrip von Lycaen.

Die Stimme klang arrogant und sollte verletzen.

Tekener setzte sich an den ovalen Konferenztisch, streckte die Beine aus und blickte den Konzernchef amüsiert an. Er merkte, daß Cirrip von Lycaen mit einer anderen Reaktion gerechnet hatte.

Auch der Kommandant des Raumschiffs schien überrascht zu sein. Der Offizier stand etwa zwei Meter neben von Lycaen vor dem Rechenzentrum einer Desintegratorgeschützanlage. Sein Gesicht glich einer Maske mit wachen, lebhaften Augen. Die tief herabhängende Unterlippe schien auf mangelnde Intelligenz hinzudeuten. Auch seine schlaffen Gesichtszüge, die leicht gegeneinander verstellten Augen und die Haltung paßten zu einem Mann, der nicht mit besonders hohen Geistesgaben ausgestattet war. Aber dieser Eindruck täuschte. Es konnte bei einem Offizier dieses Ranges nicht anders sein.

“Ascon von Nahall”, stellte Cirrip von Lycaen unwillig vor.

Der Kapitän bewegte den Kopf ruckartig. Das sollte wohl eine Art Gruß sein.

Tekeners Blicke wanderten zu einem alten Akonen, der in einem Andrucksessel vor der Transparentscheibe zur Funkzentrale saß.

“Vascalon von Avtrat.”

Tekener nickte grüßend, doch der Alte beachtete ihn nicht. Eine tiefschwarzen Auen schienen durch ihn hindurchzublicken. Scheinbar in Gedanken versunken, spielte dieser Akone mit seinem schlohweißen Haar. Tekener ließ sich nicht täuschen. Er spürte, das Vascalon von Aytrat hellwach war.

Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder Cirrip von Lycaen zu.

“Nun?”, fragte er gelassen. “Sie haben mich zu sich gebeten. Warum?”

Cirrip von Lycaen biß sich auf die Lippen. Seine Hände bewegten sich unruhig.

Tekener wechselte einen Blick mit Kennon. Zunächst hatte er angenommen, der Kapitän, die Offiziere und der Alte seien nicht mehr als Dekoration für den Konzernboß.

Jetzt änderte er seine Meinung jedoch. Auch der Robotmensch hatte gemerkt, daß Cirrip von Lycaen sich durchaus nicht in einer so starken Position befand, wie er vorgab.

“Nun, klären wir erst einmal die Fronten.”, schlug Ronald Tekener vor. “Die Schlacht ist beendet. Sie wissen, daß Sie ohne mich nicht weitermachen können. Sie haben das Spiel verloren.”

“Davon kann keine Rede sein.”

“Dann versuchen Sie, von hierzu starten.”

Einer der Offiziere trat auf Tekener zu und drückte ihm den Projektor seines Energiestrahlers in den Nacken. Der galaktische Spieler lächelte.

“Da haben Sie meine Antwort”, sagte der Konzernchef.

“Ich habe Sie für einen Geschäftsmann gehalten.”

“Wenn man es mit Leuten Ihres Schlages zu tun hat, kommt man mit den üblichen Geschäftsmethoden nicht mehr aus.”

“Was beabsichtigen Sie zu tun?”

“Wir werden das Versteck stürmen, in dem sich Mesotard von Acraniath befindet”, kündigte Cirrip von Lycaen ab. “Wir werden ihn herausholen und ihn zwingen, die Verträge, die er mit uns geschlossen hat, zu erfüllen.”

“Versuchen Sie es”, schlug Tekener ungerührt vor. “Der Wissenschaftler wird es nicht überleben. Sein Herz macht nicht mehr mit.”

“Er hat einen leistungsfähigen Herz-‘ schrittmacher.”

“Sicher, aber auch mit einem solchen Gerät kann man die Unsterblichkeit nicht gewinnen. Mesotard von Acraniath hat nicht mehr lange zu leben, es sei denn, daß er möglichst schnell in eine’ Spezialklinik kommt.”

Cirrip von Lycaen blickte Caryon an.

“Ist das wahr?”

Sie nickte.

“Bringen Sie Mesotard um, dann werden Sie die Viren niemals erhalten”, sagte Tekener: “Er nimmt seih Geheimnis mit ins Grab.”

Cirrip von Lycaen gab dem Offizier einen Wink. Der Mann steckte seinen Energiestrahler wieder ein und trat von Tekener zurück, ließ jedoch erkennen, daß er jederzeit angreifen würde, wenn er den Befehl dazu erhielte.

“Was schlagen Sie vor?” fragte der Konzernchef unwillig.

Ronald Tekener blickte scheinbar äußerst überrascht auf.

“Das fragen Sie mich?”

Cirrip von Lycaen war irritiert. Jetzt wurde noch deutlicher als vorher, daß er sich durch die Anwesenheit des alten Akonen gestört fühle. Immer wieder wandte er sich ihm zu, als wolle er ihn hinauskomplimentieren, ohne ihn direkt anzusprechen. Jetzt erhob der Weißhaarige sich. Er stützte sich auf das Kontrollbord, als er zu dem Konzernchef ging. Jeder Schritt machte ihm Mühe.

“Ich verstehe Ihre Frage nicht”, gab der Präsident von Cyklopharm Nocostra zu. “Was meinen Sie?”

“Das ist doch höchst einfach”, sagte der galaktische Spieler. Er erhob sich und verschränkte die Arme vor der Brust. “Glauben Sie wirklich, daß ich ohne mich zu sichern hierher gekommen bin?”

“Ich verstehe noch immer nicht.”

“Die Cyklopharm Nocostra C. V. hat mir einen Auftrag erteilt und ein angemessenes Honorar von insgesamt fünfzig Millionen Solar dafür ausgesetzt.”

Die Köpfe der Akonen fuhren hoch. Der Alte blieb stehen, als habe ihn der Schlag getroffen. Zum erstenmal seit Tekener an Bord des Schiffes war, schloß der Kommandant Ascon von Nahall den Mund. Dennoch sah er jetzt noch dümmlicher aus als zuvor.

“Ich habe von vornherein damit gerechnet, daß Sie versuchen würden, dieses Honorar zu sparen. Also habe ich vorhergesehen, daß Sie öder einer Ihrer Leute sich an meine Fersen heften würde, um herauszufinden, wo ich Mesotard von Acarnath vermute”, erklärte Tekener mit eisiger Stimme. “Ich war daher auch keineswegs überrascht, als dieses hier auf der Insel landete, und Ihre Männer die Schwarze Burg stürmten. Allerdings gebe ich zu, daß ich nicht damit gerechnet habe, von Ihnen unter Feuer genommen zu werden.”

“Die Konferenz ist beendet”, sagte Vascalon von Aytrat mit schneidend scharfer Stimme ... Verlassen Sie das Schiff. Wir werden Sie später noch einmal rufen lassen.”

Der Kosmo-Psychologe schüttelte den Kopf:

“So haben wir nicht gewettet, Sie haben mir einen Auftrag erteilt, und ich werde ihn erfüllen.”

Er drehte sich kurz zu Caryon zu. Sie senkte den Kopf.

“Also werde ich Ihnen noch heute den Zylinder übergeben, in dem Mesotard von Acaraniath die Virenkulturen aufbewahrt, und ich werde Ihnen den Wissenschaftler und die Formeln bringen. Dafür wünsche ich noch heute eine Zahlungsanweisung in Höhe der noch ausstehenden Summe auf meine Bank auf Satisfy entgegenzunehmen.”

Sinclair Marout Kennon und Caryon erhoben sich. Sie gingen zum Ausgagsschott. Ronald Tekener gestellte sich zu ihnen. Er drehte sich noch einmal zu Cirrip von Lycaen um.

“Ich warte auf Ihre Antwort”, sagte er kühl.

“Sie werden das noch ausstehende Honorar erhalten”, entgegnete der Konzernchef. “Ich -gebe Ihnen die Zahlungsanweisung, sobald sie Mesotard von Acaniath hierher an Bord gebracht und mir Formeln und den Zylinder übergeben haben.”

“Dann sehen wir uns bald wieder”, erklärte Tekener leichthin.

7.

Tekener, Kennon und Caryon entfernten sich von dem Raumschiff.

Der Robotmensch lachte leise.

“Der gute Cirrip sitzt tatsächlich in der Falle”, stellte er fest. “Er kann nicht mehr vor, noch zurück. Mit scheint, er ist doch nicht so ganz allmächtig, wie wir geglaubt haben. Auch er hat seine Gegner und Aufpasser innerhalb des Konzerns.”

Sie näherten sich der Grotte.

“Und er hat jetzt wirklich begriffen, daß er mit Ronald nicht machen kann. was er will. Er weiß vermutlich sehr genau, daß auch ein Großunternehmen wie Cyklopharm Nocostra die öffentliche Meinung fürchten muß.” Caryon blieb stehen und blickte zu dein galaktischen Spieler auf. “Denn das war es doch; was du ihm zu verstehen geben

wolltest, nicht wahr? Falls dir hier etwas passiert, wird die Presse ...”

“Tek! Da ist etwas nicht in Ordnung”.

Jetzt sah auch Tekener die USO-Spezialistin Anga Kirilayn, die ihnen entgegentaumelte. Noch war sie gegen das akonische Raumschiff durch einige Bäume und Büsche gedeckt. Der Oberst wollte verhindern, daß sie gesehen wurde, lief zu ihr hin. Jetzt sah er, daß sie aus einer Stirnwunde blutete.

“Anga! Was ist geschehen?”

Sie starrte ihn an. Ihre Lippen bewegten sich, dann brach sie zusammen. Er fing sie auf, bevor sie auf den Boden fiel.

“Akor”, flüsterte sie mühsam. “Er läuft Amok.”

Sie wollte noch mehr sagen, aber sie schaffte es nicht, sondern verlor das Bewußtsein.

Tekener rannte die letzten Meter bis zur Höhle. Der Robotmensch nahm die Spezialistin auf, und folgte ihm. Caryon eilte zu dem Versteck, in dem sie ihren Vater, wußte.

Am Eingang der Grotte lag Armin Wischanawski mit ausgebreiteten Armen. Er atmete röchelnd. Einige Schritte weiter kauerte der bärenstarke Osy Osanski auf dem Boden und preßte sich die Arme gegen den Leib. Ihm sah der Oberst sofort an; daß er noch Minuten benötigte, um sich wieder ganz zu erholen.

Auf den Felsen verstreut befanden sich die anderen Spezialisten. Keiner von ihnen war vernehmungsfähig. Die Zherkoper und die Sklavinnen hatten sich bis in den äußersten Winkel zurückgezogen. Hier standen und kauerten sie angstvoll zusammen. Ghort und seine Krieger hatten offensichtlich nicht die geringste Lust, sich noch einmal mit dem Gegner, der hier noch vor wenigen Minuten getobt hatte, auseinanderzusetzen. Die sonst so kampfeslustigen Wüstensöhne standen unter einem Schock, der sich erst jetzt allmählich löste.

Caryon rutschte und sprang über die Klippen zum Schiff und stürzte wie in Panik zur Kajüte, in der sie ihren Vater zurückgelassen hatte. Ronald Tekener trat unmittelbar nach ihr ein.

“Er ist weg”, stammelte sie. “Ronald—mein Vater ist weg.”

“Beruhige dich, Caryon. Ihm kann nichts geschehen. Akor wird sich hüten, ihm etwas zu tun.”

Er wußte, daß er sie in den Arm hätte nehmen müssen, um sie zu trösten. Es hätte genügt, ihr mit einer kleinen Geste zu verstehen zu geben, daß er mit ihr fühlte, und daß er für sie da war. Diesen Trost gab er ihr jedoch nicht. Er kletterte zu dem Robotmenschen hoch, der ihn am Eingang der Grotte erwartete. Ghort, der Häuptling der Nomaden, stand bei ihm.

“Akor hat Mesotard nach draußen getragen”, berichtete Kennon. “Ghort, seine Männer und die Spezialisten haben versucht, ihn aufzuhalten. Vergeblich.

“Der Satan ist in ihm. Ich schwöre es bei den heiligen Winden der Wüste und der Reinheit der Wasser”, sagte Ghort stotternd. “Er hat gekämpft, wie ich noch nie einen Mann kämpfen sah. Es war Der-in-der-Sonne-Verdornte selbst.”

“Hat jemand gesehen, wohin er gegangen ist?” fragte Tekener kühl.

Anga Kirilayn, die inzwischen wieder zu sich gekommen war, erhob sich.

“Ich glaube, er hat sich nach Westen gewandt”, erklärte sie. “Er ließ Mesotard von Acraniath fallen und schlug mich nieder.”

“So einfach?” fragte Tekener skeptisch. “Er schlug Sie so einfach nieder:? Ein alter Mann, der von ausgefeilter Kampftechnik keine Ahnung hat?”

Sie zuckte hilflos mit den Schultern.

“Ich weiß nicht, was ich darauf antworten soll”, erwiderte sie. “Alles ging so unglaublich schnell.”

Caryon kam langsam heran. Sie hatte die Worte von Anga Kirilayn gehört.

“Mein Vater hat mir von einem Experiment berichtet, das er mit einer akkanthosischen Katze unternommen hat”, sagte sie. “Er hat die Katze mit mutierten Viren infiziert und sie damit zur Raserei gebracht.”

“Du kennst Akor schon lange, Caryon. Ist er ein Akkanthoser?”

“Natürlich ist er das”, antwortete sie. “Wußtest du das nicht?”

“Er war hellhäutig. Akkanthoser haben einen sehr dunklen Teint.”

“Akor hat sich im Labor meines Vaters mit einem der Vorgänger von Virus Mesotard III infiziert. Er war damals sehr krank. Sein Teint veränderte sich. Er verlor seine Intelligenz, und sein ganzer Körper überzog sich mit Narben. Seitdem war er als Assistent nicht mehr zu gebrauchen. Oft konnte er nicht einmal zusammenhängende Sätze sprechen.”

Ronald Tekener zündete sich eine Zigarette an. Er inhalierte hastig.

“Akor hat geleugnet, ein Akkanthoser zu sein”, stellte er fest. “Alf von Aflon und er mochten einander vermutlich schon deshalb nicht. Alf vermutete, daß Akor log. Und Akor spürte, daß Alf seine Maskerade durchschaut hatte. Ich glaube auch nicht, daß er wirklich seine Intelligenz eingebüßt hat. Vermutlich wollte er deinen Vater und uns nur täuschen.”

“Aber warum?” fragte Caryon. “Er hatte doch keinerlei Veranlassung dazu.”

“Vielleicht doch”, entgegnete Tekener und warf seine Zigarette ins Wasser. “Vielleicht wollte er die Virenkulturen haben, ohne bislang die Möglichkeit zu finden, sie an sich zu bringen. Als wir ins Schiff zu Cirrip von Lycaen gingen, begriff er, daß er jetzt handeln mußte. Wenn er jetzt noch wartete, würde es für ihn zu spät sein.”

Er sah, daß die meisten Spezialisten sich aufrichteten. Kopfschüttelnd verließ er die Grotte. Noch immer konnte er sich nicht vorstellen, daß ein einzelner Mann eine solche Übermacht überwältigt haben sollte. Natürlich hatte keiner der Spezialisten gegen den vermeintlich gebrechlichen Mann mit vollem Einsatz gekämpft. Vielleicht hatte Akor nur deshalb eine Chance gehabt.

“Bleibe hier”, bat Tekener, als er merkte, daß Caryon ihm folgte.

Sie schüttelte den Kopf.

“Anga, Sie kümmern sich um Caryon”, befahl er.

Die Spezialistin griff nach den Armen der Akonin. Caryon sträubte sich. Sie wollte Tekener begleiten, aber die weißblonde Terranerin gab sie nicht frei.

Kennon holte Tekener schon nach wenigen Schritten ein.

In der Deckung von Büschen und Bäumen eilten die beiden Männer nach Westen. Der Robotmensch entdeckte schon wenig später die Spuren eines Mannes. Nur Akor konnte sie hinterlassen haben.

“Hoffentlich merkt Cirrip von Lycaen nicht, was geschehen ist”, sagte, der Oberst.

“Wir werden Akor erwischen, bevor es ganz dunkel wird.”

“Dann haben wir aber nicht mehr viel Zeit”, entgegnete Tekener. Er blickte auf

das Meer hinaus. Die Sonne war schon zur Hälfte hinter dem Horizont verschwunden.

*

Das Gelände stieg im Südwesten der Insel leicht an, fiel jedoch im Westen wieder etwas ab. An dieser dem Wind besonders ausgesetzten Seite der Insel wuchsen nur niedrige, verkrüppelte Bäume, Moos und Flechten zwischen zum Teil steil aufragenden Felsnadeln.

Die Dunkelheit senkte sich schnell herab. Tekener konnte immer weniger sehen, während der Robotmensch mit seinen Spezialinstrumenten keine Schwierigkeiten hatte, sich zu orientieren:

“Dort liegt jemand”, sagte Kennon leise, als sie zwischen zwei Feldbrocken hervortraten. Er deutete zu einer mit Büschen überwucherten Senke hinüber. “Warte hier.”

Tekener lehnte sich gegen den Fels und zog seinen Energiestrahler. Er konnte kaum noch etwas sehen. Zherkopas, der riesige Mond von Anoplur, schob sich langsam über den Horizont, reflektierte jedoch nur wenig Licht. Büsche, Bäume und Felsen verschwammen in schwärzlich-violetterm Licht, das alle Konturen verwischte.

“Tek—es ist Mesotard”, rief Kennon.

Der Kosmo-Psychologe sah den Freund plötzlich vor sich auftauchen. Er trug eine schlaffe Gestalt auf den Armen.

“Noch lebt er, aber er wird nicht mehr lange durchhalten, wenn er nicht sofort in ärztliche Behandlung kommt.”

“Gib ihn her. Ich werde ihn zu den Akonen bringen. Die haben sicherlich einen Arzt an Bord. Vielleicht können sie ihm noch helfen.”

Kennon zögerte.

“Keine Sorge, Ken. Akor wird schon nicht über mich herfallen. Ihm geht es doch wohl um den Zylinder und nicht um mich oder Mesotard.”

“Du hast recht. Er hätte den Alten hier nicht allein gelassen, wenn er nicht schon alles wußte.”

Ronald nahm den Wissenschaftler auf seine Arme.

“Versuche, Akor zu finden, Ken”, bat er. “Du bist wahrscheinlich der einzige, der mit ihm fertig werden kann.”

Der Halbroboter antwortete nicht. Er drehte sich um und verschwand in der Dunkelheit. Tekener hörte seine Schritte noch für eine Weile, dann wurde es still. Er wandte sich wieder nach Nordosten, wo das Raumschiff der Akonen stand. Jetzt ließ es sich nicht mehr umgehen, daß er den Wissenschaftler an Ciriip von Lycaen auslieferte. Gerade das hätte er gern vermieden, da er furchtete, daß der Konzernboß aus dem Kranken herauspressen würde, was er wissen wollte.

Ab und zu blieb er stehen und horchte auf den Atem des Wissenschaftlers. Danach beschleunigte er seine Schritte, weil er fühlte, daß er nicht mehr viel Zeit hatte.

Ciriip von Lycaen erwartete ihn an der Bodenschleuse des Schiffes. Er hatte ihn schon von der Zentrale aus beobachtet.

“Was ist mit ihm?” fragte er, grob.

Tekener erklärte es ihm.

Der Akone lachte laut auf.

“Akor?” fragte er höhnisch. “Das ist ein vertrottelter Narr. Er bekommt seit seiner Vireninfektion nur noch sein Gnadenbrot, nicht mehr.”

“Er hat alle getäuscht”, entgegnete Tekener, der Mesotard an einen Medoroboter übergeben hatte.

Cirrip von Lycaen schüttelte den Kopf.

“Lassen Sie mich mit diesem Unsinn zufrieden”, forderte er. Dann trat er dicht an den Terraner heran und drohte: “Ich werde mit Ihnen fertig, Tekener. Glauben Sie nur nicht, mich erpressen zu können. Notfalls verzichte ich auf das Geschäft und setze die Waffen meines Schiffes gegen Sie ein. Dann wird weder von der Insel noch von Ihnen etwas übrig bleiben. Überlegen Sie sich also gut, was Sie tun werden. Ich bin nicht zu meinem Vergnügen hier.”

“Ich sagte schön, daß ich mich gesichert habe”, entgegnete Tekener ruhig. “Wenn hier etwas Unvorhergesehenes passiert, dann wird die Öffentlichkeit in der Galaxis erfahren, welches Spielchen Sie getrieben haben.”

Cirrip von Lycaen lachte verächtlich.

“Das, mein lieber Tekener, wird nur dann etwas nützen, wenn ich die Virenkulturen bekommen habe. Sobald ich jedoch merke, daß sie für mich verloren sind, mache ich hier reinen Tisch.”

Seine Augen funkelten drohend. Tekener erkannte, daß der Konzernchef zum Äußersten entschlossen war. Er traute ihm zu, daß er die Insel mit allem, was darauf lebte, tatsächlich vernichten würde, wenn er das für sinnvoll hielt.

“Gehen Sie jetzt”, befahl der Akone. “Einen Teil des Vertrages haben Sie erfüllt. Mesotard ist an Bord. Jetzt fehlen noch die Formeln und der Zylinder.”

Tekener nickte gelassen. Er wandte Cirrip von Lycaen den Rücken zu und ging in die Dunkelheit hinaus.

*

Sinclair Marout Kennon sprang auf eine Felsnadel und stemmte die Füße auf zwei winzige Vorsprünge. Er spähte in die Dunkelheit hinaus. Von See her kam eine frische Brise. Sie vertrieb die schwüle Luft, die über der Insel lastete. Dem Robotmenschen waren die Temperaturen und die Luftfeuchtigkeit egal. Er spürte weder eine Belastung noch eine Erleichterung durch äußerliche Einflüsse. Sein künstlicher Körper wurde spielend mit allen Umweltgegebenheiten fertig und funktionierte in diesen klimatischen Bedingungen ebenso gut, wie er es etwa in einer Methanatmosphäre oder gar im freien Weltraum getan hätte.

Die Windstöße trieben ihm Geräusche zu, die ihn genau über das informierten, was vor ihm geschah.

Das empfindliche Wahrnehmungssystem des Robotmenschen übertrag jedes menschliche Gehör. Es war immer wieder verbessert worden und repräsentierte jetzt den modernsten Stand siganesischer Mikrotechnik. Balpirol-Halbleiter stellten die Verbindung zu dem lebenden Gehirn des Halbroboters her. Sie waren mit einer stufenlosen Wandelschaltung ausgestattet, die es Kennon ermöglichte, die Geräte immer weiter auszusteuern und dabei störende Nebengeräusche auszuschalten.

Während er mit Hilfe ausgefeilter Infrarottechnik versuchte, den Akkanthoser aufzuspüren, filterte er die Geräusche langsam durch, bis er die schleifenden Schritte

hörte, mit denen Akor über die Felsen schlich.

Sein Kopf drehte sich langsam herum. Kennon verstellte die Optik seiner "Augen" auf eine extreme Brennweite, bis er den Assistenten des Wissenschaftlers vor sich sah.

Akor bewegte sich unendlich langsam über die Klippen. Er blickte zu dem Kosmo-Kriminalisten hinüber. Kennon zweifelte nicht mehr daran, daß Akor ihn sehen konnte. Verwundert lauschte er dem Atem des Akkanthosers. Dieser ging so leicht, daß er ihn selbst mit seinen Spezialinstrumenten kaum hören konnte.

Kennon glitt lautlos wie ein Schatten von den Felsen und eilte auf den Rand der Insel zu. Akor verschwand hinter einigen Gesteinsbrocken, die ihn weit überragten. Jetzt verklangen auch seine Schritte. Einige Seevögel flatterten herab und ließen sich kreischend zwischen den Bäumen nieder. Ein Raubfalke gesellte sich zu ihnen und stritt sich mit ihnen um die Beute. Der Lärm, den die kämpfenden Tiere veranstalteten, übertönte alle anderen Geräusche. So sehr sich der USO-Spezialist auch bemühte, das Geschrei der Vögel auszufiltern, es gelang ihm nicht.

Jetzt rannte er mit weiten Sprüngen über die Insel. Er wollte sich Akor nicht entgehen lassen.

Als er die Stelle erreichte, an der Akor verschwunden war; sprang ihm der Assistent des Wissenschaftlers überraschend entgegen. Er schleuderte ihm einen großen Stein gegen die Brust und schnellte sich' ihm mit den Füßen zuerst gegen den Leib. Kennon verlor das Gleichgewicht und stürzte. Zugleich rutschte der Boden unter ihm weg. Das Moos, das sich nur mühsam auf den Felsen gehalten hatte, wirkte jetzt wie ein Schmiermittel.

Akor schlug abermals zu. Er traf Kennon am Kopf und stieß ihn damit über die Kante der Klippen hinaus. Der Robotmensch überschlug sich und stürzte in die Tiefe.

Der Akkanthoser stieß einen Triumphschrei aus und rannte davon.

Der Robotmensch schaltete seine Fluggeräte ein und ließ sich bis dicht über das Wasser absinken. Dann schwebte er am Steilhang entlang nach Osten.

Jetzt wußte er, weshalb es Akor gelungen war, die gesamte Streitmacht der USO-Spezialisten in der Grotte zu überwältigen. Niemand hatte damit gerechnet, daß ausgerechnet er über sie herfallen würde. Zudem hatte ihm keiner auch nur annähernd solche Kräfte zugetraut. Akor hatte sie alle überrumpelt, ohne einen von ihnen ernsthaft zu verletzen.

Das hatte sich jetzt geändert. Kennon war überrascht von der Wucht und Entschlossenheit, mit der der Akkanthoser ihn angegriffen hatte. Der Schlag hätte jeden anderen Gegner getötet.

Kennon dachte an Tekener.

Wo war er jetzt?

Akor rannte zum Mittelpunkt der Insel. Dort standen die Raumschiffe. Wollte er von der Insel fliehen?

Unwahrscheinlich! dachte der Robotmensch. Akors Amoklauf mußte einen Sinn haben. Dabei konnte es nur um die Virenkulturen gehen. Vermutlich versprach der Assistent sich davon das ganz große Geschäft.

Ganz sicher sogar, dachte Kennon, während er dem primitiven Raumhäfen zustrebte. Nur so kann es sein. Akor hat uns die ganze Zeit geholfen, weil er hoffte, durch uns an die Viren zu kommen. Mesotard von Acraniath hat ihm vorher niemals

Gelegenheit gegeben, diese Waffe zu stehlen. Irgendein Teil fehlte immer. Entweder die Kulturen oder die Formeln. So war Akor gezwungen zu warten.

Kennon konnte die Raumschiffe bereits sehen.

Er lächelte.

Wollte Akor von der Insel fliehen? Das konnte er nicht, denn die Raumschiffe waren nicht startbereit.

“Er könnte Tek zwingen, ihm zu helfen”, sagte Kennon.

Er landete auf dem weichen Boden und setzte seinen Weg zu Fuß fort. Das Moos federte unter seinen Füßen und verschluckte alle Geräusche.

*

Ronald Tekener, blieb stehen, als er eine Bewegung bei dem Raumschiff des Ecardin von Acraniath bemerkte.

Zherkopas, der riesige Mond, stieg allmählich höher und erhellte die Landschaft.

Der Oberst begann zu laufen. Er wußte, daß Akor mit dem Raumschiff nicht starten konnte, aber er wollte verhindern, daß der Assistent sich an die Waffen des Raumers heranmachte. Für einen kurzen Augenblick sah er eine menschliche Gestalt in der Bodenschleuse der Jacht.

Er griff nach seinem Energiestrahler, schob ihn dann jedoch zurück.

“Akor! Warten Sie!” rief er.

Schwere Schritte tönten zu ihm herüber. Jetzt rannte er über die Landepiste. Nur noch wenige Meter trennten ihn von der Schleuse. Tekener zögerte kurz und überlegte, ob er sich in einen Kampf mit dem Akkanthoser einlassen sollte.

Akor lachte. In der Schleuse flammte Licht auf.

Der Spezialist lief weiter, erreichte das Bodenschott und betrat das Schiff. Akor war nicht zu sehen, aber Tekener hörte ihn irgendwo übersieh. Er zog seinen Energiestrahler, justierte ihn auf geringste Wirkung und ließ sich dann von dem Antigravfeld des Liftschachtes nach oben tragen. Wenig später schon hörte er Akor in der Zentrale. Mit schnellen Schritten näherte er sich dem Eingangsschott und ließ es auffahren.

Akor stand ihm gegenüber am Waffenleitpult. Jetzt drehte er sich betont langsam zu ihm um. Er lachte.

Tekener fiel sofort auf, daß Akor wieder über alle Zähne verfügte. Die vorderen Schneidezähne waren noch etwas kürzer als die anderen, aber sie waren so schnell nachgewachsen, daß sie das normale Niveau bald erreichen würden.

“Nehmen Sie die Hände hoch, Akor, und kommen Sie hierher”, sagte Tekener kühl.

Der Assistent folgte der Aufforderung. Jetzt sah er ganz und gar nicht mehr so aus wie ein alter, kranker Mann. Er bot vielmehr das Bild eines vor Kraft und Gesundheit strotzenden Jünglings. Lediglich das grünmelierte Haar und das von Narben gezeichnete Gesicht erinnerten an seine Krankheit.

Er wies mit ausgestrecktem Arm auf einen Metallzylinder, der auf dem Pilotensessel stand.

“Das ist er”, erklärte er gelassen. “Er enthält soviel Viren, daß wir diesen Planeten damit verseuchen könnten. Was meinen Sie, wieviel er wert ist, edler

Ronald?”

“Nichts”, entgegnete der galaktische Spieler ebenfalls sehr ruhig. “Niemand wird etwas damit anfangen können.”

“Doch—ich.”

Aus dem Stand heraus schnellte Akor sich quer durch den Raum. Tekener zögerte für den Bruchteil einer Sekunde. Das war zu lange. Der Akkanthoser erreichte den Energiestrahler mit seiner Faust und schlug ihn zur Seite. Seine’ andere Hand traf den Aktivatorträger an der Schulter und warf ihn zu Boden.

Beide Männer kamen gleichzeitig wieder hoch. Leicht vornübergebeugt standen sie sich gegenüber. Akor lächelte sardonisch. Er streckte die Arme etwas vor und versuchte Tekener zum Angriff zu provozieren.

Der Oberst fintierte, täuschte seinen Gegner damit und setzte einen DagorGriff an. Akor flog über seine Schulter hinweg und landete krachend auf dem Boden. Tekener setzte nach und schlug ihm die Handkante in den Nacken.

Ihm war, als habe er versucht, massiven Arkonstahl mit der Hand zu zertrümmern.

Akor war ein ungeübter Kämpfer, aber er verfügte über eine Kraft, gegen die jede Kampftechnik machtlos war.

Er steckte den Schlag ohne jede Wirkung ein, sprang auf und griff erneut an. Tekener wich ihm aus, stellte ihm ein Bein und schleuderte ihn schwungvoll gegen einen Instrumentenschränk. Der Akkanthoser prallte mit dem Kopf gegen die Verschalung und verbeulte sie. Dann erhob er sich abermals, reckte sich ein wenig und lächelte.

“Du bist besser, edler Ronald, als ich dachte”, sagte er. “Oder maß ich noch immer Herr zu dir sagen?”

Seine Augen funkelten spöttisch. Ihm machte dieser Kampf Spaß. Er genoß ihn und dachte gar nicht daran, ihn schnell zu beenden. Er wollte ihn ausdehnen und seinen Gegner langsam zermürben.

Da flog das Eingangsschott auf.

Sinclair Marout Kennon trat ein.

“Jetzt wird es ein wenig interessanter für mich”, rief Akor. “Zwei Männer bieten einen interessanteren Kampf als nur einer-auch wenn er so gut ist wie der edle Ronald. Otto Einsund Zwei mögen mir helfen.”

Er riß seine Faust hoch und schlug sie dem Robotmenschen vor die Brust, ohne ihn erschüttern zu können.

Schlagartig erinnerte er sich daran, Kennon über die Klippen gestürzt zu haben. Vielleicht begriff er in diesen Sekunden, wer Kennon wirklich war. Er handelte mit unglaublicher Schnelligkeit.

Der Kosmo-Kriminalist griff an. Akor aber setzte mit einem Sprung über den Konferenztisch, packte Tekener, wirbelte ihn wie ein Spielzeug herum und preßte ihn an sich. Der Oberst versuchte, ihm zu entkommen, aber Akor ließ nicht locker. Er schlang ihm den rechten Arm von hinten um den Hals und krallte seine Finger in die Kombination Tekeners. Die linke Hand legte er ihm an die Stirn.

Sinclair erstarrte.

“Keinen Schritt weiter”, sagte der Assistent. “Eine Handbewegung genügt jetzt—dann ist es mit Ronald vorbei, Otto Eins und Zwei sind meine Zeugen.”

Die beiden USO-Spezialisten blickten sich an. Tekener gab dem Freund mit den Augen ein Zeichen. Kennon zog sich bis zum Eingangsschott zurück. Er wußte, daß er jetzt nichts tun konnte. Akor konnte Ronald tatsächlich mit einer einzigen Handbewegung das Genick brechen.

Ich habe gehofft, daß jemand kommen würde“, sagte Akor. „Daß Ken hier erscheint, übertrifft jedoch alle Vorstellungen. Danke, mein Freund.“

“Gib auf, Akor. Du hast keine Chance“, riet der Halbrobot.

“Verlieren wir keine Zeit“, entgegnete der Assistent ungerührt: “Ich erwarte, daß du jetzt sofort zu Cirrip von Lycaen gehst“ Veranlasse Mesotard, diese Bombe zu entschärfen.“

Er zeigte auf den Zylinder. Dann lächelte er erneut und bewegte den Kopf Tekeners, so daß dieser vor Schmerz aufstöhnte.

“Vorher könntest du allerdings die aus diesem Schiff ausgebauten elektronischen Teile herbeischaffen und wieder installieren, damit wir startbereit sind.“

Kennon zögerte.

“Tu, was er sagt, Ken“, befahl Tekener. Der Robotmensch drehte sich um und verließ das Schiff. Er kehrte nach etwa fünf Minuten wieder. Akor und Tekener standen noch immer so in der Zentrale wie vorher. Schweigend baute Kennon die Geräte ein. Dann prüfte er, ob das Schiff, starten konnte. Alles war in Ordnung.

“Gut, gut, Ken, mein Junge. Und jetzt zu Mesotard. Ich habe es mir überlegt. Du nimmst den Zylinder am besten mit. Der Alte kann ihn dann gleich für mich entschärfen.“

Kennon blickte erstaunt auf.

“Nimm ihn nur“, riet Akor freundlich. “Ich habe nicht die geringsten Bedenken, daß du mit ihm wiederkommen wirst—oder würdest du zulassen, daß ich deinen Freund töte?“

Kennon nahm den Zylinder auf und verließ das Schiff.

“Was soll das?“ fragte Tekener mit gepreßter Stimme. “Was versprichst du dir davon, Akor?“

“Das ist alles sehr einfach, Ronald“, antwortete der Akkanthoser mit freundlicher Stimme. “Zugleich verstärkte er den Druck auf die Kehle des Spezialisten.“ Ich will die Viren haben. Einen Teil werde ich an eine Regierung eines mir gut bekannten Planeten verkaufen, dessen Wirtschaft mit der einer benachbarten Welt in einem ruinösen Konkurrenzkampf liegt. Dummerweise habe ich ziemlich viel Geld in die Unternehmen der ersten investiert. Die Viren werden dafür sorgen, daß der Konkurrenzkampf beendet wird. Willenlose Menschen arbeiten nicht mehr.“

“Der Plan geht niemals auf, Akor.“

“Doch, Ronald.“ Ich habe mir alles genau überlegt. Den anderen Teil der Viren werde ich mutieren und dann ebenfalls ausstreuen. Damit werde ich eine beispiellose Arbeitswut entfachen. Du verstehst sehr viel von finanziellen Dingen. Du weißt also, daß es auf dem einen Planeten zu einem wirtschaftlichen Boom kommen wird, der meine Beteiligungen so wertvoll wie reines Howalgonium machen wird.“

“Es geht also um Akkanthos.“

“So genau wollen wir doch nicht werden, Ronald. Selbst Otto Eins und Zwei achteten auf eine gewisse Diskretion.“

“Das alles ist verrückt, Akor“, sagte Tekener. “Der Plan funktioniert nicht weil die

Mutation des Virus zwar die Leistungsfähigkeit der Akkanthoser bis ins Uferlose steigert, dann aber zum totalen Zusammenbruch führt. Exitus. Akor. Die Menschen verbrennen förmlich—und genau das steht dir auch bevor.”

“Danke, Ronald. Das war sehr nett, aber unnötig. Mich interessiert nicht, was aus der Wirtschaft von Akanthos wird, wenn alles vorbei ist. Dann habe ich mein Schäfchen längst im Trockenen. Und mir kann nichts passieren, denn ich habe die Infektion schon hinter mir. Ich bin immun” Mir wird es also nicht ergehen wie der Katze, die Mesotard für sein Experiment benutzt hat““

Er hustete.

“Wo bleibt dein Freund Sinclair? Er ist schon ziemlich lange weg.”

8.

“Schlagen Sie sich das aus dem Kopf, Kennon”, sagte Cirrip von Lycaen mit scharfer Stimme. “Ich habe jetzt Mesotard und die Viren an Bord. Damit ist der Vertrag erfüllt. Nur glauben Sie bitte nicht, daß ich den Zylinder oder Mesotard herausgeben werde. Sie bleiben an Bord.”

Sinclair Marout Kennon setzte sich und blickte sich gelassen in der Zentrale um. Alle Personen, die auch an der ersten Verhandlung teilgenommen hatten, waren anwesend.

Mesotard von Acraniath wurde von Caryon hereingeführt. Kennon erschrak, als er den Wissenschaftler sah. Er erkannte, daß er nicht mehr lange zu leben hatte.

“Wir müssen eine Chance haben, um Akor zu überwinden”, sagte der Robotmensch ruhig. “Dazu müssen wir zunächst den Zylinder entschärfen und ihn dann in das andere Raumschiff hinüberbringen” Damit ist für Akor noch nicht viel gewonnen. Er braucht auch noch die Formeln.”

Cirrip von Lycaen schüttelte den Kopf. Er folgte Caryon mit den Blicken, als sie ihren Vater zu dem Zylinder führte. Mit wenigen Handgriffen drehte der Wissenschaftler den Behälter auseinander und nahm eine kleine Kapsel heraus.

“Das ist der Zeitzünder”, erklärte er. “Er wäre in einer Stunde explodiert.”

“Gut—geben Sie mir jetzt die Zahlungsanweisung”, forderte Kennon.

“Zahlen Sie”, befahl Vascalon von Aytrat, der alte Akone.

Der Konzernchef zögerte.

“Das kostet Cyklopharm Nocostra zusammen mit der Anzahlung fünfzig Millionen Solar.”

“Diese Summe haben Sie zu verantworten”, entgegnete Vascalon von Aytrat. “Zahlen Sie”“

Cirrip von Lycaen gab einem der ‘anderen Akonen einen Wink. Der Mann kam mit einer Mappe zu ihm und schlug sie auf” Der Konzernchef unterzeichnete ein ausgefülltes Formular und übergab es an Kennon” Der Robotmensch steckte es ein, nachdem er es geprüft hatte. Als er aufblickte, sah er, daß Cirrip von Lycaen bleich geworden war.

Caryon von Acraniath warf sich mit einer ruckartigen Bewegung das Haar in den Nacken. Sie durchquerte die Kommandozentrale, zog etwas aus ihrem Ärmel hervor und legte es in eines der Geräte neben dem Pilotensitz: Die Akonen beobachteten sie

erstaunt, hinderten sie jedoch nicht.

“Was hat das ‘zu bedeuten?’” fragte Vascalon von Aytrat ärgerlich.

“Ich möchte Ihnen nur eine kleine Unterredung vorspielen, die ich mit Ihrem Präsidenten hatte”, antwortete das Mädchen.

Der große Bildschirm über dem Kontrollpunkt erhellte sich. Das Gesicht des Konzernchefs erschiend.

Er lachte laut und dröhnend.

“Zuviel?” fragte er höhnisch. “Mein liebes Kind. Sie haben keine Vorstellung davon, welchen Wert diese Erfindung repräsentiert. Fünfzig Millionen Solar? Was sind schon fünfzig Millionen Solar? Die Cyklopharm Nocostra verdient pro Tag wenigstens die sechsfache Summe.”

Noch immer was das, Gesicht des Akonen formatfüllend im Bild. Die Stimme Caryons antwortete:

“Dann ist dieses Honorar für Tekener allerdings nicht besonders hoch.”

“In der Tat nicht, Caryon”, erwiderte er. “Schafft er das Virus Mesotard III tatsächlich herbei, dann mindert sich der Wert seines Honorars bis zur Bedeutungslosigkeit. Mit diesem Gift lassen sich Geschäfte machen, bei denen der Gewinn des Konzerns seinem Gesamtumsatz nahekommt. Stellen Sie sich vor, Caryon, mit Hilfe dieses Virus können wir jede beliebige zivilisierte Welt der Galaxis in unsere Hand bekommen. Ich werde persönlich an die Regierung herantreten und die Erfindung Ihres Vaters verkaufen—für eine Summe, gegen die das HonorarTekeners ein Taschengeld ist.”

“Ich bin noch nicht davon überzeugt, daß die Regierung soviel Geld dafür ausgeben wird.”

Auf dem Bildschirm lachte Cirrip von Lycaen. Auf dem Sessel davor sank er in sich zusammen. Er wußte, daß er das Spiel verloren hatte.

“Wenn unsere Regierung nicht kaufen will, dann werde ich an andere Machtgruppen herantreten. Vielleicht an die Zentralgalaktische Union. Was wäre davon zu halten?”

“Sie sind ein Teufel.”

Caryon schritt zum Pult und schaltete das Bildgerät aus.

“Ich glaube, das genügt”, sagte sie kühl.

“In der Tat”, entgegnete Vascalon von Aytrat. “Cirrip von Lycaen, wir sind ein Wirtschaftsunternehmen von kosmischer Bedeutung, aber keine Verbrecherorganisation. Sie werden sich vordem Führungsgremium zu verantworten haben. Treten Sie sofort zurück.”

Der Konzernchef erhob sich.

“Sie können mich nicht dazu zwingen”, sagte er. “Hier jedenfalls nicht. Erst auf Akon können Sie ...”

“Ich weiß”, erwiderte der Alte. “Ich benötige die Stimmen der anderen Grematen. Deshalb kann ich Sie nur bitten, meiner Aufforderung jetzt zu folgen. Das ändert jedoch nichts daran, daß Sie die längste Zeit der amtierende Präsident von Cyklopharm waren. Auch wir müssen auf die Öffentlichkeit Rücksicht nehmen. Wir können nicht tun und lassen, was wir wollen. Auch für uns bestehen die Gesetze. Und wir werden uns daran halten.”

Vascalon von Aytrat ging zu dem Zylinder, nahm ihn auf und gab ihn Kennon.

“Befreien Sie Tekener”, bat er.

Der Robotmensch nahm den Zylinder entgegen. Er wollte gehen, als sich Mesotard von Acraniath an seinen Arm klammerte.

“Gehen Sie nicht allein”, flüsterte er mit einer Stimme, die kaum mehr verständlich war. “Nehmen Sie mich mit.”

Kennon schüttelte den Kopf. Caryon hielt den Arm ihres Vaters fest.

“Nein, du gehst auf gar keinen Fall mit.”

“Doch”, sagte der Wissenschaftler. “Ich muß hinübergehen. Akor selbst kann kein Raumschiff fliegen. Deshalb werde ich mit ihm starten. Ich weiß, daß ich sterben werde, und deshalb weiß ich auch, daß Akor sein Ziel niemals erreichen wird, wenn ich bei ihm bin.”

“Sie wollen diesen Mann gehen lassen?” rief Cirrip von Lycaen wütend. “Wir haben fünfzig Millionen bezahlt, und Sie wollen alles verschenken?”

Vascalon von Aytrat beachtete ihn nicht.

“Gehen Sie, Mesotard”, befahl er. “Caryon, halten Sie Ihren Vater nicht zurück. Er hat recht.”

Er senkte den Kopf und schloß: “Verabschieden Sie sich von ihm.”

Dem Mädchen schossen die Tränen in die Augen.

“Nein”, sagte sie. “Ich will nicht.”

Mesotard wandte sich ab. Kennon stützte ihn. Er blickte Caryon an.

“Wollen Sie ihn so gehen lassen, Caryon?” fragte er.

Akor lockerte seinen Griff um den Hals Tekeners, als Kennon und Mesotard von Acraniath die Kommandozentrale der Jacht betraten.

Schweigend blickten sich der Virusforscher und sein Assistent an.

“Du weißt nicht, was du tust, Akor”, sagte der Wissenschaftler.

“Halten wir uns damit nicht auf, Meso. Das Thema ist erledigt.”

“Sie haben gewonnen, Akor”, erklärte der Kosmo-Kriminologe, der spürte, daß jede Diskussion fruchtlos bleiben würde. “Nehmen Sie also, was Sie haben wollten, und verschwinden sie.”

Akor grinste.

“Ich habe von Anfang an gewußt, daß ich gewinnen würde. Meso—setz dich auf den Pilotensessel. Schnell.”

Der Wissenschaftler gehorchte. Mühsam nahm er vor den Instrumenten Platz. Jede Bewegung schien schon zuviel für ihn zu sein.

“Verlassen Sie jetzt das Schiff, Kennon. Freund Ronald wird Ihnen folgen, sobald wir Sie auf den Bildschirmen bewundern können.”

Tekener und Kennon sahen sich kurz an und verständigten sich mit kaum wahrnehmbaren Gesten. Der Robotmensch verließ die Zentrale.

Mesotard von Acraniath schaltete die Geräte ein. Die Bildschirme erhellten sich. Er stöhnte leise auf, als er seine Tochter entdeckte, die in geringer Entfernung von dem Raumer auf einem kleinen Hügel stand und zuhinnen herüberstarrte. Sekunden nur vergingen, bis Kennon neben ihr auftauchte. Tröstend legte er seinen Arm um ihre Schultern.

“Ronald, geh.”

Der Oberst rieb sich den Hals, als der Akkanthoser ihn freigab. Langsam begab er sich zum Ausgangsschott. Hier drehte er sich zu Mesotard von Acraniath um. Der

Wissenschaftler lächelte gequält und nickte ihm zu.

“Leben Sie wohl”, sagte er.

“Bei Otto Eins und Zwei, Ronald, verschwinde endlich. Ich könnte es mir sonst noch anders überlegen”, schrie Akor.

Der Spezialist verließ die Zentrale.

Als er durch die Bodenschleuse hinaustrat, wehte ihm ein kühler Wind ins Gesicht. Das Licht des Mondes Zherkopas erhellte die Insel, so daß er Caryon und den Halbroboter mühelos fand. Als er bei ihnen war, bemerkte er die Tränen in Caryons Augen.

“Es ist schwer, auf diese Weise von seinem Vater Abschied zu nehmen”, sagte sie. “Ich weiß, daß er nicht mehr lange leben wird, und doch kommt es mir so vor, als hätte ich ihn verraten.”

Tekener nahm ihre Hand und schwieg. Jedes Wort wäre überflüssig gewesen.

Die Antriebsaggregate des Raumschiffes liefen an. Tekener, Kennon und das Mädchen traten weiter zurück, als die Jacht, von Antigravfeldern getragen, emporschwebte.

“Glaubst du, daß Akor es verhindern kann?” fragte Caryon leise.

Tekener schüttelte den Kopf.

“Ausgeschlossen. Er kann das Raumschiff nicht fliegen. Ihm bleibt nicht die geringste Chance.”

Als das Schiff eine Höhe von etwa zweihundert Metern erreicht hatte, glühten die Abstrahlschächte auf. Gleißend helle Glutbahnen schossen aus den Triebwerken. Die Luft erzitterte unter dem Dröhnen der Maschinen.

Aus den Wäldern lösten sich Schwärme von Vögeln, die kreischend auf das offene Meer hinausflüchteten. Fast gleichzeitig näherten sich die USO-Spezialisten. Orntholf, der Plophoser, trug ein Funkgerät.

“Ich habe- Verbindung mit dem Kreuzer, Sir” meldete er. “Wir haben die Jacht auf den Ortungsschirmen,”

Die Minuten verstrichen. Niemand sprach. Alle starrten zu dem winzigen Glutpüktchen am nachtschwarzen Himmel hinauf.

“Das Schiff nimmt Kurs auf die -Sonne, Sir”, sagte der Plophoser.

Caryon krampfte ihre Hand um den Arm Tekeners.

“Er wird toben. Er wird meinen Vater quälen. Er wird ...”

“Dein Vater wollte es so”, erklärte Ronald tröstend. “Und es war, wohl auch die einzige Lösung.”

Als sie das Raumschiff nicht mehr sehen konnten, blieben Tekener und Caryon allein. Sie schwiegen lange. Beide wußten, daß ihr Weg sich jetzt wieder trennen würde. Der Abschied fiel ihnen schwer.

Anderthalb Stunden vergingen, dann kam Orntholf erneut. Er meldete, daß die Jacht Acraniaths in die Sonne gestürzt war.

Caryon weinte.

*

Ghort blickte Tekener überrascht an.

“Der Morgen zieht herauf. Ich hörte den Donner des Unheils. Haben die Kugeln des Lärms diese Insel verlassen?”

Der Spezialist nickte.

“Ich sehe, du bist allein. Wo bleibt der Sonnenschein deiner Tage und die Kurzweil deiner Nächte?”

“Falls du Caryon meinst, Vater des Sandes, dann will ich dir verraten, daß die Kugel des Donners sie gefressen hat.”

Ghort wackelte mit dem Kopf und bohrte einen Finger in das rechte Ohr. Er schien an seinem Gehör zu zweifeln.

Sinclair Marout Kennon, der bis jetzt auf der “Pest des Meeres” gewesen war, kam die Felsen herauf.

“Caryon ist mit den Akonen geflogen?” fragte er.,

“Das ist die beste Lösung”, entgegnete Tekener. “Sie muß sich um den Nachlaß ihres Vaters kümmern. Wer könnte sie besser nach Akon zurückbringen als die Akonen?”

“Cirrip von Lycaen ist so entgegenkommend? Das ist ein völlig neuer Zug an ihm.”

“Cirrip hat Trauerkleidung angelegt”, entgegnete der Oberst lächelnd. “Er hat jetzt nicht mehr viel zu sagen. Er wird als Konzernchef abgelöst werden und erwartet dann einen Prozeß.”

“Prozeß?” fragte der Robotmensch. “Du meinst, daß Cyklopharm Nocostra die fünfzig Millionen von ihm zurückholen will?”

“Davon bin ich überzeugt, sonst hätte der alte Gremat das Resthonorar kaum herausrücken lassen.”

“Unter den Umständen würde ich auch Trauerkleidung anlegen”, sagte der Kosmo-Kriminologe.

Die Außenwand der Grotte brach krachend in sich zusammen. Die Sonne schien auf die Caten th Roch. Jubelnd schoben die Kapitäne und Händler das Schiff durch die Öffnung hinaus, die einige der Spezialisten mit ihren Desintegratoren geschaffen hatten.

Kennon klopfte Ghort auf die Schulter.

“Macht euch fertig, Söhne des Wüstensandes. Meine Donnerkugel kommt gleich. Ich werde euch in eure Heimat zurückfliegen.”

Der Häuptling der Zherkoper wurde blaß. Hilfesuchend blickte er Tekener an. Dieser nickte ihm beruhigend zu.

“Du kannst ihm vertrauen, Ghort. Er wird ich heil und unverseht an den Rand der Wüste Dh’aschat zurückbringen. Viel schneller und müheloser, als ich euch auf dem Weg hierher geführt habe.” Tekener lächelte. Ghort hatte viele Abenteuer mit wahrer Begeisterung bestanden, aber der Flugin einer “Donnerkugel” schien ihm doch zuviel zu werden. “Außerdem wirst du sehr bald erhalten, was ich dir als Belohnung versprochen habe. Alle Geräte und Maschinen sind bereits nach hierher unterwegs.”

Anga Kirilayn betrat die Grotte.

“Das Beiboot steht bereit”, meldete sie. “Wir können aufbrechen.”

Tekener und Kennon reichten sich die Hände. Der Robotmensch würde von der Wüste aus in den Weltraum starten und nach Satisfy zurückkehren.

Tekener blickte Kennon und den Zherkopern nach, als diese zum Beiboot

gingen. Die Wüstensöhne machten sich gegenseitig Mut. Er wartete, bis der Raumer gestartet war. Dann empfing er eine Delegation der Kapitäne und Händler, die sich von ihm verabschieden wollten.

Sieben Spezialisten begleiteten diese Männer. Sie würden noch einige Tage zusammen mit ihm auf der Insel bleiben und die Schwarze Burg bis in den letzten Winkel hinein durchsuchen.

Lordadmiral Atlan hätte eine entsprechende Anweisung gegeben. Er vermutete, daß Mesotard von Acraniath aufschlußreiche Aufzeichnungen hinterlassen hatte.

Seine Erwartungen sollten nicht enttäuscht werden. Tekener und die anderen Spezialisten förderten wertvolles, wissenschaftliches Material zu Tage, wenngleich es keinerlei Hinweise mehr auf das Virus gab.

Am 28. April 2841 beendete Tekener die Untersuchungen und trat die Rückreise nach Satisfy an.

Er war zufrieden.

Die Aufträge waren alle erfolgreich abgeschlossen worden. Die Gefahr durch das Virus Mesotard III war restlos beseitigt. Einer der gefährlichsten Kontrahenten Terras—Cirrip von Lycaen—schied aus dem Kreis der Mächtigen aus.

Darüber hinaus konnte Tekener Atlan noch ein Erfolgshonorar von 50 Millionen Solar übergeben. Damit war das Unternehmen Virus-Mesotard III zu einem gewinnträchtigen Einsatz geworden, der sich in der Erfolgsbilanz der United Stars Organisation sehen lassen konnte.

ENDE

Lesen Sie in 14 Tagen Atlan Nr. 60 mit dem Titel:

Die Robot-Rebellen

von Ernst Vlcek

Sabotage auf Luna—eine Biopositronik spielt verrückt